

Nga. 33.



UNIVERSITÄT
MAGDEBURG

Ueber
das Sendschreiben

einiger Hausväter jüdischer Religion

an den

Herrn Oberconsistorialrath Zeller

und die

von demselben darauf erteilte Antwort.

5. B. Mos. 33, 29.

אשר יהוה ישראל מי כמך עם נושע ביהנה
מגב עורף ואשר — חרב צאתך
ויבכשו איוביה לך ואתה על — קמותימו תדרוך:

Leipzig,
bey Paul Gottlieb Kummer,
1799.

Der Verfasser wünscht dieser Schrift vorzüglich Leser
aus der von ihm sehr hochgeschätzten jüdischen Na-
tion. Er ersucht deswegen jeden christlichen Leser
dem die Wahrheit lieb ist, diese Blätter möglichst
unter rechtschaffenen Juden bekannt zu machen.

Die Zuschrift einiger Hausväter jüdischer Religion an den Herrn Oberconsistorialrath Zeller gehört ohne Zweifel zu den außerordentlichsten Erscheinungen. Sie würde mehr Aufsehen machen; sie würde auch von den Fürsten der Völker einer nähern Bemerkung gewürdigt werden: aber! das Ungewöhnliche und Außerordentliche ist in unsrer Zeitperiode zu mannigfaltig und zu gehäuft. Beynabe ermüden die Beobachter. Wenigstens wird es schwer, einzelne Phänomene genau zu betrachten, wenn sie von andern schnell verdrängt werden. Der sinnliche Mensch schläft eben so bald bey der, für seine schwache Spannung zu sehr vervielfältigten Abwechslung der Dinge, als er bey der lästigen Einförmigkeit derselben einschläft. Dazu kommt noch besonders ein gewisser Geist der Zeit. Dieser hat nach und nach alles verändert: Erziehung, häusliches Leben, Vergnügungen, Religion, Patriotismus, Verhältnis gegen die Landesregierung; ja selbst den Zustand der Gelehrsamkeit. Jede Menschenklasse hat

A sich

sich durch diesen Geist der Zeit in ihren Meinungen, Neigungen und ganzem Betragen so allgemein mobilisirt, wie ehemals in Griechenland und in Rom die Stimmung der Nation allgemein war, als beyde Völker ihre fatale Periode erreicht hatten *). Nur auf diese Art begreift man die Möglichkeit der ungewöhnlichen, und in der That ganz auffallenden Gleichgültigkeit, mit welcher man den Strom überall durchbrechen sieht, und die unausbleiblichen Verwüstungen ruhig erwartet.

Der Menschenfreund aber muß reden. Wird er nicht gehört: so hat er sich doch nicht durch Schweigen zur Unzeit, Vorwürfe zugezogen. Aber; was denn nun? Sollen etwa diese Blätter bitteren Tadel jener jüdischen Hausväter enthalten? Oder werden in denselben Berunglimpfungen derjenigen Männer vorkommen, die vielleicht jede Art der Annäherung des bisher isolirten Volks an andre polisirte, und zur Selbständigkeit gekommene Nationen, genehmigen? Ich kann mich zwar auf die Billigkeit des Lesers verlassen. Er wird von der Art nichts finden; also

*) Luc. 17, 26—30. „Wie es gieng zu den Zeiten Noa, u. s. w. Wie es gieng zu den Zeiten Lot, u. s. w. Sie nahmen es nicht zu Herzen! u. s. w.“

also auch, hoffentlich, nichts gefunden haben wollen: aber, um jeden Verdacht zu entfernen, will ich mich jetzt gleich über den Inhalt meiner Schrift aufrichtig erklären. Die Zuschrift einiger Hausväter jüdischer Familien an den Herrn Oberconsistorialrath Zeller, kann und muß, eben, wie die Beantwortung derselben, aus dem Gesichtspunkt der Religion, und aus dem Gesichtspunkt der politischen Verfassung, sonderlich der teutschen Staaten, angesehen werden. In diesen letztern Gesichtspunkt mußten sich eigentlich diejenigen Männer stellen, die über die Landesverfassung, und deren Aufrechthaltung gesetzt sind. Aber, diese müssen ihre Aufmerksamkeit seit einigen Jahren so vielfältig auf immer neue, und immer unerwartete Gegenstände vertheilen, daß ihnen alles übrige aus dem Auge gerückt wird, was nicht unmittelbar und eben jetzt, auf die Verhältnisse der Staaten gegen einander einfließt. Die Betrachtungen dieser Art gehören also nicht in meine Schrift, es sey denn, in so weit die Religion eines Volcks, oder eines Theils desselben, der Landesregierung nicht gleichgültig seyn kann. Da- gegen werde ich die ganze Sache von Seiten der Religion in genaue Betrachtung ziehen. Das Wahre, das Nutzbare, das für unsre Zeiten vorzüglich nöthige, wünschte ich ganz ins Licht setzen zu können: und ich werde alle Sorgfalt anwenden darauf zu sehen, daß

meiner Bemerkung kein Umstand entgehen möge, der wesentlich hieher gehört. Glückt diese Bemühung, so bin ich des Beyfalls aller Rechtschaffenen gewiß.

Nichts war wol natürlicher, als das Streben der jüdischen Nation nach einer Verbesserung ihres Zustandes. Bey keinem Volke in der Welt lag diese Tendenz so tief im Innern seiner Natur, und im Wesentlichen seines Unterschieds von jeder andern Völkerschaft. Ich weiß nicht ob man diese Bemerkung allgemein genug gemacht hat. Und beynabe scheint es, als ob man sie nicht gegründet, oder nicht wichtig genug findet. Ich muß mich also näher erklären. Diese Nation ist die einzige von allen, die ihre Existenz seit dem Anfang der Dinge documentiren kann. Will irgend eine andere sich gleichfalls ein hohes, oder vielleicht noch höheres Alterthum anmaßen, so muß sie sich auf fabelhafte Volksfagen berufen. *) Die Geschichte der Zeiten verläßt sie, oder widerspricht ihnen. Sogar dürfen sie es in unserm Jahrhundert nicht mehr wagen, als ungewöhnlich alte Völker aufzutreten.

Man

*) Der römische Geschichtschreiber, Livius, machte schon diese Bemerkung. „Es ist, bey angesehenen Völkerschaften Gewohnheit, sagt er, ihren Ursprung als etwas Heiliges vorzustellen; und ihre Stifter in die Zahl der Götter zu setzen.“

Man weiß überall „daß nur die Mohren in Africa „und auch diese nicht ganz unvermischt, ein uhraltet „Volk sind. Aber, was haben sie, wodurch sie ihr „Alterthum documentiren könnten?“ Nur die heiligen Bücher des jüdischen Volks bezeugen den Nachkommen des Stammvaters Cham (oder Canaan) ihr hohes Alter, aber auch zugleich ihre, durch alle Zeiten unverändert bleibende traurige Lage. Die Juden aber stehen da als ein einziges, unvermisches, großes Volk. Ihre Geschichte läuft deutlich und genau von Anfang durch alle Jahrhunderte fort. Sie konnten überwunden, aus ihrem Lande weggeführt, als Gefangene und Slaven behandelt, sogar unter alle Völker unter dem Himmel zerstreut, und von denselben verfolgt und hart gedrückt werden: aber vertilgt konnten sie nicht werden. Sie blieben eine eigene Nation. In jeder Epoche, in jedem Welttheil, und unter jedem fremden Volk, die selbe. Sie behielten ihre Sprache, ihre heiligen Bücher, ihre national und gottesdienstlichen Gesetze. Selbst die Völker welche ihre Ueberwinder und Unterdrücker gewesen waren, traten, eins nach dem andern, vom Schauplatz der Erde ab, und wurden unter neu entstehende Nationen gemischt, und vergessen. Auch das Land, welches das jüdische Volk als sein geheiligtes Eigenthum betrachtete, konnte die.

diesem Volk^e zwar genommen werden. Aber (in der That ein merkwürdiger Umstand, der in der Weltgeschichte gewiß der einzige seiner Art ist!) das Land Canaan konnte, seit dem Josua die alten Bewohner aus demselben vertilgt und vertrieben hat, von keinem Eroberer, von keinem fremden Volk^e benutzt werden. Auch selbst die Römer, diese weisen und glücklichen Staatsmänner, die, ganz wilde Nationen umbildeten, und ihre Wüsteneyen in blühende römische Colonien verwandelten; das Land Canaan konnten sie nicht wie andre Länder behandeln! Julian konnte Jerusalem nicht bauen! *) Saracenen und Türken ließen das Land in der Verwüstung! So blieb es bey den vergeblichen Creuzzügen christlicher Völcker. So liegt es noch jetzt da! Es gehört den Juden. Einem andern Volk sollte es nicht, als ein cultivirtes, gesegnetes Land, gehören. „Es ist beschlossen sagt Daniel **) daß es bis an das Ende

*) Man weiß wie dieser Monarch alles angewandt hat, um, durch Wiederherstellung der jüdischen Nation die Wahrscheinlichkeit der christlichen Religion verdächtig zu machen. Aber, selbst ein Heide, Ammian Marcellin bezeugt das auffallende Scheitern seiner Unternehmung.

**) Cap. 9, 27.

„Ende über die Verwüstung triesen soll!“
 Bis an das Ende — — das Unbestimmte in
 diesen Worten erklärt sich selbst, in jedem Jahrhun-
 dert der wirklich fortdauernden Verwüstung Canaans.
 Es erklärt sich durch jeden bisher vergeblichen Versuch
 der Juden, dieses ihr Eigenthum zu revindiciren,
 und in demselben, als eine nun wieder in ihr Erbland
 gesammelte Nation, sich vestzusetzen. Aber ganz
 deutlich erklärt es Christus Luc. 21, 24. „Die Ju-
 „den werden fallen durch die Schärfe des Schwerdts,
 „und werden gefangen geführt werden unter
 „alle Völker: und Jerusalem wird betreten wer-
 „den von fremden Nationen, bis die Zeit
 „solcher fremden Nationen abgelauffen seyn wird!“
 Noch eins. Die Geschichte; diese majesteti-
 sche entscheidende Richter in zwischen Wahrheit und
 Fabel, bewahrt in ihrem allgemeinen Weltarchiv die
 unwiderleglichsten Beweise des Alterthums der jüdi-
 schen Nation; und „nur allein, diese! Musste
 nicht jeder Geschichtschreiber andrer Nationen, wenn
 er Wahrheit liefern wollte, aus den Quellen der
 jüdischen Geschichte (entweder wie sie schriftlich abge-
 faßt, oder wie sie durch allgemein bekannte Ueberlie-
 ferungen aufbehalten war) schöpfen? Und ist die
 Geschichte welche die Bibel enthält, nicht bis diesen
 Tag der Anfang und die Grundlage aller historischen
 Wahr-

Wahrheit, man mag die Begebenheiten des Menschengeschlechts stellen in welchen Gesichtspunkt man will? So stoßt jedes Geschlecht der Erdbewohner in der aufsteigenden Linie seiner Stammväter, und der Veränderungen durch welche es ging, endlich auf einen Punkt, wo es entweder stehen bleiben, oder sich an die Geschichte der Juden anreihen muß. So sehen die Jahrbücher aller Monarchien, die Wahrheit dessen was die Bibel von dem Judentum erzählt, voraus. Und nie wird eine andre Nation als die jüdische, sagen können „daß die Weltbegebenheiten überall mit den seinigen ganz enge und unzertrennlich verflochten sind“! Was folgt aus diesem unbezweifelt bestehendem Alterthum der Juden? Müssen sie sich nicht, schon in diesen ihrem Vorzug, als das erste Volk auf Erden betrachten? Muß es ihnen nicht ein bleibender Schmerz seyn, andre, überall jüngere Nationen, auf dem Erdboden possessionirt zu sehen, auf welchem sie, nur Fremdlinge sind; und unter ihnen zerstreut zu leben, und, von ihnen Druck und Verachtung zu leiden, da doch ihr Land (vielleicht immer noch ihnen aufgehoben) gleich einem verschloßenen Hause abwesender Erben, unbewohnt da liegt, und die Rückkehr seiner eigentlichen Bewohner zu erwarten scheint! Und ist ihnen diese Rückkehr nicht offenbar in ihren heiligen

ligen Büchern eben so gewiß versprochen, als es in denselben bestimmt vorhergesagt war „daß sie zwar ein eigenes Volk bleiben, aber, aller Vorrechte eines eigenen Volks unter fremden Nationen entbehren würden? *) Ober ist es möglich, zu sagen „daß irgend

*) In der Zuschrift einiger Hausväter der Berlinischen Jüdenschaft kommt die Aeußerung vor „daß die vorhergeschehene „Anzeigen in den mosaischen und prophetischen Schriften nichts mehr und nichts weniger sind, als, ganz natürliches „Blicke scharfsichtiger Beobachter auf die unausbleiblichen Folgen dessen was zu ihren „Zeiten geschah“.

Man möchte die Männer, welche diese Behauptung wagten, selbst im Namen ihrer eigenen Nation, ersuchen „Beweise dieser Meinung bezubringen“!

In der That aber wäre das zu viel gefordert. Ober soll ich sagen „es wäre ihnen zu viel eingeräumt“? Denn welcher Mensch wird sagen „Jesaias hat, aus dem, was zu seiner Zeit geschah, sehr leicht vorhersehen können, daß Cores (Chrus) zum Wiederaufbau des Tempels Befehl geben würde?

Stellen dieser Art müssen erst aus der Bibel weggeschafft werden, ehe man jenen Beweis fordern könnte. Bis heute aber hat man noch von keiner Bibelstelle zeigen können „daß sie untergeschoben sey“. Und das wird auch nie erwiesen werden!

Ich muß den Leser bitten, die aus dem Propheten angeführte Stelle näher zu betrachten. Jesaias schließt das 44te Capitel

„irgend ein Wahn, eine alte hergebrachte Sage,
„Volks glaube, falsche Auslegung, oder, wie man

„es

Capitel seiner Weissagung mit folgenden Worten. „Ich
„rede zu Chores (Cyrus) der mein Hirte (derjenige den ich
„zum Hirten meines Volks erwehlt habe) ist; und alles was
„mir (zu beschließen) gefällt, wird er ins Werk richten,
„auch, indem ich zu Jerusalem spreche: sey gebaut, und
„zum Tempel: sey gegründet, (oder, du wirst gebaut,
„du wirst gegründet werden).“ In dem folgenden 45ten Ca-
„pitel heißt es B. 1 — 6. „So spricht der Herr zu seinem
„Gesalbten, dem Chores (du bist der) den ich bey seiner
„rechten Hand ergriffen habe, um vor ihm die Wölcker nie-
„derzuwerfen. Und, der Könige Lenden, will ich entgärten
„(ihnen das Schwert abnehmen) damit ich vor die die Thü-
„ren öffne; und die Thore werden nicht verschloßen sehn.
„Ich will vor deinem Angesicht hergehen; das in einander
„Geschlangene will ich auflösen, die ehernen Thüren will ich
„zerreißen, und die eisernen Niegel zerbrechen; und dir will
„ich die im Finstern liegenden Schätze geben, und, was in
„den geheimsten Orten versteckt war; damit du erkennest, daß
„ich der Herr, der dich bey deinem Namen ruft,
„der Gott Israels bin. Um Jacob, meines Knechts willen,
„und, um Israel, meines Auserwehlten willen, habe ich
„dich namentlich gerufen, und deinen eigenen Na-
„men genannt da du mich noch nicht kanntest.
„Ich bin der Herr, und kein anderer ist es. Außer mir ist kein
„Gott. Ich habe dich gegürtet da du mich noch nicht
„kanntest.“ u. s. w. Hernach wird B. 19 gesagt. „Ich
„habe nicht im Verborgenen geredet, nicht an ei-
„nem finstern Ort der Erde.“ Darauf wird das jüdische
Volk

des nennen will, die jüdische Nation, von undenklichen Zeiten her, in einer Art einer allgemeinen Träumerey (oder Schwärmerey) erhalten hat, von welcher nun endlich einige glücklichere Genies so ganz zurückgekommen sind, daß sie aus ihren sonst
 „hei-

Volck an die Macht und Thaten Gottes erinnert, über seine Abweichung von dem einzigen wahren Gott bestraft, und im 46ten Capitel nochmals W. 9 — 11. auf die den Cyrus betreffende Weissagung aufmerksam gemacht. Darauf folgt im 47ten Capitel die prophetische Vorstellung der Eroberung der Stadt Babel (durch den Cyrus). Und nun folgen im 48ten Capitel W. 5. die merkwürdigen Worte. „Und ich habe es dir voraus gesagt, und dich es hören lassen ehe es kam, damit du nicht sagen möchtest: mein Schmerz (derjenige, an den ich in meinem Schmerz mich wandte) hots gethan, und mein gehauenes und gebohenes Gözen: Bild hat es mir so vorgestellt.“ Und weiter W. 7. „Du hattest davon keine Nachricht, damit Du nicht sagen möchtest: „Siehe, das habe ich wohl voraus gesehen!“

So hat denn Jesajas, die Gefangensführung Israels nach Babel, und die Zerströrung Babels durch den Cyrus vorhergesagt, zu einer Zeit, da das Jüdische Volck, nach der misslungenen Expedition der Assyrer, an keine Gefahr denken konnte! Er hat den Cyrus, als den Wiederhersteller Jerusalems und des Tempels wenigstens hundert und siebenzig Jahre vorher, mit Namen genannt! Konnte das Muthmaßung seyn? Oder, zeigte es der Allwissende nicht an, damit niemand sagen könnte: das habe ich wol voraus gesehen?

„heilig gehaltenen Büchern; durchaus nichts
 „mehr für wahr halten können, als dieje-
 „nigen Sätze, in welche sie in der Zuschrift
 „an Herrn Zeller ihr ganzes Glaubensbe-
 „kenntnis zusammenfassen?“ Zwar erklärt der
 Verfasser dieser Zuschrift die biblischen Bücher für
 eine Sammlung solcher Schriften, in welchen, nach
 alter, morgenländischer Art, alles unmittelbar
 göttlich genannt, und also das bloß Natürliche, my-
 stisch, widersprechend und unzusammenhängend vorge-
 stellt wird: aber, die Geschichte seines Volks
 läugnet er doch nicht! Und diese Geschichte ist in jenen
 Büchern vorhergesagt. Nicht mystisch, nicht
 schwankend und zweydeutig. Und kein Volk in der
 ganzen Welt hat Nationaldokumente, in welchen ihm
 seine Geschichte, auf eine nur einiger maßen ähnl-
 iche Art, vorhergesagt wäre! Und, was vorhergesagt
 war, das hat sich genau so zugetragen! die Schicksale
 der Juden lauffen als Hauptbegebenheiten des
 menschlichen Geschlechts durch alle Zeiten, so einzig
 in ihrer Art hin, daß man sie durchaus nicht be-
 zweiffeln kann, ohne alle historische Wahrheit aufzu-
 geben. Das haben auch von je her alle jüdische
 Schriftsteller eingesehen. Auch bey der größten Ent-
 schlossenheit dem Christenthum zu widersprechen, oder
 ihre Glaubensgenossen nach und nach zu einer Art der
 soge-

sogenannten Vernunftreligion vorzubereiten, haben sie es nie gewagt, die Weissagungen der mosaischen und prophetischen Schriften als blos menschliche Vermuthungen darzustellen, die Geschichte ihres Volkes von den angeblichen Erdichtungen und mystischen Vorstellungen zu reinigen, und die uralten Erwartungen desselben, als leere Träume zu verwerfen.

Mit dem unlängbaren Vorzug des jüdischen Volks das älteste, ja, einzig alte und unvermischte auf Erden zu seyn, ist ein zweyter, noch größerer Vorzug desselben genau verbunden. Die Juden sind das Volk Gottes! Diese Behauptung mag man vielleicht jetzt mehr als jemals verspotten; aber in dem Sinn, in welchem sie in den biblischen Büchern genommen wird, kann kein Spott sie treffen. Der Verfasser des Sendschreibens an Herrn Zeller macht den mosaischen Schriften den Vorwurf „daß Gott in denselben, nicht als der Schöpfer und Erhalter des Weltalls erscheint; sondern, als der Schutz- und Bundesgott der Juden, als ihr Befreyer und Führer, und als der Stifter ihrer ganzen Verfassung, welche von ihrer Religion nicht verschieden sey.“ So viel Wahres diese Aeußerung im Bezug auf die Theokratie hat, so unbegreiflich ist es, wie ein Mann der die Bibel kennet gerade dasjenige

jenige läugnen kann, was dieses Buch ganz eigentlich, gleich im Anfang, überall, und, mehr, und deutlicher als irgend ein Buch in der Welt, lehrt, und so oft aufs nachdrücklichste wiederholt! Was wüßten die Menschen von dem Schöpfer des Himmels und der Erde? Was konnte uns gesagt werden, um die Wirkung der Allmacht in Hervorbringung und Anordnung der Dinge, die offenbar da sind, uns nur auf einige Art faßlich zu machen? Mit einem Wort „was wüßten die Menschen ohne die mosaische Schöpfungsgeschichte?“ Man nenne irgend eine Kosmogonie der weisesten Männer, die, ohne aus der Bibel zu schöpfen, auch nur einige Wahrscheinlichkeit hätte, und nicht durch die allgemein bekannte Einrichtung des Weltalls, sogleich, und in jedem Augenblick, widerlegt würde. Selbst die scharfsinnigsten Hypothesen, welche man in den neuern Geogonien geltend zu machen gesucht hat, verlieren allen Werth, sobald sie von dem was die Bibel erzählt (wäre es auch noch so unmerklich!) abweichen. Dagegen bestätigt sich die Nachricht welche Moses (und nur er allein!) giebt, durch jede sorgfältige, und von gründlichen Naturkenntnissen geleitete Untersuchung des Innern der Erde, der Berge, der Abgründe, der Flüße und der Meere, und der bekannten und unläugbaren Veränderungen, die unser Planet erlitten hat,

hat, und deren Spuren, und noch immer fortgehende Folgen, jedem Kenner und Beobachter in die Augen fallen. *) Aber, vielleicht habe ich jene Behauptung „daß Gott in dem mosaischen System nicht als der „Schöpfer und Erhalter des Weltalls erscheine“ nicht recht verstanden. Es scheint beynah, als beziehen sich diese Worte blos auf dasjenige was S. 3 des Sendschreibens „von Mystischen, Dunkeln und Unzusammenhängenden in der Geschichte der Urwelt“ gesagt wird. Der Verfasser des jüdischen Sendschreibens meint in der mosaischen Schöpfungsgeschichte Begebenheiten zu finden, die ganz fremde sind, und die mit den wirklich in der Natur vorkommenden Veränderungen, selbst in ihren beynah unmerklichen Nüancen so wenig Aehnliches haben, daß sie ihm, und seinen ihm gleichdenkenden Brüdern beynah ungläublich sind. Wer wirft er auf diese Art dasjenige was Moses von Gott, als dem Schöpfer der Welt erzählt: so hätte er sich billig näher erklären und deutlich und bestimmt anzeigen müssen

»was

*) Wer kann die Schriften des vortrefflichen De Luc lesen, ohne der auffallenden Wahrheit Beyfall zu geben „daß Moses durch göttliche Belehrung alles so beschrieben hat, wie es sich durch die Beschaffenheit der Erde bis auf unsre Zeiten befindet!“

„was er eigentlich in den Mosaischen Schriften für
 „wahr und historisch richtig annimt“ Das hat er aber
 ganz unterlassen. Und auf diese Art behandelt er die
 Bücher, welche Juden und Christen gleich heilig sind,
 so ganz willkürlich, daß ihm die Grundsätze und An-
 ordnungen der jüdischen Religion nichts weiter bleiben
 als, „Worpiegelungen und Einrichtun-
 „gen, durch welche Moses einem Nomadi-
 „schen Volk eine dauerhafte politische
 „Existenz geben wollte; die also auch, wenn
 „Zeit und Umstände sich ändern, nichts
 „weiter auf sich haben.“ Zur Ehre der jüdischen
 Nation kann man mit Gewißheit voraussagen, daß
 eine solche Behandlung der biblischen Bücher nur von
 Wenigen, und, mit Ueberzeugung, vielleicht
 von Keinem gebilligt werden wird. Auch sind die
 jetzt lebenden Juden mit dem was in der Christenheit
 vorgeht nicht so unbekannt, daß ihnen die Vorstellung
 ihrer Religion, als einer willkürlichen, bloß auf den
 politischen Zustand des Volks abzweckenden Einrich-
 tung, etwas ganz Neues seyn sollte. Ich will
 nicht sagen, daß der Verfasser des Sendschreibens diese
 Vorstellung aus den Schriften derjenigen Gelehrten
 genommen hat, die mitten in der Christenheit, alle
 in der Bibel erzählte Wunder und Weissagungen läug-
 nen, dem Ceremonialgesetz alle typische Beziehung
 schlecht.

schlecht hin absprechen, und, so deutlich und gründlich sie auch von andern rechtschaffenen Männern *) zu-
rechtgewiesen sind, in dieser willkürlichen Behand-
lung der heiligen Schrift so weit gehen, daß aus der-
selben nichts mehr beybehalten werden soll, als viel-
leicht eben die Sätze, in welche der Verfasser des
Sendschreibens seine Religion zusammenfaßt. Es
scheine vielmehr, als würde er in solchen Schriften
manche Belehrung gefunden haben, bey deren nä-
herer Betrachtung seine Widersigkeit gegen die Dogmen
der christlichen Religion sich beträchtlich vermindert
haben würde. Aber, wie schon gesagt, neu kann
den heutigen Juden die Verwerfung der Schöpfungs-
geschichte, der Wunder, der Weissagungen und des
Cerimonialgesetzes, als einer göttlichen An-
ordnung, nicht seyn. „Ob sie ihnen aber gleichgüt-
tig, oder gar willkommen seyn kann?“ das ist eine
ganz andre Frage! Welcher Sohn Abrahams weiß
nicht mit innigster, feststehender Ueberzeugung, daß
seine Nation das Volk Gottes ist? Ohne Zwei-
fel haben viele Juden von je her diesen ihren Vorzug
verkannte und sehr gemißdeutet. Aber, sicher, ha-
ben

*) Von denen ich jetzt nur zwey nennen will „De Maree
und Höppen.“

ben sie ihn nicht geläugnet! Sie haben die großen Privilegien, Verheißungen und Hoffnungen, mit welchen sie, als Gottes Volk, beschenkt sind, sicher nicht aufgegeben! Ihre Schicksale die sie vor jeder Völkerschaft der ganzen Welt auszeichnen, sind ihnen, viel zu oft, von viel zu vielen verschiedenen Personen, in ganz verschiedenen Zeiten, und in ganz verschiedenen Lagen ihrer Väter, mit eben denselben Hauptumständen wiederholt worden; und der Zusammenhang solcher ältern Geschichte mit ihren Schicksalen, seit der letzten Zerstörung ihrer Hauptstadt und Verbrennung des zweiten Tempels, ist viel zu deutlich und unläugbar, als daß sie die Wahrheit irgend einer mosaïschen Erzählung, oder Weissagung, auch nur im Geringsten bezweifeln könnten. Und für solche, ihren wahren Volksadel schätzende Juden; auch für christliche Leser, denen jede göttliche Anordnung heilig ist, muß ich mich in nähere Betrachtung des Sazes „daß die Juden Gottes Volk sind“ einlassen. Was ein Volk ohne göttliche Offenbarung, und also, ohne positive Religion ist, das sieht ja wol ein jeder, der es sehen will, an dem Zustande der heidnischen Völker, und jener andern, die eine Art der Offenbarung annehmen, welche aber von den Vätern der Juden und Christen unterschieden

den

den ist! Noch mehr: waren jemals heidnische Völker weniger abergläubig als andre; hatten sie erträglichere politische Einrichtungen: so war das die Folge des Unterrichts, den sie, oder ihre Vorfahren, aus den Traditionen geschöpft hatten, welche, als einzelne schwache Strahlen von dem, unter den Juden helle scheinenden Licht, sich in der ganzen bewohnten Welt ausbreiten mußten. Und diese Ueberlieferungen, auch durch die mannigfaltigste Fabellehre entstellt, mußten bey jeder nähern Bekantschaft mit den Juden, und noch mehr, durch das Pilgerleben dieses Volks unter heidnischen Völkern, in ihrem Nachdruck und wohlthätigen Einfluß immer gewinnen. Vergeblich schreibt man den Wohlstand und die moralische Verfassung einiger heidnischen Völker auf die Rechnung der Aufklärung und Cultur! Griechenland und Rom waren nie lasterhafter, als, gerade in der Epoche ihrer höchstgerühmten Weisheit, und ihres (noch bis heute) unnachahmlich verfeinerten Geschmacks an Künsten, und Vergnügungen! *) Und die Vernü-

B 2

hung

*) Diese historisch gewisse Wahrheit können auch die eifrigsten Verehrer der Griechen und Römer nicht läugnen. Man nehme

hung „die christliche Religion in eine angebliche Natur- oder Vernunftreligion umzubilden“! was hat sie zur Beförderung der Moralität ausgerichtet? Wer darf es wagen der allgemeinen Erfahrung zu widersprechen? „Die immer schlaffer werdenden Bande der Religiosität sind die Klage „aller Religionsparteien.“ Dieses Bekenntnis legt selbst der Verfasser des Sendschreibens S. 79 ab. Er widerspricht hier öffentlich der Aussage so vieler Modeschriftsteller, die einstimmig die Religiosität unsrer Zeiten rühmen. „Der Aberglaube ist verschäucht, sagen sie, die, aus Mangel der Sprachkunde, und des vernünftigen Nachdenkens in die Religi-
 ons-

rühme immer jenen Socrates; man spreche ihn von allem was ihm Schuld gegeben wird, frey. Aber man vergehe sein Hagnenopfer nicht. Man bewundere die Bildhauer, die Mahler, die Dichter, die Redner jener Zeiten der höchsten Cultur in Athen und Rom. Aber, man vergehe nicht die Erzählung Apostelgeschichte 17, 16 — 37. Welcher Aberglaube kann größer seyn als derjenige „der dem unbekanntem Gott Altäre baut! Welche Unwissenheit kann größer seyn, als die Unwissenheit derjenigen Gelehrten, denen die Auferstehung der Todten lächerlich war!“ Und wenn man Vauls Beschreibung der Lasterhaftigkeit Röm. 1, 24 — 31 für überleben halten wolte: so müste man wahrlich die Dichter jener Zeiten nicht gelesen haben, und in der Geschichte ganz Fremdling seyn!

„Religionstheorien aufgenommenen Ungereimtheiten sind
 „weggeschafft. Nüßige Speculation und dumme Ortho-
 „doxie, darf die reine Quelle der Wahrheit nicht mehr
 „trüben. Noch weniger können diese Unwürdigkeiten
 „jetzt (wie bisher geschah) als das Wesentliche der Re-
 „ligion betrachtet werden. Auf diese Art leuchtet
 „Rechtsschaffenheit und Tugend desto heller. Jeder
 „ehrliebe Forscher sieht ihre Schönheit und ihren Werth
 „vor dem Gott, dem alles Gute gefallen muß.
 „Jedes ehrliebe Gemüth findet sich aufgeregt, nach
 „Rechtsschaffenheit und Tugend zu streben. Glaube
 „an Gott und Unsterblichkeit! Ja, dieser
 „unschätzbare Glaube befördert solches Streben mehr,
 „als alles was sich sonst denken läßt. Diese helle
 „Theorie hat denn auch eine wahre Religiosi-
 „tät bewirkt. Keine Gottesverehrung! Edle Men-
 „schenliebe, Wohlwollen, Wohlthätigkeit, Tole-
 „ranz, frohen Lebensgenuss: mit einem Wort, pra-
 „ctisches, thätiges Christenthum hat sie bewirkt. Und,
 „o möchte diese, der menschlichen Vernunft allein wür-
 „dige Theorie, nur überall sich verbreiten! Bald würde
 „auch wahre Religiosität allgemein werden.“ So
 sprechen die Lobredner unsrer Zeiten. Der jüdische
 Schriftsteller sagt das Gegentheil! Wer von beyden
 hat Recht? Und, wenn dieser letztere Recht hat: wo-
 her kommt das Verderben? Werden die Bande der
 Reli.

Religiosität eben jetzt, da die Vernunft die Religion bestimmen soll, immer schlaffer: so müssen sie doch vor dieser Zeit vester angezogen gewesen seyn, und ihre bindende Kraft stärker und allgemeiner bewiesen haben! Und so war es ja auch unläugbar! Wer dachte in der Zeit des siebenjährigen Krieges an Revolutionen? Und, jetzt! wo ist ein Volk, welches nicht wenigstens in Gefahr wäre, von diesem Geist der Zeit verführt, und gleich den Völkern die sich von ihm verführen ließen, in das äußerste Elend versenckt zu werden? Man kann sicher jeden bejahrten Mann auffodern, die jetzigen Zeiten der angeblichen Aufklärung mit den Zeiten der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts zu vergleichen. Er wird gestehen müssen, daß er selbst weit besser zur Religiosität angeführt worden ist, als jetzt die Jugend von den Erziehern nach der Mode angeführt wird. Daß der öffentliche Gottesdienst ungleich heiliger gehalten ward; daß Sittsamkeit, Stille, Genügsamkeit, häusliche Ordnung, Gehorsam der Kinder und Diensthoten, eben so, wie die Unterthänigkeit und Treue gegen den Landesherrn, allgemeinere Volks-Zugenden waren: dieses alles wird jeder bejahrte Mann gestehen müssen! Und, woher denn nun das auffallende Schlafferwerden der Religionsbande? Woher die Verachtung des Gottesdienstes,

und

und die, mit derselben wesentlich verbundene Zügellosigkeit der Sitten durch alle Volksclassen? Der Verfasser des Sendschreibens behauptet überall in seiner Schrift „daß seine Vernunft über die Religions-
 „sätze entschieden habe! daß, selbst Geschichts-
 „wahrheiten vor ihren Richterstuhl gehören u. s. w.
 „Seine Ueberzeugung (das heiligste was er besitzet,
 „S. 74) brachte ihn dahin, daß er die Mosaische
 „Schöpfungsgeschichte verwarf, und Charaktere, Sin-
 „nesarten und Empfindungen der Personen die in der
 „heiligen Schrift auftreten, nicht blos dem Aus-
 „druck nach, räselhaft, sondern auch mit seinen
 „Gefühlen, Ausdrücken und Handlungsweisen größ-
 „testen Theils contrastirend fand. S. 3. 4. Er
 „hat, ohne eigentliche gelehrte Kenntnisse
 „zu besitzen *) S. 15. 16. in der Betrachtung
 „über

*) Gleichwol schreibt er S. 73. der Sprachkunde, Eregese, Her-
 menentik und Philosophie so große Vortheile zu. Und, er
 selbst, der S. 3 über das Widersinnige in der heiligen Schrift,
 und zwar, nicht blos dem Ausdruck nach, geklagt
 hatte, behauptet S. 73. „daß es den Männern, welche mit
 „Sprachstudium, Philosophie und humanen Sinn verbinden,
 „gelingen ist, in den Geist der alten Schriftsteller einzun-
 „dringen u. s. w. Dadurch allein ist es möglich geworden,
 „sagt er, alle die schiefen Urtheile, die darüber gefällt wor-
 „den,

„über Religion, Pflicht und Bestimmung,
 „gezweifelt, nach Maaßgabe seiner Einsichten ge-
 „prüft, verworfen, und endlich Parthey ergriffen.
 „Die Geschichtswahrheiten beurtheilt er S. 68. auf
 „die Art, daß Autorität und Glauben in dem Augen-
 „blick wegfallen, wo sich Widersprüche zeigen, ent-
 „weder in den Angaben selbst, die sich unmög-
 „lich vereinigen lassen (sollte das wol ohne gelehrte
 „Kenntnisse jemals genau ausgemacht werden kön-
 „nen?) „oder in jenen höhern Wahrheiten, von de-
 „nen die Ueberzeugung in einer vernünftigen Seele
 „durch nichts kann erschüttert werden (sollte denn der
 „Allmächtige keine Wunder thun können? sollte
 „seine Weisheit nie dergleichen nöthig finden?) Diese
 „Vernunftbetrachtungen, und die Voraussetzung, daß
 „das Cerimonialgesetz keine eigentlich religiöse, noch
 we-

„den, zu widerlegen“ u. s. w. Auch sieht man schlechtbin
 nicht ein, wie der Verfasser, ohne eigentliche gelehrte
 Kenntnisse zu besitzen, und also bloß durch
 seine Vernunft, gefunden haben kann, „daß die Bege-
 „benheiten der Biblischen Geschichte der Umwelt, den Ereigni-
 „nissen der Welt in welcher wir leben, bis auf die leisesten
 „Schattirungen oft so unendlich sind, daß sie ihm fast una-
 „glaublich scheinen!“ Und, überhaupt: wie kann man ohne
 gelehrte Kenntnisse Geschichtswahrheiten bloß nach
 der Vernunft beurtheilen?

weniger göttliche Einrichtung gewesen, haben den Verfasser des Sendschreibens, und einige ihm gleichdenkende Hausväter jüdischer Religion, dahin gebracht, daß sie ihre Religionsgrundwahrheiten S. 22. 23. in einige Hauptsätze zusammenfassen — „vom Daseyn Gottes, des unerschaffenen, einigen Wesens, Schöpfers, Erhalters und Richters der Welt — Von der Immaterialität, Perfectibilität und Unsterblichkeit der Seele, und ihrer Verpflichtung, nach Vollkommenheit zu streben, und Ordnung, Eintracht, Frohsinn und Gehorsam, Weisheit und Tugend in der Schöpfung zu verbreiten, und, auf die Art ihre eigene Glückseligkeit zu befördern: und endlich — von den zu dieser Glückseligkeit dem Menschen, von Gott gegebenen Gesetzen, die nur darin bestehen, daß Gott uns die Kraft verliehen hat, diejenigen Regeln zu erkennen, welchen unser Verhalten gemäß seyn muß, wenn unsre Wohlfart auf die beste Weise befördert werden soll! und deren Verletzung, blos natürliche Folgen der unrichtigen Handlung, ohne alle Beziehung auf die Majestät des Gesetzgebers — — als Züchtigungen zur Beförderung nach sich ziehen.“ — So erklärt sich der Verfasser über das Wesentliche seiner Religionstheorie. Und, in Folge dieser Vorstellung, erklärt er sich S. 61.

S. 61. daß „die väterliche Religion, das heißt, die „Cerimonialgesetze — — aufgeben; und, „das Christenthum annehmen, ihm, und seinen Brüdern, zwey ganz verschiedene Dinge sind.“ Ich bewundere in der That die schnellen und äußerst gewagten Schritte in dieser zweifachen Erklärung. Es sey mir erlaubt, dem Verfasser, und denen die mit ihm gleich denken, einige Fragen vorzulegen.

1) Woher weiß der Mensch, „daß ein Gott ist? und zwar, ein solcher Gott, wie er hier beschrieben wird?“

Sagt man „das lehrt offenbar die Vernunft; und diese allein“ so ist nicht abzusehen, wie so viele scharfsinnige und gelehrte Männer „gerade das Gegentheil behaupten können! Haben diejenigen keine Vernunft, die den Fatalismus annehmen? Oder diejenigen, denen Gott kein von der Welt verschiedenes Wesen ist? Und, woher kam der nicht existirende Gott im Fichte und Niethammerschen Journal? Es wäre doch in der That eine sonderbare Annahme, wenn wir, die wir alles was der Verfasser des Sendschreibens von Gott behauptet, mit völliger

ger Ueberzeugung glauben, uns allein und ausschließungsweise für vernünftige Menschen halten wollten. Jener Altar in Athen mit der Aufschrift „dem unbekanntem Gott“ war ein wahres und aufrichtiges Bekenntniß der Unwissenheit, in welcher die Vernunft uns lassen würde, und lassen müßte, wenn wir keine Offenbarung hätten! Und, o wie viele, sonst große Männer, die aber von keiner Offenbarung wissen wollen, sagen gerade hin „Gott ist ein viel zu erhabenes Wesen, als daß der Mensch etwas weiter von ihm wissen könnte, als sein höchstwahrscheinliches Daseyn.“ *)

2) Woher wissen wir „daß unsre Seele ein einfaches, von der Materie verschiedenes, „und unsterbliches Wesen ist?“ Lehrt die Vernunft diese Sätze? Ohne Zweifel! wird man antworten.

*) Ich übergehe hier alles was in der Betrachtung Gottes der Vernunft äußerst räthelhaft bleiben muß z. E. Ist er der Schöpfer, woher kommt denn das Uebel in allen seinen Werken? Ist Gott der Erhalter und Regierer der Welt; wie steht es denn um die Freyheit vernünftiger Wesen? Und, warum muß, bey weitem der größte Theil der Menschen (die doch alle gleiche Anlage und Bestimmung haben) mit der Glückseligkeit des Lebens unbekannt bleiben? u. s. w.

worten. Aber giebt sie allein, und, ohne weitere Beyhülfe, diesen Sätzen Gewißheit? Wie wäre es als denn möglich, daß so viele, in der That große Geister, den Materialismus gelehrt und fest geglaubt hätten? Und, nun weiter; wenn die Vernunft in dieser Sache nichts mit Gewisheit lehren kann: so kann sie eben so wenig etwas Zuverlässiges von der Bestimmung des Menschen angeben. Man darf ja nur die unzähligen Schriften der so genannten Philosophen aller, auch der neusten Zeiten, ansehen. Sie widersprechen sich auf die auffallendste Art! Und, hatte nicht jeder von ihnen sein Publicum? Und, betrachtete man nicht manche, als die größten der Weisen die jemals gelebt haben?

- 3) Was lehrt die Vernunft von der Glückseligkeit des Menschen? Man übereile sich nicht mit der Antwort. Sie würde sich schwerlich allgemein, und ohne Widerspruch geben lassen, zumal, da wir von dem Wesen unsrer Seele so wenig wissen, und überhaupt die Wesen der Dinge uns unbekannt sind. Bekanntlich aber hat man fast über keine Frage so viele äußerst verschiedene Antworten, als über diese „Was ist Glückseligkeit?“ Antwortet nicht in unsern Tagen der be-

berühmte Kant ganz anders, als ehemals Wolf antwortete? Und, fand Wolf nicht, wenigstens, eben so viel Beyfall, als Kant jetzt findet? Ich sage, jetzt: denn, wie lange kann sich sein System halten? Aber vielleicht sagt irgend ein Leser „es ist nicht nöthig, daß man den Philosophen frage „was Glückseligkeit sey: die Vernunft muß jeden Menschen über diese Sache hinlänglich belehren können, sonst wäre sie ihm ja ohne Zweck gegeben.“ Und, vielleicht würden manche die das sagen, mit dem Verfasser des Sendschreibens darin übereinstimmen „daß, höhere Vollkommenheit, Wohlthun, Wohlthum, Verbreiten der Ordnung, Eintracht, Frohsinns u. s. w. den Menschen glücklich mache.“ Sehr leicht gesagt, auch, für den, der im Wohlstand lebt, in großer Achtung steht, und fast überall sieht, wie man seinen Wünschen zuvorkommt, in manchem Betracht eben nicht so sehr schwer zu üben; es sey denn, daß der Egoismus damit in Collision käme! Wie aber der Arme, der mit äußerst mühseliger Arbeit kaum die ersten Lebensbedürfnisse für sich und seine zahlreiche kleine Familie herbey schaffen kann; der aber sehr lebhaft, schlau, und des Lebensgenusses vielleicht mehr fähig ist, als viele, die durch Stand und Vermögen unabsehblich hoch

hoch über ihm stehen? Wird er der Begierde „auch
 „etwas von den Gütern der Erde zu genie-
 „ßen“ widerstehen können? Wird jene Moral be-
 „rer, die von seinem Tende nichts wissen, ihm ein-
 „leuchten? Und, überhaupt: die Hand aufs Herz!
 „laßt uns nur aufrichtig bekennen „daß der Natur-
 „mensch (und also, ein jeder, der blos seine
 „Vernunft als Gesetzgeberin erkennt!) mit dem
 „Wort, Glückseligkeit, keinen andern Begriff
 „verbindet, als den Begriff des zeitlichen
 „Wohlstandes, so gut ihn ein jeder, nach sei-
 „ner Bekantschaft mit den Gütern dieses Lebens,
 „sich vorstellen kann!

4) Gab Gott keine Gesetze? „Gab er nur Kraft,
 „diejenigen Regeln zu erkennen, welchen das
 „Verhalten des Menschen gemäß seyn muß, wenn
 „seine Wohlfarth aufs beste bewirkt werden soll?“

Wenn man diese Aeußerung in dem Sendschrei-
 ben S. 23. die noch niemand ganz in der
 Art *) gewagt hat, in ihrer einzig möglichen
 Deu-

*) Selbst Voltaire, der bekanntlich alle positive Religion ver-
 warf, nahm doch das Gewissen als das allgemeine Gesetz
 Gottes an! Und dieses Gewissen hat man „das moralische
 Gefühl“ genannt. Aber noch niemand hat gesagt „es ist
 die Kraft Gesetze zu erkennen.“

Deutung nehmen will; so kann sie nichts anders sagen, als dieses: „Gott gab dem Menschen die „Vernunft. Mit dieser begabt, setzte er ihn, ver- „mittelt seiner Sinnlichkeit, in Verbindung mit „der Sinnenwelt. Der Mensch sollte seinen „Zustand, Anlagen und Fähigkeiten, als ein Ver- „nünftiges Wesen, kennen lernen. Er sollte das „Verhalten der Sinnenwelt zu diesen seinem „Zustande, Anlagen und Fähigkeiten kennen lernen. „Aus diesen Kenntnissen sollte er die Regeln abstra- „hiren, nach welchen er sein Verhalten einrichten „muß u. s. w. Weiter gab ihm Gott keine Ver- „schrift.“

Ist das der Sinn des Verfassers, so bleibt die Frage „ob er von dem Menschen, so, wie er „aus der Hand des Schöpfers gekom- „men ist, redet?“ Oder ob er von dem Menschen, so, wie er jetzt ist, redet? Wäre das erste; so hätten die Worte des Verfassers, zwar nicht alles, *) aber doch, nichts Unrichtiges. Aber in

*) Der ursprüngliche Mensch konnte mit seinen Vernunftkräften, mehr als irgend einer seiner Nachkommen, erkennen, was recht und unrecht sey: aber, er stand auch gewiß, mehr als irgend einer seiner Nachkommen, in näher Verbindung mit seinem Schöpfer!

in dem Sendschreiben scheint die Lehre von einem ursprünglich unsündlichen und vollkommenen Zustande und nachmaligen Fall des Menschen wol nicht angenommen zu werden. Ist also von dem Menschen in seinem jetzigen Zustande die Rede, so widerlegt sich die ganze Behauptung des Verfassers schon durch das, was ich bey den Fragen über das Daseyn Gottes, der menschlichen Seele, ihre Unsterblichkeit, Glückseligkeit u. s. w. gesagt habe. Die Unwissenheit aller derer, die nichts als ihre Vernunft reden lassen, ihre Fehlschlüsse und äußerst widersprechenden Theorien, zeigen mehr als allzu deutlich was der Mensch ohne nähere Erklärung des göttlichen Willens, wissen, und was er seyn würde, wenn nicht in seinem Innern eine strafende Stimme sich hören ließe, die er im Zaumel seiner Sinnlichkeit zwar weniger bemerken, aber nie zum Schweigen bringen kann. Zudem ist es schwer zu begreifen, wie eben der Schriftsteller, der S. 23. von keinen eigentlichen Gesetzen Gottes wissen will, S. 25. behaupten kann „daß Moses reine, und von aller Un- und „Abgötterey gereinigte Religionsbegriffe schon bey „den Stammältern seiner Nation, als ein ehrwür- „diges Erbstück vorgesunden habe.“ Wer sich auf Moses Schriften beruft, um über die Gesetze Got-

Gottes „ob sie wirkliche Vorschriften sind? oder, ob sie nur in der Kraft Regeln des Verhaltens zur Bewirkung der Glückseligkeit aufzufinden be- stehen?“ zu urtheilen; der müste doch bestimmte anzeigen was er aus jenem ersten aller Bücher als wahr, und wesentlich zur Religion annimmt. Thut er das nicht, so widerspricht ihm Moses mehr, als irgend ein Mensch ihm widersprechen könnte! Und nun noch eins! „Gesetz“ soll, Kraft das Gesetz zu erkennen seyn — — Wer kann dabey etwas denken?

5) Glaubte der Verfasser im Ernst, daß, wie er S. 23. schreibt „die Strafe der Abweichung von den Regeln zur Erlangung der Glückseligkeit, nicht im Verhältnis mit der Majestät des Gesetzgebers stehe?“ und ferner „daß sie blos natürliche Folge der Vergehungen; und, in keiner Art positiv sey?“ Glaubte er das im Ernst: so hätte er nothwendig „die Sündfluth, die Zerstörung Sodoms, die egyptischen Plagen, die Strafexempel an dem jüdischen Volk in der Wüste, (z. E. den Untergang der Kotte Korah, Dathan und Abiram und die feurigen Schlangen,) zur Zeit der
 C „Nicht.

„Richter, ja endlich, in der ganzen Zeit
 „der Zerstreung dieses Volks“ — Alles
 das hätte er, nicht läugnen; sondern, vor der
 ganzen Welt, die die historische Gewißheit dieser
 Begebenheiten anerkennen muß, gründlich wi-
 derlegen sollen; er hätte deutlich die Wege
 zeigen sollen, auf welchen, er, vor so vielen Tau-
 senden seiner Nation, endlich das Unwahre in ihrer
 Urgeschichte entdeckt hätte, welches selbst die Ge-
 lehrtesten unter ihren Vätern, die jenen Zeiten
 näher waren, nicht entdecken können, und
 also denen, die, um sie von der Wahrheit des Chris-
 tenthums zu überzeugen sich auf jene Begebenhei-
 ten beriefen, nie widersprochen haben! Oder,
 wenn der Verfasser des Sendschreibens, die histo-
 rische Gewißheit der in der Bibel erzählten Straf-
 exempel nicht wegschaffen kann: so müßte er deut-
 lich und unwidersprechlich beweisen, daß jene Stra-
 fen, z. E. die Sündfluth blos natürliche Fol-
 gen menschlicher Vergehungen waren *) und, daß sie
 von

*) 4ten Mos. 16, 29. 30. wird das Volk recht sorgfältig
 angewiesen, um genau beurtheilen zu können „ob die
 „Strafe des Korah u. s. w. blos natürlich, oder, ei-
 „gentlich positiv sey, und — ob sie im Verhältnisß
 „mit der Majestät des Gesetzgebers stehe?“

von einem jeden Gesetzgeber hätten verfügt werden können! So lange er das nicht erweist, wird wol jeder wahre Jude, so wie jeder wahre Christ, in den Strafen der Sünde, die Majestät des Allmächtigen und allerheiligsten Gesetzgebers nicht verkennen.

Auf diese Fragen müste hinlänglich geantwortet werden! Und, gesetzt daß das geschehen könnte, so wäre damit die Möglichkeit einer Vernunftreligion (als, wahrer Religion!) noch lange nicht erwiesen. Der Verfasser des Sendschreibens stellt sich, wie alle, welche eine Vernunftreligion erdenken wollen, die Sache viel zu leicht vor! Anstatt, diese Möglichkeit zu untersuchen, haben sie alle, ohne Ausnahme, sogleich (ein jeder, nach seinen Kenntnissen, Talenten und Absichten,) auf Systeme gedacht. Und, da ein jeder von ihnen, einem jeden widerspricht: so widerlegen sie alle die angebliche Vernunftreligion, eben so mannigfaltig, im Einzelnen, wie sie, im Allgemeinen, durch die Geschichte aller Völker, und durch die Erfahrung aller Zeiten widerlegt wird! *) Auch heißt es

C 2

ja

*) Wem dieses, zu übereilt, oder, zu viel gesagt zu seyn scheint, der läsere dem Menschengeschlecht endlich einmal „einen
„allge

ja ausdrücklich S. 84. 85. des Sendschreibens „die
 „Erfahrung aller Zeiten lehrt, daß diejenigen Sätze
 „die wir ewige Wahrheiten genannt haben, zwar die
 „Religion einzelner Männer, aber, nicht Volks-
 „religion seyn, oder lange bleiben kann,“ (könn-
 en) Ich will bey dieser Aeußerung nicht fragen
 „wie der Verfasser, Wahrheiten, mit, Reli-
 „gion, verwechseln kann?“ Auch will ich nicht fra-
 gen, „woher er weiß, daß diejenigen Sätze, die er
 „ewige Wahrheiten nennt, zu allen Zeiten von einzel-
 „nen Männern angenommen, und, als der ganze
 „Inbegriff der Religionswahrheiten, anerkannt sind?“
 Die nähere Untersuchung dieser, erweislich unrichtigen
 Behauptung würde mich zu weit führen. Nur eins
 ist

„allgemein anerkannten Lehrbegriff einer Religion, die
 „durchaus nichts Positives hat, ihre Wahrheiten mit
 „völliger Evidenz vorträgt, den Menschen hinfällig
 „lich anweist, wie er den Zweck seines Daseyns un-
 „sehlbar erreichen könne, und — ihn, über Sinn-
 „lichkeit, Egoismus, Verwöhnung, Bespiele, Schicksale,
 „und alles was seinen Willen anders lenkt, als die
 „Ueberzeugung ihn lenken sollte! so weit erhebt, daß
 „er, ohne göttliche Hülfe, seine ganze Pflicht erfüllen kann!“
 So lange das nicht geschieht, sind alle Versuche der Feinde
 eines positiven Religionsbegriffs, nicht nur ganz nichtig, son-
 dern auch, weil sie offenbar zur Irreligiosität und Anarchie
 führen, äußerst schädlich!

ist hier bemerkenswerth. Nicht Volksreligion, Wenigstens, nicht lange, Volksreligion! Nur, die Religion einzelner Männer! Also: was nun für das Volk? Für den ungehliche mal größern Theil der Menschen; ohne den die einzelnen Männer nicht bestehen können; gegen den sie, auch mit der größten Macht bekleidet, nichts vermögen, der also mit, um so viel stärkern Bänden gebunden werden muß, je größer seine Uebermacht — sobald diese Bände gelöst werden — seyn würde; den seine schlechtere Lage, und der so natürliche, und durch den überall durchbrechenden Luxus heftig erregte Trieb dieselbe zu verbessern, unsehbar reizen wird, dem Revolutionsgeist Platz zu geben, und sich allen Greueln der Ausschweifung zu überlassen — Was soll man diesem Volk geben? Soll man ihm eine Religion lassen, die man öffentlich für unreimt und widersinnig erklärt? Wird das Volk eine solche Religion behalten wollen? Wird es eine Regierung respektiren, von der man ihm laut sagt „sie ist nicht von Gott geordnet? (Denn es giebt keine positiven Gesetze Gottes) u. s. w. Also: noch einmal, woher komt das Erschlaffen der Religionsbände? S. 79. Von Voltaire an, bis auf die neusten Vertheidiger der Chimäre einer Vernunftreligion,

gion, hat ein jeder das seinige zu diesem Schlafferwerden der Bande der Religiosität beygetragen; und alle diejenigen haben (wissentlich, oder unwissentlich, vielleicht gar aus guter Meinung!) dazu mitgewürkt, welche die geoffenbarte Religion jener Chimäre der Vernunftreligion näher bringen wollten, und, anstatt der Bibel das Ansehen zu verschaffen, welches sie nach S. 73 durch ihre Bemühungen erlangt haben soll, dieses heilige Buch immer mehr verdrängen! Und, nun wollen die vereinigten Hansväter jüdischer Religion, nach ihrer in dem Sendschreiben geschenehen öffentlichen Anzeige „eine Vernunftreligiönsgesellschaft bilden!“ Ob ihre bisherigen Glaubensgenossen das gutheißen? Ob die Landesregierung das gut heißen kann? Ob es die Christenheit? Ob, das Menschengeschlecht es genehmigen kann? u. s. w. das scheinen sie gar nicht untersucht zu haben. Würden sie auf diese Art, und mit ihren, alle Ordnung und Glückseligkeit unmöglich machenden Religionsgrundsätzen, das Volk Gottes seyn, zu welchem Moses nach ihrer Aussage (S. 27.) die Nachkommen Abrahams machen wollte? „Ja! das würden wir seyn,“ sagen sie. „Denn, Moses that alles, um die Abgötterey von Israel aufewig zu verbannen.“ Und, was that er dazu? Nichts weiter wird im

Send.

Sendschreiben angeführt, als, die Zerbrechung der Gesezesein, (woher hatte er die?) die Ergreifung strenger Maasregeln, die durch die Zeitumstände nöthig geworden waren, und, (wer sollte es glauben?) das Cerimonialgesez! Auf diese Art, sagen sie, hat Moses nur Thun und Lassen vorgeschrieben. Zum Nachdenken aber, blos veranlaßt. „Die Ceremonien, heißt es S. 28. mußten die Erkenntnis der abstracten Wahrheiten“ (die gesunden und unverfälschten Begriffe von Gott und dessen Eigenschaften, das heilige Eigenthum der Voretern des jüdischen Volks S. 26.) „nicht hindern, sondern vielmehr, als Mittel dienen, jene Wahrheiten festzuhalten, an sie zu erinnern, und, Anhänglichkeit an sie zu bewirken! Ziel ihre Tauglichkeit zu diesem Zweck weg, so mußten sie selbst wegfallen, oder nach Maasgabe der Umstände verändert werden.“ So stellen Männer, die nur Wahrheit suchen wollen, die große Sache vor, die, jeder Jude, jeder wahre Christ, jeder Bibelkenner, ja, jeder Geschichtsforscher, durchaus ganz anders kenne! Warum schweigt das Sendschreiben ganz von den Nachrichten die Moses vorausschickt, ehe er von der Abgötterey in der Wüste (von der Klippe auf welche er stieß S. 27.) redete? Sind jene ersten Denkwürdigkeiten

keiten erdichtet? Und, wenn sie erdichtet sind: wo findet man denn wahre Nachricht von dem was vorher geschehen ist? Oder, was soll man von dem Moses denken, der jene ersten Nachrichten (wenn sie falsch oder unbedeutend waren) als heilige Wahrheiten voraussetzt? Und, weiter; wo ist eine Stelle in Mosıs Büchern, in welcher die Ceremonien als Mittel angegeben wären, das Nachdenken über die abstracten Wahrheiten zu veranlassen, dieselben festzuhalten u. s. w.? Auf die großen Thaten Gottes, auf die vor den Augen des ganzen Volcks geschehenen erstauenswürdigen Wunder, und auf die heiligen (keinem andern Volck gegebenen) Sittengesetze, 5. Mos 4, 5—9. ja endlich, auf die, bekanntlich, vorhergegebenen, und, eben so bekanntlich, erfüllten Weissagungen und Versprechungen, beruft sich Moses oft! Das hält er oft, und äußerst feyerlich dem großen (so oft zur Empörung geneigten) Volk vor, um es unwidersprechlich von den Wahrheiten zu überzeugen, daß ein lebendiger Gott, und derselbe, nur einer, sey; daß dieser Gott allmächtig, unendlich heilig, gerecht, allgegenwärtig, allwissend, und immer derselbe sey u. s. w. daß dieser Gott, unbegrenztes Vertrauen, und eben so unbegrenzten Gehorsam aus Liebe fodre; daß er den Uebertreter seiner Gebote,

„als

„als majestätischer und heiliger Oberherr aller Dinge,
 „strafe, aber, auch gnädig genug sey, sich über die
 „Sünde versöhnen zu lassen.“ Dieser leht-
 „tere Satz „Gott nimt für die Sünde Versöh-
 „nung an“ *) ist die Hauptwahrheit, welche das
 Ceremonialgesetz andeutete! 2 Mos. 30, 14 — 16.
 3 Mos. 16, 2 — 34. Aber, eigentlich beruft sich
 Moses nie auf das Ceremonialgesetz, als auf ein sol-
 ches Mittel, wie es in dem Sendschreiben vorgestellt
 wird. Und, endlich, gesetzt (welches doch nimmer
 erwiesen werden kann) daß Moses die Vorschriften
 des Ceremonialgesetzes zu dem (in diesem Schreiben
 angenommenen) Zweck angeordnet hätte: so wuste ja
 das ganze Volk, und, alle Juden wissen noch
 heute „daß er diese Anordnungen nicht als seine
 „Erfindungen! sondern als, unmittelbar von
 „Gott empfangene Befehle festgesetzt hat!“
 Ist das nicht wahr: so erscheint Moses doch, wahr-
 lich, als der größte Betrüger! Und, ein so großes,
 und mit den feinem Kenntnissen (wie offenbar aus der
 Einrichtung der Stifftshütte erheller) sehr vertraut
 befann-

*) Ich habe nur die zwen Stellen aus Moiss Schriften ange-
 führt. Ich kann mich sicher auf das Geständnis jedes Beob-
 achters der jüdischen Opferanordnungen berufen „daß ihr
 Sinn und Zweck genau der war, den Paulus Hebr. 9 anleibt.

bekanntes Volk, sollte den Betrug nicht bemerkt haben? Es sollte keine Wolke, kein Feuer über der Stifshütte gesehen haben? Es sollte die, sonderlich in der Wüste, so äußerst beschwerlichen Uebungen des Ceremonialgesetzes willig übernommen und heilig gehalten haben, ohne unwidersprechlich überzeugt zu seyn, daß hier keine menschliche, sondern ganz eigentlich göttliche Anordnung zu befolgen sey? Ja, was noch mehr ist, das Volk sollte seinem Führer, der ihm so oft die großen Thaten und Wunder Gottes, unständig aufzählte, und der es wegen seines Undanks und Ungehorsams, so nachdrücklich bestrafte, nie widersprochen haben, wenn jene Erzählungen unwahr oder übertrieben gewesen wären? Wenn aber Moses kein Betrüger war, wenn alle Religionsätze, die Moses so rein theoretisch vortrug, und alle seine Anordnungen, eigentlich göttlich waren: so hatte ja das jüdische Volk im allergenauesten Verstande eine positive Religion! So war es ja, und heißt immer (S. 29) Gottes Volk! Gottes Eigenthum!

— Und das ist denn auch unwidersprechliche Wahrheit. Die Juden sind Gottes Volk, weil ihnen dasjenige anvertraut war, was Gott geredet hat. Weil der unwissende, und durch seinen

nen

nen Hang zur Sinnlichkeit und Gefesslosigkeit von Gott abgewandte Mensch unfähig ist, auf dasjenige zu merken, was ihm der Anblick der sichtbaren Welt zur ersten Erkenntnis Gottes an die Hand geben könnte; und, weil diese erste Erkenntnis höchstens nur ein Verlangen nach näherem Unterricht von Gott und unserm Verhältnis gegen ihn bewirken könnte: so gab uns Gott eine Offenbarung! Das Daseyn dieser Offenbarung ist, eben so, wie die Wahrheit derjenigen Offenbarung, die wir in der Bibel haben, über alle Zweifel und Einwendungen gewiß und ausgemacht. Das Daseyn aller Dinge, ihre Einrichtung, ihre Veränderungen, und hauptsächlich den Menschen, hat der Ewige, als Beweise dessen was er in der Bibel bekannt machte, dargestellt. Vorzüglich bleibt das jüdische Volk ein lebendiger Beweis der Wahrheit des Buchs, welches, eben dieses, und nur dieses Volk, als das erste vor allen übrigen darstellte, seine Geschichte deutlich und bestimmte voraussagt, und alles was sich mit demselben zugetragen, völlig so erzehlt, wie es weltkundig ist, wie es die Feinde der Wahrheit, selbst unter diesem Volk, durchaus nicht läugnen konnten, so viel sie auch zur Widerlegung der Christenlehren würden gewonnen haben, wenn es möglich gewesen wäre, diese oder jene Weissagung der

Schrift

Schrift, oder diejenigen Begebenheiten, in welchen jene Weissagung augenscheinlich eingetroffen ist, wegzuschaffen! Und, nicht nur überhaupt, ist die jüdische Nation als eine unzählbare Menge von Zeugen für die Wahrheit der Bibel für alle Völker der Erde dargestellt; sondern so steht sie auch ins besondere für jedes Zeitalter da! Man lese zum Beispiel das 29te Capitel des fünften Buchs Mose. Da erneuerte Moses den Bund, den er mit dem Volk gleich nach der majestätischen Gesetzgebung in Horeb, 2 Mos. 24, 3 — 9. durch Vorlesung des Gesetzes, feyerliche Annehmung des allgemeinen Gehorsamsgelübdes und Besprengung der ganzen Versammlung mit dem Opferblut, vollzogen hatte. Da hält er der großen Nation, in einer kurzen und bündigen Erzählung alle Wunder Gottes, bey ihrer Erlösung aus Egypten, und bey ihrer, von ihm unmittelbar veranstalteten, Versorgung auf der vierzigjährigen Reise durch die Wüste vor. Und, da auch nicht ein einziger aus dem ganzen Volk austritt, ihm zu widersprechen, oder, von den angeführten Wundern und Thaten Gottes, auch nur auf irgend eine Art etwas zu bezweifeln (ein, in Wahrheit, äußerst merkwürdiger Umstand!) so verpflichtet er die ganze Volksversammlung und zugleich alle ihre Nachkommen, zum unverbrüchlichen Gehorsam gegen
ihren

ihren Gott, droht mit den fürchterlichsten Strafen
 „wenn der nun erneuerte Bund gebrochen
 werden sollte“ und schließt mit der merkwürdigen
 Vorstellung B. 22 bis zum letzten Vers des 30ten Ca-
 pitels, aus welcher ich hier nur die eine Ankündigung
 nehme. „Wenn dich Gott strafen, und dein Land
 verderben wird, so werden deine Kinder, und die
 Fremden, die aus fernem Landen kommen, diese
 Plagen sehen, und alle Völker werden sagen:
 warum hat der Herr diesem Lande also ge-
 than? Was ist das für ein großer und grim-
 miger Zorn? So wird man sagen: darum, daß
 sie den Bund des Herrn, des Gottes ihrer Vä-
 ter verlassen haben, den er mit ihnen machte als
 er sie aus Egypten führte. Darum hat er sie aus
 ihrem Lande gestossen, mit großem Zorn,
 Grimm und Ungnade; und hat sie in ein
 andres Land geworfen, wie es heutiges
 Tages sehet!“ Diese Anzeige Moses wieder-
 holte Salomo aufs allerfeierlichste bey Einweihung
 des von ihm erbauten Tempels 1. B. der Kön: 9,
 6—9. Und, eben als der letzte König der Juden,
 Zedekia seine Crone verlieren, Jerusalem zerstört und
 das jüdische Volk nach Babel geführt werden sollte,
 werden diese Worte Moses, Jerem: 22, 8—9.
 auf ausdrücklichen Befehl Gottes, von dem
 Pro.

Propheten wiederholt! Und, warum das? Offenbar
 darum, damit jedes Volk, welches jemals die jü-
 dische Nation überwinden durfte, die Wahrheit des-
 sen erkennen möchte, was 5 Mos. 32, 29. als die Ur-
 sache angegeben wird: „Das Geheimniß des
 „Herrn unsers Gottes ist geoffenbart uns
 „und unsern Kindern ewiglich, daß wir
 „thun sollten alle Worte dieses Gesetzes!“
 So haben denn auch die ältesten Völker, jene näch-
 sten Nachbarn Canaans, die zu den Zeiten der Rich-
 ter das jüdische Volk drängten, sehr wohl gewußt,
 „daß Israel die von Gott geoffenbarte
 „Religion hatte!“ denn sie waren nur als denn
 Israels Ueberwinder, wenn diese Nation ihren Gott
 verließ! Auch sogar wenn das Land alle drey Jahr
 offen stand, weil jede erwachsene Mannsperson sich
 an dem zum Gottesdienst bestimmten Ort einfinden
 mußte — auch sogar alsdann durfte kein benach-
 bartes Volk Canaans Grenzen überschreiten! So ha-
 ben es die Assyrer gewußt, und, durch sie, so viele
 morgenländische Völker. Doch ungleich viel weiter
 ist diese Wahrheit durch die Chaldäer verbreitet
 worden, deren König, Nebukadnezar, Jerusalem,
 und den Tempel (das einzige Gebäude seiner Art, so
 lange die Welt steht!) zerstörte! Zuletzt mußten
 die Römer kommen. Diese Nation, die mehr
 als

als irgend eine andre, sich die Völker der Erde unterworfen hatte, mußte die Drohungen Daniels, und Jesu Christi an dem jüdischen Volk vollziehen, damit aller Welt bekannt würde, „daß dieses Volk die Offenbarungen des wahren Gottes hatte; daß es aber, bey jeder nähern Bestimmung derselben, durch die Propheten, und, am meisten und auffallendsten, bey der letzten Bestimmung derselben, durch den großen Propheten der 5 Mos. 18, 18. 19. versprochen war! durch den Herrn des Tempels, der zu dem zweyten Tempel kommen sollte. Malach. 3, 1. durch den Jehovah, der unsre Gerechtigkeit ist, und vor dem sich alle Knie beugen sollen Jerem. 23, 6. Jes. 45, 23. 24. durch Jesum Christum, den Erlöser und Herrn der ganzen Welt — diese Offenbarung Gottes verachtet hat! Und daß das jüdische Volk wegen dieser Verachtung der ihm anvertrauten Offenbarung Gottes, unter alle Völker der Erde zerstreut; aber, auf Hoffnung seiner allerherrlichsten Herstellung — sobald es die ihm zunächst verkündigte, längst geschehene Welterlösung annehmen wird — als ein, immer für Gott abgesondertes Volk — aufbewahrt werden soll!

Welcher

Welcher Geschichtschreiber kann das was ich jetzt vorgetragen habe läugnen, oder, auf andre Art darstellen? Und wer muß sich nicht wundern, wenn er in dem Sendschreiben an Herren Zeller, die ganze ehemalige Einrichtung des jüdischen Volks als ein Werk beschrieben findet, bey welchem blos Moses wirksam gewesen, und wenn von derselben und von der Geschichte des Volks völlig so geredet wird, als sehe der Verfasser voraus „daß ihn kein Leser an die un-
 „derrvollen Begebenheiten erinnern werde, die die
 „heilige Schrift erzehlet, und, daß es gar nicht mehr
 „nöthig sey, solcher Begebenheiten auch nur im Ge-
 „ringsten zu erwehnen.“ Wenigstens hätte man doch
 „erst den Josephus widerlegen, und die jetzige
 „Welt überzeugen müssen „daß dieser Geschichtschreiber
 „kein Betrüger, oder Schwärmer, oder, gelinder zu
 „urtheilen, ein Schwachkopf gewesen, der mit gut-
 „müthiger Leichtgläubigkeit alle Sagen der Vorzeit,
 „ohne sie prüfen zu wollen, oder prüfen zu können, in
 „seine Geschichte aufgenommen.“ Aber alsdann hätte
 „man freylich auch alle die Schriftsteller der Vorwelt,
 „auf welche Josephus sich beruft, wie auch seine apo-
 „logetischen Schriften wegschaffen, oder das historisch
 „Unwahre in denselben deutlich zeigen müssen. Kön-
 „nen aber jene Begebenheiten, welche die heilige Schrift
 „als Folgen des Verhaltens der Juden ge-
 „gen

gen die Vorschriften, die Gott ihnen gab, eben so bestimmt voraussagt, als, genau so, wie sie sich zugerragen haben, erzehlt, auf keine Weise gelängnet werden: so muß man es wol gewiß nicht als unbedeutend ansehen „daß die nähern biblischen Anzeigen von den Schicksalen des Volks gerade da stehen bleiben, wo der Ungehorsam desselben aufs höchste gestiegen war.“ Denn, wer sollte nicht bey Betrachtung der ersten biblischen Nachrichten bald merken, daß jede Anordnung und jede Begebenheit eine Vorbereitung auf nähere und wichtigere Anordnungen gewesen; daß das jedesmalige Schicksal des Volks mit der allgemeineren Befolgung oder Uebertretung solcher Verordnungen, je nachdem diese dem Hauptzweck Gottes näher kamen, in genauem Verhältnis gestanden; und daß, auf diese Art, die allgemeine und völlige Verwerfung der letzten und größten Anordnung Gottes, auch öffentlich vor der ganzen Welt, durch die Aufhebung der politischen Existenz, und Abschaffung jener vorbereitenden Religionsanordnungen (die nun keinen Werth behalten konnten) an dem Volk bestraft werden mußte, welches seinen hohen Vorzug verkannte! Jetzt können alle Nationen wissen, und eine jede, mit den polizirten Völkern nur in einiger Verbindung stehende Nation weiß es „daß Gott seit der Sendung

D

„seines

„seines Sohns und nachdem alles was zur Vollendung
 „der durch ihn gemachten Anstalt gehörte, geschehen
 „ist, keine nähere Offenbarung seines Willens ge-
 „ben hat.“ Alle christliche Religionspartheyen ha-
 ben die, in unsern biblischen Büchern seit den Zeiten
 der Apostel befindlichen Glaubens- und Sittenlehren,
 nebst den großen Verheißungen die sie begleiten, als
 die vollendete Offenbarung des göttlichen Wil-
 lens angenommen! Alle Freunde einer (noch immer
 nicht existirenden) Vernunftreligion, müssen, wenn
 sie nicht etwas verabscheuungswürdiges sagen wollen,
 ihre Sittenlehre so wohl, als das Wahre was sie etwa
 noch von Gott sagen können, aus der heiligen
 Schrift nehmen! Alle Gegner und Spötter der
 Bibel bestätigen wider ihren Willen die Wahrheit
 derselben. Denn die Bibel sagte vorher „daß sie spot-
 „ten würden; ja, noch mehr — sie bestimmte die
 „Hauptarten solcher Spöttereyen.“ *) Daß die Juden
 die

*) Man lese den 2ten Psalm. Man lese Psalm. 22, 8. 9.
 wörtlich dasjenige, was die Feinde Jesu um seiner zu spot-
 ten, gesagt haben, als er am Creuz hing. Und, o wie merk-
 würdig sind folgende Schriftstellen 1. Timoth. 1, 7. 4, 1—3.
 2. Timoth. 3, 7. 8. 4, 3. 4. 2. Petr. 2, 1. 2. 19. 3, 3—5.
 Koante das was man sich zu allen Zeiten gegen die Bibel er-
 laubt hat, deutlicher vorhergesagt werden?

die letzte und vollendende Anstalt Gottes allgemein verworfen haben, ist weltkundig! Auch widersprechen sie nicht, als ihnen Petrus dieses Ap. Gesch. 2, öffentlich vorwarf! Sie wollten den Messias nicht anerkennen, dessen Abstammung (in so fern er ein Mensch war) so, wie die Zeit seiner Erscheinung, sein Geburtsort und die bezeichnenden Hauptumstände seines Lebens, Leidens, Sterbens, Auferstehung und Himmelfahrt, ihnen, nicht nur längst vorhergesagt, sondern auch von diesem Messias selbst oft und deutlich genug vorgehalten waren *). Sein eigenes Bekenntnis ward ihm von

D 2

dem

*) Luc. 4, 17. 18. 19. 20. 21. 6, 5. Matth. 7, 21—23. 9, 6. 11, 4. 5. 6. 13. 14. 15. 27. 12, 38—42. 50. 13, 16. 17. verglichen mit Luc. 10, 23—25. Joh. 4, 25. 26. 42. 5, 17. 18. verglichen mit Cap. 10, 33. Aus beyden letzten Stellen erhellet, daß die Juden die Benennung, Sohn Gottes, auf die „Gleichheit des göttlichen Wesens gedeutet haben“ — welche Jesus ihnen auch, in dem was in beyden Stellen folgt, hinlänglich gezeigt hat. Joh. 6, 27—66. 7, 11—43. 8, 12—59. 11, 41—45. Matth. 21, 15. 16. 23—45. Endlich bemerke man die Hauptstelle Matth. 22, 41—46. in welcher Jesus die ganze Versammlung der jüdischen Weislichkeit über Ps. 110, 1. von der Höhe seiner Person, so überzeugend belehrt, daß sie alle auf immer zum Schweigen gebracht werden, auch auf die nachbrückliche Strafpredigt, die er ihnen hernach hält, nichts antworten dürfen!

dem Hohenpriester, als er, gebunden vor dem hohen Rath da stand, eiblich abgeföhert. Er legte es öffentlich ab, bekannte sich für den Sohn Gottes und für den Messias: und ward deswegen für einen Gotteslästerer erklärt, Matth. 26, 63—65. Marc. 14, 61—64. Luc. 22, 67—71. Joh. 19, 7. Wäre die Nachricht der Christen von diesem ganzen Vorgang erdichtet, oder, nicht genau nach allen Umständen abgefaßt: so würde gewiß irgend ein Jude damaliger Zeit, zur nothwendigen Rechtfertigung seines Volks, die Welt, von einer, so öffentlich und umständlich ausgebreiteten Unwahrheit belehrt haben! Aber — alles schwieg! Und man sieht recht augenscheinlich, wie gecliffentlich Josephus in seinem 18ten Buch die Erzählung von Jesu abbricht. Denn bekennen mußte er „daß Jesus der Messias gewesen! daß dasjenige in seiner Person und sonderlich durch seine Auferstehung, am dritten Tage — eingetroffen, was die Propheten aus göttlicher Eingebung von ihm vorhergesagt hatten! und — daß ihn Pilatus auf die Anklage der Vornehmsten im Volk, zum Creuzestode verurtheilt habe!“ Aber — die Gottheit Jesu will er nicht gern deutlich bekennen! Er begnügt sich, zu sagen „ein sehr weiser Mann, wenn es sich gezieme ihn einen
„Men-

„Menschen zu nennen.“ Eben so wenig will er sich über die Ursache seines Todes näher erklären. Und also sagt er von der eigentlichen Hauptbegebenheit die sich unter dem jüdischen Volck zugetragen hat. — gerade das Wenigste! Aber, er selbst Jesus, der zur Rechten seines Vaters erhöhet erlöset und Herr der ganzen Welt, gab der Wahrheit der, durch ihn vollendeten Offenbarung Gottes, ein all gemeineres und bis an das Ende der Tage bleibendes Zeugnis. Er crönte seine armen Boten öffentlich in Jerusalem mit der allerheiligsten Salbung seines Geistes in einem Maas, welches vorher keinem der Propheten so reichlich zugetheilt war. So furchtsam diese seine Jünger sich seit dem Todestage ihres Herrn in dieser jüdischen Hauptstadt verborgen gehalten hatten; so frey und öffentlich traten sie nun vor dem ganzen Volck in eben dieser Stadt auf; redeten zu allen Anwesenden, je nachdem ihre Sprachen verschieden waren, von den großen Thaten Gottes, an Jesu seinem Sohn und durch ihn; und gewannen ihm an eben dem Ort, wo er vor so kurzer Zeit gecröntigt war, und aus eben dem Volck, welches seine Creuzigung öffentlich gefodert hatte, die erste Gemeine seiner wahren Anbeter! Bey einer so großen, und so ganz unerwarteten Bestätigung der Wahrheit blieb

blieb nun den Feinden des Namens Jesu nichts übrig als, entweder ihre beyspiellose Verwerfung der aufs höchste bestätigten Wahrheit zu bekennen und zu bereuen, und, durch öffentliche Annehmung der Lehre der Apostel, die öffentlich geschehene Verwerfung Jesu zu widerrufen, oder, seine Boten zu verfolgen. Sie thaten das letztere. Sie setzten die im Tempel predigenden Zeugen Jesu ins Gefängnis. Die sämtliche hohe Geistlichkeit foderte sie zur Verantwortung. Eben der Hannas, und Caiphas — Eben diejenigen welche sich, als die erbitterten Feinde des Herrn, an seinem Todestage ausgezeichnet hatten, befragten die Apostel „um ihre Bevollmächtigung zu dieser Art des öffentlichen Bekenntnisses Jesu als des versprochenen Messias.“ Petrus und Johannes hielten ihnen die Wahrheit freymüthig vor, gegen die sie durchaus nichts einwenden konnten! Was war der Erfolg? Nichts weiter als „das Verbot fernerhin im Namen Jesu zu predigen!“ Die Apostel — ihres unendlich höhern Auftrages sich bewusst — achteten ein so ohnmächtiges Verbot so wenig, daß sie dasselbe geradehin abwiesen, und nach einem gläubigen Gebet zu dem Vater ihres Herrn Jesu Christi, die öffentliche Verkündigung ihrer göttlichen Botschaft sogleich wieder anfangen, und, mit der vom Herrn erbetenen

Wun-

Wunderkraft bestättigten. *) Hierauf erfolgte eine zweite Gefängnisstrafe. Aber welches Gefängnis konnte diejenigen verschließen, die durch die Hand des Allmächtigen befreit werden konnten! Die Gerichtsdiener der jüdischen hohen Geistlichkeit, sollten sie aus dem Gefängnis holen; und, finden sie im Tempel. Aus diesem ließen sie sich willig in die Rathversammlung ihrer Feinde führen, zeugeten vor derselben, freymüthig und in großer Kraft, von der Unmöglichkeit ihr Amt aufzugeben, und wurden auf Gamaliels Rath mit einem Staupenschlag und nochmaligem ernstlichen Verbot ferner zu predigen, entlassen. Um so viel fröhlicher setzten sie ihre Predigt fort. Aber, ein nicht eigentlich zu den Aposteln gehöriger Mann, ein Neubekehrter Bekenner Jesu, reizte den Neid derer die sich

*) Mit einer so großen Wunderkraft „daß man die Kranken „auf die Gassen trug, damit, wenn Petrus vorüberginge, sein „Schatten auf sie fallen möchte!“ Wunder dieser Art wie sie nicht nur im 5ten sondern auch im 19ten Capitel der Apostelgeschichte erzählt, und — von keinem der damals Lebenden, als falsch und erdichtet dargestellt worden — gehöret, zu der Erfüllung des Versprechens Jesu, Johannis 14, 12. „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer an mich „glaubt, der wird die Werke auch thun, die ich thue; und „er wird noch größere, als diese thun — denn, „ich gehe zum Vater!“

sich vor andern im Volk weise dünken. Es war Stephanus, der nach einer mit großer Kraft gehaltenen Anrede an die Feinde seines Herrn, der erste jener Zeugen Jesu wurde, die ihr Leben nicht liebten bis an den Tod! (Ein schöner Ausdruck Offenb. Joh. 12, 11.) Mitten unter seinen Mördern rief Stephanus — dessen Blicke von dem was auf der niedern Erde ist, sich nun schon erhoben hatten „Siehe, „ich sehe den Himmel offen! Ich sehe des Menschen „Sohn zur Rechten Gottes stehen!“ Man hielt die Ohren zu, stürmte auf ihn ein, stieß ihn zur Stadt hinaus, und steinigte ihn. Er aber warf sich unter den Steinen seiner wüthenden Feinde vor dem Jesu den seine Augen schon sahen, auf seine Knie, befohl ihm seinen Geist, flehete für seine Mörder um Vergebung ihrer Sünde, und — ging in die Herrlichkeit seines Herrn! Nun wiechen die Zeugen der Wahrheit der Wuth ihrer Feinde aus. Aber eben dadurch ward das Christenthum im eigentlichen jüdischen Lande, und in Galiläa und Samaria, ja sogar in den angrenzenden heidnischen Gegenden verbreitet. Auch die Fortsetzung der mit dem Tode jenes ersten Blutzegen Jesu angefangenen Verfolgung konnte den großen Fortgang des Werks Gottes nicht hindern. Jacobus ward in Jerusalem enthauptet. Petrus ward vergeblich gefangen gelegt. Seine Ketten waren ihm durch eine

hō.

höhere Hand abgenommen; er könnte selbst in Jerusa-
 lem die erste Versammlung zur nähern Anweisung
 der christlichen Gemeinen halten, die nun schon in den
 heidnischen Ländern sich gesammelt hatten. Indessen
 hatten auch auswärtige Juden gegen die Apostel Jesu
 eben den Geist des Widerspruchs und der Verfolgung
 bewiesen, mit welchem ihr Volk in Jerusalem, die
 bekannte und überall bestätigte Wahrheit des Evan-
 gelii von Jesu verworfen hatte. Dieser Geist des
 Widerspruchs ward noch mehr durch den bitteren Neid
 erregt, mit welchem man in und außer Jerusalem
 sahe „daß so viele Heiden ihre Götzen wegwarfen
 „und wahre Anbeter des Gottes Israels wurden.“
 Als Paulus kaum anfing von dieser Sache in Je-
 rusalem zu reden: o! da gerieth das ganze Volk in
 Wuth; und es würde ihn gesteinigt, und vierzig ge-
 gen ihn verschworne Männer würden ihn unfehlbar
 getödtet haben, wenn nicht die römische Obrigkeit ihn
 in Schuß genommen hätte. „So hatte denn das
 „jüdische Volk auf alle ihm nur mögliche Art,
 „die (wie es offenbar sahe) nur bis auf Christum
 „gehende Einrichtung des Außern seiner Reli-
 „gion — dem Wahren und Wesentlichen eben
 „dieser Religion, welches durch Christum an das Licht
 „gebracht war, vor der ganzen Welt entge-
 „gengesetzt! Es hatte das Nähere und Vol-
 „len

„Iendete der göttlichen Offenbarung, vor der ganzen Welt aufs freventlichste verworfen!“ Und also vollzog auch nun der Allmächtige öffentlich vor der ganzen Welt, an diesem Volk in der weltbekanntesten grausamsten Zerstörung Jerusalems durch die Römer — die Strafe des Ungehorsams, die ihnen schon vor so vielen Jahrhunderten 5. Mos. 28, 49 — 58. in einer so genau bestimmten Anzeige gedroht war! Die erste aller Städte auf Erden ward zerstört! Der einzige Tempel des wahren Gottes ward verbrannt. Das Volk ward unter alle Nationen unter dem Himmel zerstreut. Nicht — weil es, wie ehemals, von der Zerstörung des prächtigen Salomonischen Tempels durch neue Abgötterey sich versündigt hätte! Nein, das war seit der Wiederkehr aus der babylonischen Gefangenschaft mit genauer Gewissenhaftigkeit vermieden! Es ward zerstreut, weil es, durch Verwerfung des Jesu, auf den seine ganze vorige Religionsverfassung hinwies — den Vorrechten des Volks Gottes vor der ganzen Welt entsagt hatte. Und nun liegt das Land dieses Volks da; und — es antwortet (wie 5. Mos. 31, 21. so merkwürdig vorhergesagt war!) zum Zeugniß wider seine ehemaligen Besitzer!

Ich habe die Juden als das älteste Volk auf Erden vorgestellt. Man kann noch weiter gehen.

hen. Man kann sagen „die Juden sind das einzige
 „eigentliche Volk“ denn — seit welcher Zeit
 sind die andern Nationen, was sie jetzt sind? Oder
 wenn sie eigentliche Nationen waren: wie lange blie-
 ben sie, was sie waren?

Ich habe ferner gezeigt, daß die Juden Gottes
 Volk sind. Nicht in dem Sinn, der in dem Send-
 schreiben herrscht: sondern in dem Sinn „weil ihnen
 „die Offenbarung von Gott und von seinen Anordnun-
 „gen und Anstalten zur Seligkeit der Menschen, von
 „Zeit zu Zeit, entfernter, und immer näher, vorbe-
 „reitender, und endlich ganz vollendet — anvertraut
 „war — und, weil Gott durch die Regierung der
 „Schicksale dieses Volks, das Verhalten desselben
 „gegen diese Offenbarung, zu allen Zeiten, und vor
 „allen Völkern, belohnte oder strafte!“ *)

Gleich anfänglich in diesen Blättern sagte ich „daß
 „das Streben der jüdischen Nation nach einer Ver-
 „besserung“

*) Die übrigen Betrachtungen, welche den Satz „daß die Ju-
 „den Gottes Volk sind“ noch weit schärfer beweisen und
 noch weit mehr erheben, wird der Leser in der Folge dieser
 Schrift finden.

„besserung ihres Zustandes mehr als bey irgend einer
„andern tief in dem Innern ihrer Natur
„liegt.“ Diese Behauptung wird mir jeder wahre
Verhrer der heiligen Schrift sogleich zugeben, wenn
er dasjenige was ich von dem Alterthum der Juden
und von ihrem großen Vorrecht „Gottes Volk zu
„seyn“ gesagt habe, mit der Bibel vergleicht.

Und — warum konnte denn die jüdische
Nation bis heute ihren Zustand nicht ver-
bessern? Warum ist alles bisher vergeb-
lich gewesen, was sie selbst unternahm, und
was viele unter den Christen, von Julians Zeiten bis
auf diese Stunde, zur Verbesserung ihrer so drücken-
den Lage unternommen haben?

Gewöhnlich antwortet man auf die Art „daß die
„Ursache der bisher unmöglich gewordenen Veränderung
„des Zustandes der Juden in ihren Nationalgesetzen
„liegen soll.“ Auch scheint der Verfasser des Send-
schreibens keine andere als diese Ursache kennen zu wol-
len. *) Die Sache verdient eine nähere Untersuchung.
Nicht

*) Was der Verfasser des Sendschreibens von S. 26 — 32 über
die Lage seines Volcks unter seinen Gesetzen vor der Zer-
streuung

Nicht — für Leser die, wie ich, dasjenige, was ich schon aus den Weissagungen der heiligen Schrift, sonderlich aus Luc: 21, 24. über diesen Punkte angeführt habe, für hinlänglich halten; sondern für viele unter den Juden selbst; und für alle, die die biblischen Aussprüche, nur unter manchen (willkührlichen) Einschränkungen annehmen, oder, gar übersehen.

Ich nehme die jüdische Nation in ihrer jetzigen Verfassung, auch selbst nach der Beschreibung derselben S. 79. wo „von immer mehr abnehmenden „Kenntnis der hebräischen Sprache, von dem gesal- „lenen Ansehn der Rabbinen und von der in allen „Staaten diesen Rabbinen abgenommenen richterli- „chen Gewalt und Kirchendisziplin“ die Rede ist. Zwar hatte der Verfasser S. 44 — 78. sehr viel über

Freuung desselben sagt, das bedarf keiner weitern Widerlegung. Ich habe auf alles hinlänglich geantwortet, da ich das Göttliche im Gesetz Moses erwiesen habe. Warum er hernach vom Talmud redet, weis ich nicht, da er wol selbst auf dessen Anordnungen keinen Werth legen wird. Was hernach bis Seite 43 vorkommt, das mag wol von vielen Juden (vielleicht von den meisten) wahr seyn. Aber damit ist denn doch sicher nicht erwiesen „das die Vorstellung vom Messias, so wie sie der Verfasser ansetzt, den Schriften Moses und der Propheten gemäß sey!“

über die Aufklärung gesagt, die die Juden unter den Christen nach und nach erlangt haben sollen; und ganz gewiß sind dem Allwissenden sehr viele bekannt, die unter den Christen, und durch das in der Christenheit gepredigte reine Evangelium zur hellen Erkenntnis der Wahrheit gekommen sind; aber, was in dem Sendschreiben Aufklärung genannt wird, das läuft auf die nichtsbedeutende Vernunftreligion hinaus, verdient also keine weitere Bemerkung. Also, noch einmal „liegt die Unmöglichkeit der Verbesserung „des Zustandes der Juden, deren Rabbinen jetzt „nicht mehr die ehemalige richterliche Gewalt und Kirchendisziplin haben, in ihren Nationalgesetzen?“ Oder, daß ich der Sache näher trete „Würden die „Juden aller bürgerlichen Vorrechte polizirter Nationen theilhaftig werden können, wenn sie nur ihre „Ceremonial-Gesetze aufgeben wollten? *) Es ist nicht nöthig, daß ich diese Gesetze einzeln betrachte. Es scheint, als wäre die eine Frage hier schon hinlänglich: „Stehen die Ceremonialgesetze der „Ju-

*) S. 64 heißt es: „unsre väterliche Religion, das heißt, die Ceremonialgesetze.“ Wie stimmt das mit dem, was S. 51 — 58. von der sittlichen Verfassung der Juden gesagt wird? Kann Religion bios in Ceremonien bestehen?

„Juden mit den Pflichten des Bürgers in einem
 „policirten Staat, im wesentlichen Widerspruch?“
 Man wird vielleicht antworten „das Gesetz des Sab-
 „baths setzt den Juden außer Stand jene Pflichten,
 „zu eben der Zeit zu erfüllen, in welcher sie nach den
 „Gesetzen des Staats von ihm gefodert werden könn-
 „ten.“ Aber, wie? wenn die jüdische Nation in
 einem christlichen Staat wirklich die Bürgerrechte er-
 hielt — und, wenn diese Einrichtung nach kurzer Zeit
 wieder aufgehoben werden mußte? — Man
 untersuche doch die Sache näher. Man frage
 doch „warum bestand denn jene so menschenfreund-
 „liche Einrichtung nicht?“ Waren es die Cere-
 monialgesetze der Juden, die ihnen ihre Vor-
 theile wieder raubten? Der Verfasser des Send-
 schreibens ist ohne Zweifel mit der Geschichte seiner
 Nation, auch in den neuesten Zeiten, besser bekannt,
 als ich. Er weiß gewiß sehr genau, wie viel vom An-
 fang der letzten Hälfte dieses Jahrhunderts bis jetzt,
 in England und in Deutschland (sonderlich unter des
 Kayser Josephs Regierung) für sein Volk geschehen
 ist. Und, warum klagt er über den isolirten Zustand
 seines Volks unter den Christen? Lobt er nicht selbst
 den Schutz, den sie unter einer so milden Regierung
 genießen? Muß er nicht gestehen, daß die, ehemals
 gemeinere pöbelhafte Verächtung der Juden, jetzt
 immer

immer mehr aufhört? Sind nicht, vergleichungsweise, wenn nicht mehr, doch gewiß eben so viele Juden, als Christen, zum Reichthum und äußern Wohlstande gelangt? Sind nicht viele von dieser Nation, durch ihren Reichthum, vorzüglichen Verstand, Geschicklichkeit und Talente, mit den Großen der Länder, in welchen sie wohnten, in sehr nahe und freundschaftliche Verbindung gekommen? Haben sie nicht selbst bey den Fürsten christlicher Völker in Achtung gestanden? Ist nicht, mit einem Wort, die Annäherung der Christen zu den Juden seit geraumer Zeit sehr merklich? Warum geschieht denn der letzte Schritte nicht? Wie geht es zu, daß die jüdische Nation noch immer ein eigenes, abgesondertes, in der ganzen Welt zerstreutes Volk bleibt — man mag auch zu ihrer Vereinigung mit den christlichen Völkern thun was man will? *) — —

Ich

*) Die Hausväter jüdischer Religion in Berlin sind die ersten ihrer Nation „die den Christen das Aufheben ihrer Ceremonialgesetze angeboten haben, um ihnen incorporirt zu werden.“ Bisher haben — nicht die Juden — sondern viele unter den Christen — diese Vereinerung bewirkt

Ich bitte jeden christlichen und jüdischen Leser, in die heilige Schrift zu sehen! Sie entstand ehe noch irgend ein Buch in der Welt war! Sie geht mit den Zeiten und Schicksalen der Juden fort, bis dieses Volk dem Vorrecht „Gottes Volk zu seyn“ entsagte! Weder Zeit noch Barbarenhand haben sie vernichten können. (Ein schönes Bekenntnis des Verfassers des Sendschreibens! S. 35.) Sie ist durch das Wirklich werden alles dessen was sie bis jetzt vorher sagte — von dem Allmächtigen bestätigt! Sie hat Millionen unwissender Menschen zur reinen Erkenntniß Gottes angewiesen! Millionen verderbter, und oft zur Lasterhaftigkeit versunkener Menschen, hat sie gründlich gebessert, zum Segen ihrer Zeitgenossen, zum Beyspiel vieler andern gemacht, und, mit ihrem le-

bendi.

bewirken wollen, ohne ihren Zweck erreichen zu können „ob „sie gleich den Juden kein Bekenntnis S. 81. abforderten!“ Hiebey lege ich dem Leser vorkäufig noch eine Frage vor. Sie kann manchem sehr befremdend scheinen. Aber — sie möchte denn doch wol einer nähern Bemerkung nicht unwerth seyn. „Sind die Juden von Anfang an, ein eigenes „Volk geblieben, um sich einmal mit andern Völkern „zu vereinigen? Oder — werden sich andre — jetzt noch „heidnische Völker — mit diesem Volk Gottes „vereinigen?“

bendigen Trost durch das schreckenvolle Thal des (oft gewaltsamen) Todes zum Anschauen Gottes begleitet! Sie hat über alle Völker, und über alle Lebensverhältnisse der Menschen ein helles, wohlthätiges Licht verbreitet! Sie ist die Quelle aller eigentlichen, so wie der historischen, und jeder zur Glückseligkeit anweisenden Wahrheit! Sie hat die Fürsten der Völker auf ihren Thronen erhalten! Mit der Achtung und Folgsamkeit die man ihr beweiset — steht, oder fällt der Wohlstand der Nationen! Himmel und Erde werden vergehen! Aber das Wort Gottes wird nicht vergehen!

Diese einzig heilige Schrift enthält Anzeigen von dem Schicksal des jüdischen Volks, die bis heute noch nicht erfüllet sind. Jene ältern Anzeigen von den Zerstörungen des jüdischen Reichs durch die Assyrer, Chaldäer, und Römer, und, von der jetzigen Lage der Juden, haben sich durch das Wirklichwerden vor aller Welt bestätigt. Ist es nicht billich (daß ich nur wenig sage!) auch diejenigen Anzeigen zu betrachten, deren Bestätigung durch das Wirklichwerden noch nicht da ist? Ich hoffe, der Leser wird hier nichts einwenden.

Und, da der jetzige Zustand der Juden genau so beschaffen ist wie ihn zuerst Moses, und zuletzt Jesus vorher-

vorher sagte; und, da die Offenbarungen Gottes gerade zu der Zeit vollendet wurden, als sein Volk sie öffentlich verwarf: so ist ja wol offenbar „daß diesem Volk nun keine nähere Anweisung zur Verbesserung seines Zustandes gegeben werden kann! *) Entweder die Juden müssen bleiben wie sie jetzt sind — oder sie müssen die Anweisungen des göttlichen Wortes befolgen, die ihnen längst gegeben sind, die sie aber bis jetzt durchaus verworfen haben! „Daß sie das thun werden“ das ist es, geliebter Leser, was die heilige Schrift deutlich, und bestimmt vorher sagt. Wer die edlen und süßen Empfindungen der Menschenliebe kennt; wem der Gedanke heilig ist, eine so große, alte, ehemals allen übrigen vorgezogene Nation, nach so vielen Jahrhunderten des drückenden Elendes, wieder in ihre Rechte eingesetzt, und im Genus der Glückseligkeit zu sehen, zu der sie von Anfang der Dinge bestimmte

C 2

war;

*) Wer sollte sie ihm geben? Menschen? Und, wer von allen Menschen? Könige? Gelehrte? Oder, irgend einer aus diesem überall zerstreuten Volk? Oder, viele aus demselben, wenn sie ihre Klugheit, ihren Einfluß auf andre, und ihren Reichtum vereinigen wollten? Das Nichtigste aller dieser Vorstellungen fällt ja wol deutlich genug in die Augen!

war; o! der wird die Anzeigen von dieser höchst erwünschten Veränderung, in der heiligen Schrift gewiß längst aufgesucht haben; oder, wenn sie ihm noch nicht ganz, oder noch nicht in ihrer Zusammenstellung bekannt sind, so wird er sich freuen, sie jetzt zu lesen. *) Hier sind sie, wie sie in der Reihe der biblischen Bücher folgen,

3 B. Mos. 26, hatte der Allmächtige seinem Volk die Strafe der Abgötterey und aller Uebertretung der heiligen Gesetze durch alle Zeiten vorhergesagt. Die erste Drohung B: 14 — 17 ward zur Zeit der Richter vollzogen.

Die

*) Hauptsächlich stelle ich mir, indem ich dieses schreibe, diejenige Leser vor, bey denen es ausgemacht ist „das alles, was „Gott in seiner Weltregierung im Ganzen und Einzelnen veranfaßt oder zuläßt, den einen Hauptzweck hat — dasjenige was Jesus Christus durch seinen Gehorsam bis zum Tode am Kreuz möglich machte, in der Wirklichkeit darzustellen. — Wer das von ganzen Herzen glaubt, dem sind alle Wege Gottes, Güte und Wahrheit, alle Verheißungen Gottes sind ihm Erquickungen bey den Bitterkeiten des Lebens in diesem Lande der Mühe und Arbeit. — Wenn andre nichts sehen als Verwickelung in welcher ihre Auge jeden Faden verliert: so steht er — freylich, wol nur im Allgemeinen — den herrlichen Ausgang. Aber — das kann ihm auch genug seyn!

Die zweyte B. 18 — 20. fängt, wie die drey folgenden, mit der Anzeige an „daß die jedesmal „vorhergegangene Strafe, weil sie fruchtlos gewesen — siebenmal vermehrt werden soll!“ Und das ist zur Zeit der Regierung Ahabs und seiner Nachfolger geschehen.

Die dritte dieser Drohungen B. 21. 22. hat Gott bald nach jenen Zeiten Ahabs, bey der Verwüstung des Landes durch die Assyrer über Israel kommen lassen.

Die vierte B. 23 — 27. traf das Volk als Nebukadnezar Jerusalem zerstörte.

Die fünfte B. 28 — 39. ward durch die Römer vollzogen. Seit dieser letzten Zerstörung Jerusalems sind die Juden, wie die Worte der Weissagung lauten — unter alle Völker zerstreut, und ihr Land liegt nun schon 1726 Jahr wüste.

Aber nun folgt die Verheißung B. 40 — 45.

„Da werden sie denn bekennen ihre Missethat
 „und ihrer Väter Missethat, damit sie sich ver-
 „sündiget und mir entgegen gewandelt ha-
 ben *)

„ben *) darum will ich auch ihnen entgegen wandeln;
 „und will sie in ihrer Feinde Land wegtreiben. Da
 „wird sich ja ihr unbeschnittenes Herz demütigen;
 „gen; und alsdann werden sie sich (die Strafe) ih-
 „rer Missethaten gefallen lassen! Und ich werde ge-
 „dencken an meinen Bund mit Jacob, und an mei-
 „nen Bund mit Isaac, und an meinen Bund mit
 „Abraham: und werde an das Land gedencken;
 „und das Land, das von ihnen verlassen ist, wird
 „ihm seine Feyer gefallen lassen, weil es wüßte
 „von ihnen da liegt, und sie werden es als
 „recht erkennen, daß sie ihrer Missethat wegen un-
 „ter meinem Gerichte stehen, indem sie meine Rechte
 „verachtet haben und ihren Selen vor Meinen Sa-
 „hungen eckelte. Auch wenn sie schon in ihree
 „Feinde Ländern sind, habe ich sie doch nicht
 „verstoßen, und mich eckelt nicht so vor ihnen;
 „daß

*) Jedermann weiß „daß die Juden seit ihrer Rückkehr aus der
 „Babylonischen Gefangenschaft nie wieder durch Abgöt-
 „tereien sich veründigt haben.“ — Worin besteht also die
 „Missethat dieses Volcks seit jener Zeit? „Darin, daß
 „sie den Einzigen, auf den ihre ganze Verfassung sie vor-
 „bereiten sollte — daß sie Jesum Christum verwor-
 „fen haben, mit dem, und durch den die, ihnen anver-
 „traute Offenbarung der göttlichen Rathschlüsse vollendet
 „ward!

„daß ich sie vertilgen und meinen Bund
 „mit ihnen aufheben sollte. Denn, ich bin
 „der Herr, ihr Gott!

5 B. Mos. 4, 29 — 31.

„Indem du daselbst (in der Zerstreung unter
 „alle Völker B. 27) den Herrn, deinen Gott,
 „suchen wirst, wirst du ihn finden. Denn du
 „wirst ihn von ganzem Herzen und von
 „ganzer Seele suchen!

„Wenn du geängstigt seyn wirst, und dich tref-
 „fen werden alle diese Dinge (die B. 27 gedroht
 „waren) in den letzten Tagen — so wirst du
 „dich bekehren zu dem Herrn, deinem Gott, und
 „seiner Stimme gehorchen!

5 B. Mos. 30, 1 — 10.

„Wenn über dich komt das alles, was ich dir
 „vorgelegt habe, es sey Segen oder Fluch — und
 „wenn du in dein Herz gehest, wo du unter den
 „Völkern bist dahin dich der Herr dein Gott
 „verstoßen hat; und wenn du dich zu dem Herrn
 „deinem Gott bekehrst, daß du seiner Stimme
 „gehorchest, du, und deine Kinder, von ganzem
 „Herzen und von ganzer Seele, in allem das
 „ich

„ich dir heute gebiete: so wird der Herr dein Gott
 „dein Gefängnis wenden, und sich deiner erbar-
 „men — und wird dich wieder versamm-
 „len aus allen Völkern, unter welche der
 „Herr dein Gott dich zerstreut hat!“

„Wenn du bis an der Himmel Ende
 „verstoßen wärest, so wird dich doch der
 „Herr dein Gott von dannen sammeln,
 „und von da her holen, und dich in das Land
 „bringen, welches deine Väter besessen haben —
 „und du wirst es einnehmen — und er wird dir
 „gutes thun — und er wird dich mehr ver-
 „vielfältigen, als er deine Väter verviel-
 „fältigt hat!

Diese, aus den Büchern Moses angeführten
 Hauptstellen muß ich nothwendig den Lesern meiner
 Blätter zur nähern Betrachtung empfehlen, ehe ich
 die übrigen Aussprüche der heiligen Schrift über das
 der jüdischen Nation noch bevorstehende Schicksal her-
 setzen kann. Man wird bey solcher nähern Betrach-
 tung sehr leicht bemerken

1) Daß Gott durch diesen Moses, den ersten, wel-
 chen er seinem Volk zum Lehrer gab, der jüdischen
 Nation, nur ganz allgemein, ihre Befeh-
 lung vorher verkündigen läßt.

2) Daß

2) Daß aber überall diese Befehring „als ein Euchen des Herrn von ganzem Herzen — als eine „fröliche Willigkeit zur Befolgung seiner Anordnungen“ beschrieben wird.

Hätte nun Moses jemals gesagt „Gott wird „sich seinem Volck nie näher offenbaren, als er sich „durch mich geoffenbart hat — nie näher, als „er sich durch diejenigen Anordnungen geoffenbart „hat, die ich auf seinen Befehl unter euch machen „musste.“ Hätte Moses das jemals gesagt: so würde der gänzliche Umsturz der Verfassung der jüdischen Nation, in der unmenſchlichen Zerstörung Jerusalems durch die Römer, und die ganze nachmalige, noch immer fortbauernde Lage dieser Nation — ganz unerklärbar seyn! — Denn, o! wie feyerlich versprach der wahrhaftige Gott seinem Volck die völlige Wiederherstellung seines gesegneten Zustandes in dem (damals noch zukünftigen) Besiß des Landes Canaan, unter der Bedingung der Rückkehr zum Gehorsam gegen das ihm gegebene heilige Geseß! Und, o! wie sorgfältig haben die aus der babylonischen Gefangenschaft zurückkehrenden Juden, seit jener Herstellung ihrer Stadt und ihres Tempels, die Sünden ihrer Väter — jede, auch unmerklichste

lichste Annäherung zur Abgötterey —
 Verachtung des Sabbath's — verbotene
 Verbindung mit andern Völkern u. s. w.
 vermieden! Wie fest haben sie „auch wenn ihnen
 „das noch so beschwerlich war“ an der Beobach-
 tung des Ceremonialgesetzes (so weit diese nach der
 Zerstörung Jerusalems möglich blieb!) gehalten!
 In Wahrheit, Gott müste sich selbst widersprochen
 haben „als er ein so sorgfältig gehorsames Volk
 „der Unmenschlichkeit seiner Feinde Preis gab:
 „wenn er von diesem Volk nichts weiter
 „gefodert hätte als den Gehorsam gegen die, nur
 „durch Mosen — bekant gemachten Anordnun-
 „gen!“ Aber — Moses sagt ja ausdrücklich:
 „Einen Propheten, wie ich bin, wird dir der Herr
 „dein Gott erwecken unter deinen Brüdern u. s. w.
 Und nun folgt die ernsthafte Drohung Gottes:
 „Wer meine Worte nicht hören wird, die er in
 „meinem Namen reden wird, von dem will ich
 „es fodern!“

3) Hieraus erklärt sich auch das Wort der Verhei-
 ßung „zur letzten Zeit“ oder „in den letzten
 „Tagen.“ Daß Jesus Christus alle Kennzeichen
 jenes von Mose versprochenen großen Propheten,
 und alles, wodurch der Messias in den Büchern
 des

des alten Testaments bezeichnet worden, völlig; und ausschließungsweise an sich hat, ist weltkundig. Diesen Heiland der ganzen Welt hat die jüdische Nation nicht angenommen. Ihn wahrhaftig annehmen — das wird die Zukehr zu Gott seyn, auf welche die Verheißung der großen Herstellung des jüdischen Volcks gesetzt ist:

4) Und zwar eine Herstellung — wie sie offenbar bisher noch nicht geschehen ist! Denn, wenn ich auch den (immer sehr wichtigen) Umstand übergehe, daß Moses dem ganzen Volck die Wiedereinsetzung in sein Land verspricht: so weiß ja ganz Israel, daß das Wort Gottes „Ich will dich in deinem Lande mehr vervielfältigen, als ich deine Väter vervielfältigt habe“ noch nicht in Erfüllung gegangen ist!

Sind diese Bemerkungen richtig, so sieht man leicht, „daß die schon im Mose vorkommenden Verheißungen einer Wiederherstellung der Juden, als „des vorzüglichen Volcks Gottes, von sehr großem Umfang sind; daß sie die nächste Beziehung auf die Verherrlichung Jesu Christi haben, und — daß durch ihre Erfüllung auch mehr als jemals, der Segen über
„andre

„andere Völker der Erde verbreitet werden wird!“

Und — das ist denn auch die nähere Bestimmung, welche jene mosaischen Verheißungen in den übrigen Schriften des alten Testaments erhalten.

Jesaias sagt von dieser großen Sache Gottes so viel, daß die wörtliche Anführung seiner Aussprüche einen beträchtlichen Raum in diesen Blättern erfordern würde. Ich werde also nur die zunächst hieher gehörigen Stellen anzeigen, und dasjenige ausheben, was offenbar noch auf die Zukunft deutet.

Jesaja 11, wird B. 10. versichert „daß die Heiden die Erkenntnis Gottes suchen werden, mit welcher (nach B. 9.) das jüdische Land, wie mit einem Wasserstrom, bedeckt seyn würde.“ Das ist aber noch nie im jüdischen Lande geschehen! Deswegen folgt auch B. 12. — 16. die Beschreibung dessen was der Herr „zum andern mal“ thun wird, um die zerstreuten aus Juda von den vier Orten der Erde wieder zusammen zu bringen! Und im 19ten Capitel werden besonders die Einwohner Egyptens genannt; und
zwar

zwar B. 17—25. in einer Vorstellung, von welcher bis jetzt noch nichts eingetroffen ist.

Man lese ferner die merkwürdigen Worte Jes. 32, 14. 15. „die Palläste werden verlassen seyn. „Anstatt der Menge in der Stadt, wird Einsamkeit „seyn. Die hohen Gebäude und vesten Orte werden „auf lange Zeit Höhlen seyn — eine Freude für das „Wild, und eine Weide der Heerden, bis auf die „Zeit, in welcher der Geist aus der Höhe „über uns ausgegossen werde“ *) u. s. w.

Ferner Jes. 33, 20. „Schau, Zion, die uns „feyerlich bestätigte Stadt! deine Augen werden Je- „rusalem, als eine sichere Wohnung sehen, eine Hütte, „die nicht wieder aus einander genommen „wird und deren Völen nie weiter geführt werden (wie ehemals mit der Stiftehütte geschah) „noch ihre „Verbindung zerrissen wird“ und, weiter B. 24. „Kein Einwohner wird sagen: ich bin schwach (oder „frank) denn das Volk welches in der Stadt wohnt „wird von seiner Sünde losgesprochen seyn!“

End-

*) Ich habe die aus dem alten Testament angeführten Stellen, vorzüglich für Leser jüdischer Religion, nach dem hebräischen Text hergestellt. Im Wesentlichen leidet die gewöhnliche deutsche Uebersetzung dabei keine Veränderung.

Endlich redet Jesaias vom 42ten Capitel an bis an das Ende seines Buchs (nur mit Einschaltungen, wie z. E. vom 28ten Vers des 45ten bis zum Ende des 48ten Capitels) so eigentlich von dem was der Messias seyn und thun sollte, daß jede andre Deutung aller dieser Vorstellungen schlechthin nichtig ist — und man, in der Person und Geschichte Jesu alles unverkennbar wieder finden muß, was der Prophet Jahrhunderte vorher so deutlich und ausführlich angezeigt hatte. Und wer wollte behaupten, daß die hohe Vorstellung Jes. 60 schon irgend einmal in der Wirklichkeit dargestellt wäre? z. E. B. 21. 22

„Dein Volk wird aus lauter Gerechten bestehen; auf
 „immer werden sie das Land erblich besitzen, als ein
 „Zweig einer Pflanzung, und ein Werk meiner Hände
 „zu meiner Verherrlichung. Der Kleinste soll auf
 „Tausend vermehrt werden, und der Geringste soll
 „zum mächtigen Volk werden. Ich, der Herr, werde
 „das, zu seiner Zeit, eilend bewirken!

Will man diese, und ähnliche große Verheißungen auf die christliche Kirche deuten: so ist denn doch gewiß,

- 1) Daß auch die christliche Kirche diese Epoche noch immer erwarten müste.
- 2) Daß Gott dieses alles den Juden hat sagen lassen, und zwar, theils Jahrhunderte vor
 Ent-

Entstehung der christlichen Kirche, theils auch „als eigentlich die Juden angehend!“ Denn das ganze sechzigste Capitel Jesaiä ist ja die Fortsetzung der großen Verheißung im 20ten und 21ten Vers des 59ten Capitel.

„Dem Zion wird ein Erlöser kommen, und denen in Jacob, die sich von ihren Sünden bekehren, spricht der Herr. Und dies ist mein Bund mit ihnen: Mein Geist der in dir ist, und meine Worte die ich in deinen Mund lege, sollen von deinem Munde nicht weichen, auch nicht von dem Munde deiner Kinder und Kindeskinde, spricht der Herr, von nun an bis in immerwährende Zeiten!“

Jeremias giebt auf eben dieselbe Art gegründete Hoffnung einer noch bevorstehenden Wiederherstellung seines Volks. So heißt es im 2ten Capitel, nach vorhergegangener herzlichem Ermahnung zur Bekehrung, B. 17—19. „Man wird Jerusalem nennen des Herrn Thron, und dahin werden sich versammeln alle Heiden zum Namen des Herrn zu Jerusalem; und sie werden nicht mehr wandeln nach der Widersetzlichkeit ihres bösen Herzens. Zu der Zeit wird das Haus Juda gehen zum Hause Israel, und sie werden mit einander kommen von Mitternacht in
„das

„das Land, welches ich euern Vätern erblich gegeben
 „habe. Und ich habe gesagt: o! wie will ich dich
 „darstellen in vielen Kindern, und will dir das er-
 „wünschte Land geben! das herrliche Erbtheil! die
 „Heere der Völker! Und ich will sprechen: Mein
 „Vater, wirst du zu mir sagen; und du wirst —
 „als denn nicht wieder von mir weichen!“

Diese große Verheißung wird im 30ten und 31ten
 Capitel, sonderlich vom 18ten Vers an, wiederholt.
 Ich zweifle nicht an der Aufmerksamkeit, mit welcher
 jeder Leser, dem Gottes Worte heilig sind, diese, und
 alle von mir angeführten Stellen der Bibel nachlesen
 wird; doch will ich einige Vorstellungen dieses wichti-
 gen Stückes der Weissagung hersehen.

B. 21. „Der Herrliche in ihm (in Jacob) wird
 „aus uns seyn, und aus ihrer (des Volcks) Mitte
 „hervorgehen. Den werde ich feyerlich heranna-
 „hen lassen. Er wird zu mir treten. Denn, wer ist
 „es (sonst?) Dieser ist es, der sein Herz angenehm
 „(willig) gemacht hat, auf feyerliche Art zu mir zu
 „treten“ *)!

Mit

*) Wenn man in einer Rede Gottes das Wort ~~hervorgehen~~ „aus uns“
 wie S. E. 1 Mos 3, 22. betrachten will: so kann es doch
 nicht

Mit dieser Weissagung vergleiche man die Worte Pauli Hebr. 9, 12. 24. und, im 14ten Vers des 10ten Capitels „Christus ist einmal „in das Heilige eingegangen und hat eine ewige „Erlösung erfunden!

„Er ist in den Himmel selbst eingegangen, „nun zu erscheinen für uns! Mit einem Opser „hat er in Ewigkeit vollendet die geheiliget werden!

Und — nun, nachdem das, was von keinem andern, als von Jesu verstanden werden kann, gesagt war — folgt B. 22. die Verheißung „Ihr sollt „mein Volk seyn! und ich will euer Gott seyn.

Weil aber die jüdische Nation diesen Jesum verwarf: so konnte auch diese hohe Verheißung

nicht anders als von einem, der das unendliche göttliche Wesen hat! verstanden werden — und der soll aus der Mitte des Volcks hervorgehen. Und der soll feyerlich, wie die Priester (von welchen 2 B. Mos. 40, 32. und 3 B. Mos. 21, 17. eben das hier vorkommende Wort אֲרַפ gebraucht wird) zu Gott treten. — Hätten jene Juden das bedenken wollen, so würden sie nicht Joh. 5, 18. und Joh. 10, 33. darum Steine gegen Jesum aufgehoben haben, weil er, der frechlich ein Mensch aus ihrer Mitte war, sagte: ich bin Gottes Sohn!

heißung an ihr bisher nicht erfüllt werden. Also ward sie ihren Feinden, den Römern, überlassen: und die Folgen der Wuth jener Feinde dauern noch fort. Aber B. 24. wird gesagt:

„Der Herr wird thun und ausrichten was er im
 „Sinn hat. Zur letzten Zeit werdet ihr das er-
 „fahren!

Aus dem folgenden 31ten Capitel will ich nur B. 9. 33. 34. 35. 36. 37. hersehen (das ganze Capitel muß mit Aufmerksamkeit gelesen werden) „Sie werden mit Weinen kommen und mit jammerndem Herzen, und so will ich sie wandeln lassen zu den Wasserbächen auf dem rechten Wege, daß sie nicht straucheln. Denn ich werde Israels Vater seyn, und Ephraim mein erstgeborner Sohn.

B. 32. wird gesagt, daß das Volk den ersten Bund welchen Gott mit ihm beym Ausgang aus Egypten gemacht, nicht gehalten hätte.

Nach der ausführlichen Erzählung im 20ten bis 24ten Capitel des zweyten Buchs Moses, hatte Gott die zehn Gebote vom Berge Sinai, dem ganzen Volk hörbar ausgesprochen.

Das

Das Volk, erschrocken vor der Majestät des Ewigen, hatte die nähere Erklärung Gottes über seine heiligen Befehle, lieber mittelbar durch Mosen, als ferner unmittelbar von dem Jehovah vernehmen wollen, und deswegen im 19ten V. des 20ten Capitels zu Mose gesprochen „Rede du mit uns; wir wollen gehorchen: laß nicht den Herrn mit uns reden, wir möchten sonst sterben!“

So war denn Moses auf den Berg gestiegen, und hatte von Gott die nähere Erklärung seiner Gebote empfangen, welche vom 22ten Vers des 20ten Capitels bis zu Ende des 23ten Capitels vorkommt, und, in welcher noch nichts von dem nachmals publicirten Ceremonialgeseß sich findet. —

Nun hieß der Herr seinen Knecht vom Berge zum Volcke hinabsteigen und demselben alles deutlich vortragen. Das that Moses. Und darauf erhielt er von dem ganzen Volcke einmüthig die im 3ten Vers des 24ten Capitels befindliche Antwort „Alle Worte die dir der Herr gesagt hat, wollen wir halten!“

Nach dieser feyerlichen Erklärung des allgemeinen und unbedingten Gehorsams, schrieb Moses alles was ihm von Gott an das Volk geboten war auf, veranstaltete ein Opfer, besprengte mit dem Blut des Opfethiers das Volk und sprach „dies ist das Blut des Bundes den der Herr mit euch machet über diesen Worten.“ *) Aber, Moses mußte nun wieder auf den Berg steigen und vierzig Tage und Nächte abwesend seyn. Da verlor sich der mächtige Eindruck der Heiligkeit des göttlichen Gesetzes, und — eben das Volk, welches so feyerlich Gehorsam versprochen hatte, übertrat, eben an dem Ort der Offenbarung der Majestät seines Gottes seinen heiligen Bund — in
der

*) Aus dieser genau biblischen Vorstellung des ganzen Vorganges sieht der Leser „daß in dem eigentlichen Bunde Gottes mit seinem Volk, weder vom Ceremonialgesetz, noch von den gesetzlichen Tafeln (als welche erst nachher gemacht worden) die Rede ist — daß also dieser Bund von dem Volk als ein solcher, den es unmittelbar mit Gott gemacht haben würde“ (wenn nicht Moses als der Vermittler angenommen wäre Gal. 3. 19.) unverändert, und ununterbrochen, mit heiligem Gehorsam befolgt werden sollte.

der schändlichsten und Gedankenlofesten Abgötterey!

In der Sinnlichkeit war das Schrecken des allmächtigen Gesetzgebers zum Angeloben des Gehorsams kräftig genug gewesen! Aber — zur unverbrüchlich heiligen Übung des Gehorsams, gehört viel mehr, als die stärkste Erregung der Sinnlichkeit vermag! Deswegen heißt es im Jeremia im angeführten 31ten Cap.

W. 33. und 34. weiter „Das soll der Bund seyn, den ich mit dem Hause Israel machen will nach dieser Zeit, spricht der Herr. Ich will mein Gesetz in ihr Inneres geben und in ihr Herz schreiben, und sie sollen mein Volk seyn, und ich will ihr Gott seyn. Und soll keiner den andern, und kein Bruder den andern lehren und sagen: erkenne den Herrn; denn alle sollen mich kennen, vom Kleinen bis zum Großen spricht der Herr, denn — ich will ihre Missethat vergeben und ihrer Sünde nicht ferner gedenken!“ *) Auf diese Erklärung der ewigen Liebe folgt die hohe Verheuerung

W. 35.

*) Diese Worte führt Paulus Hebr. 8, 9 — 12 an, um zu zeigen „daß die Gewißheit der Tilgung aller Sünden das hohe Gut

W. 35. bis 37. „So spricht der Herr der die
 „Sonne dem Tage zum Licht giebt, und den bestimm-
 „ten Lauf des Mondes und der Sterne zum Licht in
 „der Nacht, der das Meer zertheilt daß seine Wellen
 „brausen; Herr Zebaoth ist sein Name — Wenn
 „diese festgesetzten Einrichtungen vor meinem Ange-
 „sicht (ohungeachtet ich selbst darauf sehe!)
 „aufhören — so soll auch der Same Israels auf immer
 „vor mir aufhören mein Volk zu seyn! So
 „spricht der Herr: wenn die Höhe der Himmel wird
 „(können) gemessen werden — und wenn der Grund
 „der Erde wird (können) erforscht werden; so will
 „ich auch an dem ganzen Samen Israels, um
 „alles das was sie begangen haben meinen Abscheu
 „beweisen!“

Will man diese so feyerliche Verheißung nur
 in der Wiederkehr aus der babylonischen Gefan-
 genschaft

„Gut sey, welches Jesus Christus in seinem neu testamen-
 „tischen ewigen Hohenpriestertum verwaltet; und daß eben
 „durch diese Gewisheit das heilige Gesetz Gottes in
 „die Herzen geschrieben, und die wahre Erkenntnis Got-
 „tes — den nun nichts mehr von dem zu Gnaden angenom-
 „menen Sünder trennen kann, auf diese Art möglich
 „gemacht werde.“

genschaft erfüllt sehen — so widerspricht man den klaren Worten Gottes. Die Weltordnung ist noch dieselbe! die Höhe des Himmels ist noch nicht gemessen! die Tiefe der Erde ist noch nicht aufgedeckt! aber — das jüdische Volk ist noch jetzt in der Lage, in welche es vor 1726 Jahren gesetzt ward! Also — hat es noch, vermöge der unwidersprechlichen Verheißung des allmächtigen Herrn des Himmels und der Erde, eine fröhliche Herstellung zu erwarten!

Aus den Reden Ezechiels will ich nur einige der deutlichsten Stellen auführen.

Im 34ten Capitel wird B. 23 bis 27 eine Beschreibung des glücklichen Zustandes gemacht, in welchem die jüdische Nation noch nie gewesen ist. *)

Darauf

*) Will man sagen daß dergleichen Beschreibungen nur hohe dichterische Vorstellungen sind: so muß erwiesen werden „daß die Bibel ein bloß menschliches Werk ist, wie andre gute Bücher.“ Wenn aber die Verfasser versichern, daß Gott zu ihnen oder durch sie geredet hat: so muß man sie nach den 5 Mos. 18, 22. und 13, 2. gegebenen Kennzeichen beurtheilen.

Darauf folgt B. 28. das Wort des Herrn:
 „Sie sollen nicht mehr ein Raub der Völ-
 „ker werden.“

Das sind aber die Juden durch die Grausam-
 keit der Römer mehr als jemals geworden!
 Hat der wahrhaftige Gott seine Zusage vergessen
 Oder — ist die Zeit ihrer Erfüllung nicht noch
 unsehlbar zu erwarten?

Was soll ich von dem höchsterfreulichsten 36ten Ca-
 pitel Hesekiels sagen? Möchte man es doch ganz
 lesen und — die Freundlichkeit des Herrn bewundern!

„Ich will euch in eurem alten Eigenthum woh-
 „nen lassen und will euch mehr Gutes thun, als
 „jemals von Anfang an B. 11.

„Ich will dich nicht mehr hören lassen die Schmä-
 „hungen der Völker, und, den Spott der Völ-
 „ker sollst du forthin nicht mehr tragen,“ B. 15.
 Und nun weiter B. 23.

„Ich will meinen großen Namen geheiligt ma-
 „chen! der vor den Heiden *) entheiligt ist — den
 ihr

*) Zu jenen Zeiten waren alle Völker Götzenanbeter. Nur das
 jüdische Volk kannte den wahren Gott. Also ist es gleich
 „ob man das Wort \square durch Völker oder Heiden übers-
 „etzt,“ zumal, da noch immer so viele Völker Heiden sind.

„Ihr mitten unter den Heiden entheiligt habt!
 „Und die Völker sollen erfahren daß ich der Herr bin,
 „spricht der Herr, wenn ich vor ihren Augen an
 „euch geheiligt werde!“

So wird denn der Ewige an dem jüdischen Volk etwas Großes thun, wodurch sein Name, den dieses Volk in seiner Zerstreuung unter alle Völker, entheiligt hat, vor allen Völkern geheiligt werden soll. Was er dazu thun wird das ist zwiefach. Das Erste

Vers 24. „Ich will euch aus den Völkern nehmen, und will euch von der ganzen Erde versammeln, und wieder in euer Land bringen.“ Wie groß alsdann der Wohlstand des neu versammelten Israels seyn wird, davon folgt V. 29 bis 38. eine reizende Vorstellung sonderlich V. 34. 35.

Das zweyte was Gott zur Offenbarung seiner Heiligkeit thun wird.

V. 25 bis 27. „Ich will reines Wasser über euch gießen, daß ihr rein werdet von aller eurer Unreinigkeit, und, von allen euren Götzen will ich euch reinigen. Und ich will euch ein neues Herz, und einen neuen Geist in euch geben; das steinerne Herz will ich

„ich aus eurem Fleisch wegnehmen, und euch ein flei-
 „schernes Herz geben. Ich will meinen Geist in euch
 „geben, und will euch zu Leuten machen, die in mei-
 „nen Gebote wandeln, meine Rechte halten und thun“
 und ferner V. 31. 32. „Als denn werdet ihr euch an
 „eure unrechten Wege erinnern, und an eure Unter-
 „nehmungen die nicht gut waren; und ihr werdet euch
 „vor euch selbst schämen über eure Sünden und Gräuel.
 „Und dieses werde ich nicht um eurer Würdigkeit wil-
 „len thun! Wisset das! Und schäme dich, du Haus
 „Israel, über dein Wesen!

Im 37ten Capitel bestätigt der Prophet alles
 was er vorhergesagt hatte von V. 21 bis 28. mit
 dem besondern Zusatz:

„Mein Knecht, David, soll auf immer ihr
 „König und ihr einziger Hirte seyn! In dem Lande
 „welches ich euren Vätern gegeben habe, sollt ihr
 „wohnen, und eure Kinder und Kindeskin-
 „der ewiglich. Auch die Heiden sollen erkennen
 „daß ich der Jehovah bin der Israel heiligt, wenn
 „mein Heiligthum unter euch seyn wird ewi-
 „g lich!“

Noch folgen im Hefekiel in den letzten zehn Capi-
 teln zwey große Vorstellungen — von einem un-
 geheu-

gehören Heer, welches das, ganz wiederhergestellte Volk Gottes bedrohen, aber in einer nie erhörten Niederlage vertilgt werden wird, und

von einem neuen Tempel, Gottesdienst und Austheilung des Landes.

Daß von allem was in diesem letzten Abschnitt gesagt wird, noch bis jetzt nichts in der Wirklichkeit dargestellt worden — ist bekannt. Eben so bekannt ist die Aehnlichkeit dieser prophetischen Stellen mit vielen in der Offenbarung Johannis vorkommenden Gesichten. Wenn der Schriftforscher, bey Erblickung der bildlichen oder wörtlichen Anzeigen der verborgenen Zukunft, auch mit der größten Bescheidenheit an der Gränze stehen bleibt: so muß ihm doch ausgemacht seyn „daß er nicht leere „Worte — nicht unbedeutende Träume „oder Einbildungen vor sich hat!“ lehrt ihn doch schon die Erfahrung seiner Tage, daß Dinge geschehen, und schnell auf einander folgen, die man sicher für Träume und schwärmerische Einbildungen gehalten haben würde — wenn jemand vor zwanzig Jahren sie hätte vorher sagen wollen! Der Ewige kann

kann und wird, wenn es zu seiner Verherrlichung, und zur Bewirkung der allgemeiner Seligkeit der Menschen nöthig ist, Dinge thun, die alle menschliche Vermuthung übersteigen! Ich will jetzt nur noch aus der ganzen Vorstellung Hesekiels, deren Erklärung wir der von Gott bestimmten Zeit überlassen müssen, die eine Versicherung nehmen

Vers 25 — 29 des 39ten Capitels :

„Darum spricht der Herr: nun will ich das Gefängnis Jacobs wenden, und mich des ganzen Hauses Israel erbarmen und für den Namen meiner Heiligkeit eifern. Sie aber werden ihre Schmach tragen und alle ihre Missethat, mit der sie gegen mich gesündigt haben, wenn sie sicher in ihrem Lande wohnen werden und niemand seyn wird der sie schrecke, indem ich sie aus den Völkern wiedergebracht und aus den Landen ihrer Feinde gesammelt habe und ich in ihnen vor den Augen so vieler Völker geheiligt werde. — Und so werden sie erkennen, daß ich der Herr ihr Gott bin, indem ich sie unter die Völker wegsühren ließ, und sie wieder in ihr Land versammelte, ohne — einen von ihnen zurück zu lassen. Und ich will hinfort mein Angesicht

„sicht nicht mehr vor ihnen verbergen: denn,
 „ich habe meinen Geist über das Haus Is-
 „raael ausgegossen, spricht der Herr!“

Was Daniel von den siebenzig Wochen, von
 der Erscheinung und dem Tode Christi — und von
 der hernach folgenden, und noch bis jetzt dauernden
 Verwüstung Jerusalems vorhergesagt hat, das ist
 viel zu bekannt, und ausgemacht, als daß ich nö-
 thig hätte darüber besondere Betrachtungen anzustellen.
 Ich führe also aus die sem Propheten nur das eine
 an, was im 1ten Vers des 12ten Capitels gesagt
 wird:

„Zu der Zeit (kurz vor der Auferstehung der
 „Todten B. 2.) wird der große Fürst Michael deines
 „Volcks sich annehmen, und in dieser (sonst so äußerst
 „bedrängten) Zeit wird dein Volk errettet wer-
 „den, alle die im Buch geschrieben stehen!“ Und B.
 7. wird ausdrücklich gesagt „daß noch vor den letz-
 „ten Weltbegebenheiten die Zer störung des heil-
 „ligen Volcks au fhören werde.

Im Propheten Hoseas komt im 4ten und 5ten
 Vers des 3ten Capitels die bekannte, merkwürdige
 Weissagung vor.

„Die

„Die Kinder Israel werden lange Zeit ohne Kö-
 „nig, ohne Fürsten, ohne Opfer, ohne Altar, ohne
 „Leibrock und ohne Heiligthum bleiben. Hernach
 „werden sich die Kinder Israel bekehren und den Herrn
 „ihren Gott, und ihren König David *) suchen und
 „werden den Herrn und seine Gnade (das Gute wel-
 „ches von ihm kommt) ehren zur letzten Zeit.

Die Vorstellung im 3ten Capitel des Propheten
 Joel vom 14ten — 26ten Vers hat mit dem was in
 dem 39 Capitel Hesekiels, von dem großen Heer der
 Feinde des jüdischen Volks und dessen gänzlicher Ver-
 tilgung u. s. w. gesagt worden, die größte Aehnlich-
 keit, und ist also — noch zu erwarten.

Amos macht im 9ten Capitel vom 11ten bis
 15ten Vers folgende große — bisher offenbar
 noch in der Wirklichkeit nicht dargestell-
 te — Beschreibung von der Wiederaufrichtung des
 Reichs Israels.

„Zu

*) Da David längst gestorben war: so kann in dieser und ähn-
 lichen (schon von mir angeführten) Stellen von keinem andern
 die Rede seyn als von Jesu, oder dem verheissenen Messias,
 der bekanntlich unter den Juden Davids Sohn hieß. Matth.
 22, 42.

„Zu derselbigen Zeit will ich die verfallene Hütte
 „Davids wieder aufrichten, und ihre Lücken verzäun-
 „nen, und was abgebrochen ist, wieder erheben, und
 „alles wieder so bauen wie es in den vorigen Zeiten
 „gewesen ist. Darum sollen sie das Uebrige von Edom
 „besitzen und alle Völker, welchen mein Name be-
 „kannt gemacht ist, spricht der Herr, der solches thut.
 „Siehe es kommt die Zeit, spricht der Herr, daß der
 „Pflügende an den Entenden reichen wird, und der
 „Kelternde an den Säemann, und die Berge wer-
 „den süßen Wein tröpfeln, und alle Hügel werden
 „fruchtbar seyn. Denn ich will das Gefängnis mei-
 „nes Volcks Israel wenden, daß sie sollen die wüsten
 „Städte bauen und bewohnen, Weinberge bepflan-
 „zen und Wein davon trinken, Gärten anlegen, und
 „Früchte daraus essen. Denn ich will sie in ihr Land
 „pflanzen; und sie sollen forthin nicht wieder
 „herausgerissen werden aus ihrem Lande,
 „welches ich ihnen gegeben habe, spricht der Herr dein
 „Gott.“

Aus dem Zephanja muß ich die überaus merk-
 würdige Stelle des 3ten Capitels vom 8ten bis 20ten
 Vers ganz hersehen.

„Darum, spricht der Herr (weil sie, wie es
 „W. 7. heißt fleißig gewesen sind allerley
 „Vos.

„Bosheit zu üben) müisset ihr nun auch
 „meiner harren *) — bis ich mich aufmache
 „zu seiner Zeit — da ich euch richten werde,
 „und die Heiden zusammenbringen und die König-
 „reiche einmüthig erregen, meinen Zorn über sie zu
 „schütten, ja, allen meinen Grimm: Denn die ganze
 „Erde soll im Feuer meines Eifers verzehret werden.
 „Als denn will ich die Lippen der Völker in reine
 „(Lippen) verwandeln, **) daß sie alle den Namen
 „des Herrn anrufen, und ihm einmüthig dienen
 „sollen. Meine Anbeter von jener Seite der Flüsse
 „des Mohnlandes, nehmlich die Tochter meiner Zer-
 „streuten, werden meine Opfer bringen. Zur selbi-
 „gen Zeit wirst du nicht wieder (wie ehemals) durch
 „alles solches Thun, mit welchem du wider mich sün-
 „digtest, beschämt werden. Denn ich werde als denn
 „die

*) Das ist offenbar der jetzige Zustand des jüdischen Volks!
 O! wie lang muß Israel nun schon harren!

**) Jesajas sprach im 5ten Vers des 6ten Capitels, als er das
 Rufen der Seraphim gehört hatte „Wehe mir! ich vergehe!
 „Ich habe den König, den Herrn der Heerschaaren mit meinen
 „Augen gesehen: aber ich kann das, Heilig, der Seras-
 „aphim nicht nachsprechen — denn ich bin von unreinen
 „Lippen“ — da wurden seine Lippen durch die Vergeltung
 seiner Sünden gereinigt!

„Diejenigen aus deiner Mitte wegethun, die in
 „dem was dein Stolz war, sich freueten! Und
 „du sollst dich nicht mehr darüber erheben, daß
 „mein heiliger Berg unter euch ist.“ (Jerem.
 7, 4. mußte der Prophet, im Thor des Tem-
 pels, allen die aus und eingingen, zureufen, „ver-
 „lafet euch nicht auf die Lügen — wenn sie sagen:
 „hier ist des Herrn Tempel! hier ist des Herrn
 „Tempel! hier ist des Herrn Tempel! — sondern
 „bessert euren Wandel, und eure Gesinnungen: so
 „will ich bey euch wohnen an diesem Ort, sprichet
 „der Herr Zebaoth, der Gott Israels!“)

„Ich will in dir lassen übrig bleiben ein gede-
 „müthiges, elend gewordenes Volk! Und
 „diese werden sich auf den Namen des Herrn verlas-
 „sen! Diese Uebrigen von Israel werden kein Bö-
 „ses thun. Sie werden kein Falsches reden (wie jene,
 die Jeremias wegen der Lügen, daß sie sich, bey
 ihrer Gottlosigkeit! des Tempels Gottes rühmten —
 strafen mußte) „In ihrem Munde wird keine betrüg-
 „liche Zunge erfunden werden, sondern sie sollen wei-
 „den und ruhen, und wird niemand seyn der sie schreckt.
 „Jauchze, du, Tochter Zion, rufe, Israel, freue
 „dich und sey von ganzem Herzen fröhlich, du Tochter
 „Jerusalem: denn der Herr hat deine Strafe wegge-
 „nom-

„nommen und deine Feinde darniedergelegt, der
 „Herr, der König Israels, ist bey dir, daß du dich
 „hinfort vor keinem Unglück fürchten darfst. Zu der-
 „selbigen Zeit wird man zu Jerusalem sprechen: sey
 „ohne Furcht! und zu Zion: laß deine Hände nicht
 „matt werden! der Herr, dein Gott ist in deiner
 „Mitte. Der Mächtige wird dich erretten, er wird
 „sich hoch über dich freuen, in seiner Liebe wird er dir
 „nichts vorwerfen, und in der Freude über dir wird
 „er dieses Siegeslied anstimmen: *) Ich habe
 „sie versamlet, die unter dir tief betrübt
 „darüber waren, daß sie ihre Versam-
 „lungszeiten nicht halten konnten. Welch
 „eine Last war ihnen das! Eine Last, die
 „sie sich selbst zum Vorwurf machten! Aber,
 „siehe, ich will in dieser Zeit alle die dir diese Be-
 „trübnis verursachten, vertilgen! Ich will die Hin-
 „kende erretten, und die Verjagte sammeln, und
 „will sie zu Lob und Ehren machen in allen
 „den Landen in welchen sie verachtet wa-
 „ren! — Zur selbstigen Zeit will ich euch herein brin-
 „gen, nehmlich zu der Zeit, wenn ich euch ver-
 „sammeln werde. Denn — ich will euch zu Lob und
 „Ehren

*) Die folgenden Worte sind das Siegeslied.

„Ehren machen vor allen Völkern der Erde,
 „wenn ich eure Gefangenschaft vor euren Augen auf-
 „heben werde, spricht der Herr!

Der Prophet Zacharias redet zwar augenscheinlich von der Wiederherstellung der jüdischen Nation aus der babylonischen Gefangenschaft. Aber eben so offenbar redet er auch von dem Messias; und zwar, in Vorstellungen, die wörtlich erfüllt sind, wie z. E. im 9ten Vers des 9ten Capitels, (da der Einzug Christi in Jerusalem genau so beschrieben wird, wie ihn Matthäus, Marcus, Lucas und Johannes erzählen) und, im 12ten und 13ten Vers des 11ten Capitels (da nicht nur die dreißig Silberlinge für welche Jesus verrathen war — als der niedrige Preis der Sklaven 2 Mos. 21, 32. sondern auch die Anwendung dieses Geldes, genau so, vorherbestimmt worden, wie es im 27ten Capitel Matthäi erzählt wird. *)

G 2

Eben

*) Und — wenn die Geschichte Jesu erdichtet ist — warum hat kein jüdischer Schriftsteller den Betrug aufgedeckt? Musste denn der jüdischen Geistlichkeit nicht alles daran gelegen seyn, „nicht als Verdächter der größten göttlichen Veranlassungen erfunden zu werden?“ Warum schwieg man dazu, daß christliche Schriftsteller in den Nachrichten von Jesu sich auf die Wörtlich erfüllten Reden der Propheten beriefen?

Eben so unverkennbar ist die Ankündigung dessen was dem jüdischen Volk noch bevorsteht, in einigen überaus merkwürdigen Stellen dieses Propheten. Auch kommt von der gänzlichen Niederlage aller Feinde des jüdischen Volcks manches vor, wodurch die schon aus andern Propheten angeführte Anzeige bestätigt wird, 3. E. Cap. 12, 3. 4. wo gesagt wird: „daß sich alle Heiden auf Erden wider die Juden versammeln werden, Cap. 14, 12. 13. Hier sey es mir genug diejenigen Stellen auszuheben, in welchen der jüdischen Nation deutlich verhergesagt wird, wie sie ihre Gesinnung — in welcher sie noch jetzt beharret — in der Folge so gänzlich ändern, und, auf diese Art der ihr längst verheissenen allerglücklichsten Wiederherstellung entgegen kommen wird.

Im 12ten Capitel des Propheten Zacharias vom 9ten bis 14ten Vers. „Zu der Zeit werde ich es veranstellen, daß alle Heiden vertilgt werden, die wider Jerusalem ausgezogen sind. Aber über das Haus Davids und über die Bürger zu Jerusalem will ich ausgießen den Geist der Gnade und des wehmüthigen Gebets. Denn — sie werden mich ansehen — eben denselben den sie durchstochen haben!“ (Wer kann hier gemeint seyn? Wer sonst,
als

als — Jesus Christus!) „Und den werden sie
 „klagen“ (klagen, daß sie den verworfen haben!)
 „wie man den Verlust eines einzigen Kindes klagt;
 „über den werden sie trauern, wie man um einen
 „Erstgeborenen trauert! Zu der Zeit wird große Klage
 „seyn zu Jerusalem, gleich jener Klage bey Hadad
 „Kimmion im Felde Megiddo.“ (2 B. der Kön. 23,
 30. 2 B. der Chron. 35, 22. als das Volk den Tod
 des vorzüglich frommen Königs, Josias, beklagte.)
 „Und das Land wird klagen; und zwar, ein jedes Ge-
 „schlecht besonders. Das Geschlecht des Hauses
 „Davids besonders, und ihre Weiber auch besonders,
 „das Geschlecht des Hauses Nathans *) besonders,
 „und ihre Weiber auch besonders. u. s. w.

Wer

*) Jedem Schriftforscher muß es wichtig seyn, „daß hier Na-
 than genannt wird.“ Matthäus führt, wie bekannt ist, das
 Geschlecht Davids bis auf den Joseph, der die, ihm ver-
 lobte Maria, weil sie schwanger war, heimlich verlassen
 wollte; aber, auf besondere göttliche Anzeige — daß ihre
 Leibesfrucht wunderthätig von Gott komme —
 zu sich nahm. In dieser Stammfolge wird Salomo,
 der Sohn Davids von der Bathseba, genannt.

Dagegen führt Lucas das Geschlecht Davids bis auf
 Eli, den Vater der Maria. In dieser Stammfolge wird
 Luc. 3, 31. Nathan genannt, der, nach 1 Chron. 3, 5. auch
 von der Bathseba, der Tochter Ammiel oder Eliam 2 B.
 Sam. 11, 3. und 5, 14. Davids Sohn war.

Wer in dieser Stelle nicht die herzlichste Annehmung Jesu, den die Juden bisher verworfen haben — finden will, der weise irgend eine Zeit oder Begebenheit nach — auf welche die klaren Worte des Propheten gedeutet werden könnten!

Im 14ten Capitel im 5ten Vers, und vom 16ten bis 21ten Vers.

„Da wird denn kommen der Herr mein Gott —
„und alle Heiligen kommen mit dir u. s. w.

„Alle Uebrigen von den Heiden, die wider Jerusaleum zogen, werden alljährlich heraufkommen, sich anbetend zu beugen vor dem Könige, dem Herrn der Heerscharen, und zu feyern das Fest der Hütten!“

Was folgt aus diesen merkwürdigen Stellen, die doch nun einmal da sind, und aus der Bibel nicht weggeschafft werden können?

Der Ewige hat in den unveränderlichen Rathschlüssen seiner Weisheit und Liebe der jüdischen Nation den Weg zu ihrer Wiederherstellung vorgezeichnet. Kann diese Nation einen andern Weg wählen? Anstatt den, zunächst zu ihnen gesandten Erlöser
der

der ganzen Welt, feyerlich vor allen Bölckern der Erde anzunehmen, verwarfen ihn die Juden mit einer Bitterkeit und Verachtung, wie sie nie ein Woldt gegen den schändlichsten aller Missethäter bewiesen hat! Oft überzeuge! am Tage des Einzugs Jesu in Jerusalem, bis zur allgemeinsten, frölichsten Bewillkommung seiner hohen Person erregt — riefen sie wenig Tage hernach „Weg mit diesem! Creuzige ihn! Ja — sie riefen endlich sein Blut über sich und ihre Kinder!

Diesen, über sich, in Unwissenheit und Verblendung ausgesprochenen Fluch müssen sie widerrufen! Wer von ihnen ein Christ werden will, der muß das redlich thun. Wer das nicht von ganzem Herzen thut, der wähle welchen Weg er will; er kann vielleicht zeitliche Vortheile erlangen: aber — den, in dessen Mund der Herr sein ganz vollendetes Wort legte — den wollte er nicht hören! Und das wird der Herr von ihm fordern!

So sind denn alle zur Verbesserung des Schicksals der Juden bis heute so oft und mannigfaltig gemachte Versuche, blos darum vergeblich gewesen, „weil diese Nation noch immer fortfährt „Jesum Christum zu verwerfen!

Noch sind, Gottlob! viele unter den Christen, die auch, wie Paulus Röm 9, 2. große Traurigkeit und
Schmer.

Schmerzen empfinden, wenn sie ihre Brüder aus dem Judenthum außer der Gemeinschaft Jesu sehen müssen. O wie stehen diese für das Volk, dessen Väter sich auf diesen Einzigen Retter der ganzen Welt so himmlisch freuen konnten! Und diese Menschenfreunde, diese Freunde Jesu, und also — aller seiner Erlöseten, haben mit großer Betrübniß das Sendschreiben einiger Hausväter jüdischer Religion gelesen! War denn unser hochgelobter Heiland bisher noch nicht genug von der, nach der Menschheit zunächst mit ihm verwandten Nation, verachtet worden? Mußten noch jetzt jüdische Männer dem Christenthum öffentlich widersprechen? Mußten sie in dem was Jesus offenbar und deutlich gelehrt hat „Sätze „gefunden haben wollen, die den Verstand unterdrücken und der wahren Moralität schaden“ S. 46. 47. des Sendschreibens, die ihre Vernunft also durchaus verwerfen muß, weil „der Schöpfer die Regel des Widerspruchs „so fest und unzertrennlich an ihr Denkvermögen knüpfte *)“ S. 76. 77. Mußten Sie „vom

*) Wie klein würde die Zahl der Wahrheiten werden „wenn wir „alles verwerfen wollten, oder gar müßten, was in uns „ferm

„vom Sohn Gottes durchaus nichts wissen wollen?
 „S. 78. Hatten sie nicht Ps. 2, 7. und Sprüche
 „Salom. 30, 4. gelesen, wo über die Bedeutung des
 „Worts:

„sein Denckvermögen den Charakter des Widersprechens
 „den annimt.“ Der Mensch muß denn doch wahrlich diejenige
 Sätze ganz erkennen und verstehen, die er, als ob
 sie ausgemacht und über allen Widerspruch er
 haben, annehmen will — in ihrem Wesentlichen, in allen
 Modificationen, in ihrem Umfang, und in allen
 ihren Verhältnissen gegen andre, ihm eben so ganz
 bekannte Sätze, muß er sie kennen, wenn er untrüglich
 urtheilen will, ob sie sich widersprechen, oder nicht?
 Aber dazu würde eine vollständige Kenntnis der Wesen
 (der inneren Möglichkeit) der Dinge gehören! Und,
 welcher Mensch hat die? Und, weiter — Wie groß ist der
 Unterschied — der Schärfe des Beobachtungsgeistes! Wie
 oft haben Millionen das übersehen, was ein scharfsichtiger
 Beobachter sogleich bemerkte! Noch weiter — welche Ue-
 bung im Auffuchen, Bestimmen und Aneinanderreihen der
 Begriffe, welche Uebung in Abfassung und Verbindung der
 Vernunftschlüsse, gehört dazu, wenn die menschliche Seele zu
 derjenigen Fertigkeit im Denken kommen will, zu wels-
 cher sie doch wirklich die Anlage hat, und zu welcher doch
 immer einige unter den Menschen gelangen! Myopen be-
 scheiden sich doch bald: sie glauben dem, dessen, auch in der
 Weite genau unterscheidender Blick, ihnen den Gegenstand
 ankündigt, den sie nicht entdecken konnten! Wie geht es
 denn zu, daß so viele Menschen von Widersprüchen reden,
 weil sie nicht im Stande, oder nicht geneigt waren, die
 „Sache gehörig zu untersuchen?“ Und wohin hat
 denn

„Worts: „Sohn“ keine Zweifel erregt werden kön-
 „nen? „Mussten sie S. 48 und 49 öffentlich bekennen,
 „was vor ihnen noch nie öffentlich, oder gemein-
 „schaftlich gesagt ist — daß die Sehnsucht nach
 „Messias und Jerusalem, aus den Herzen sich immer
 „mehr entfernt, so wie die Vernunft diese Er-
 „wartungen, als Schimären immer mehr verwarf!
 „Daß dieses der mächtigste Gewinn des Jde-
 „entausches sey, der für die Juden, und zwar
 „den größern Theil derselben in Deutschland,
 „Holland und Frankreich, durch die Annäherung
 „zu den Christen veranlaßt worden? „Mussten Sie endlich
 „geradehin S. 61. erklären „daß, die väterliche Re-
 „ligion der Juden (welche nur in den Ceremonialge-
 „setzen bestehen soll!) aufgeben, und, das Chri-
 „stenthum annehmen — ihnen zwey ganz ver-
 „schiedene Dinge sind; daß sie also die etwanigen Ce-
 „remonien der christlichen Religion, als Handlung-
 „gen, als Gebräuche annehmen wollen, um zu
 „be-

denn die bloße Vernunft die Menschen gebracht? Man betrachte
 doch nur die Phänomene unsrer Tage! Fast ganz Deutschland
 kannte keinen Philosophen als — Kant — — Und — was
 kann ihm denn Nicolai so viele Widersprüche in seinen
 Schriften zeigen?

„beurkunden, daß das aufgenommene Mitglied die
 „ewigen Wahrheiten (die sie S. 22. 23. theils ganz
 „unrichtig, theils höchst unvollständig angegeben ha-
 „ben) aus Ueberzeugung angenommen, und sich den
 „daraus fließenden Pflichten, als Mensch und, als
 „Staatsbürger unterwirft?“ Leser, die mit mir über alle
 diese Aeußerungen einiger Hausväter jüdischer Religion
 sich betrüben, werden auch mit mir nach der
 Billigkeit urtheilen! Was muß in dem Gemüth
 eines denkenden Mannes — der nicht zur christ-
 lichen Kirche gehört — vorgehen, wenn er, wie der
 Verfasser des Sendschreibens, wahrnimmt „daß die
 „Bande der Religiosität — sogar auch unter
 „den Christen — immer schlaffer werden! Ist die
 heilige Schrift, wahrhaftig und im eigentli-
 chen Verstande eine göttliche Offenbarung; sind also
 ihre Lehren von der Dreyeinigkeit, von dem ersten
 herrlichen Zustande des Menschen, seinem nachmaligen
 Fall durch die Verführung des Teuffels, seinem jetzi-
 gen Naturverderben und Sündeneleud u. s. w. völlig
 wahr? Ist Jesus wahrer Gott? Ist er das Versöhn-
 opfer für die Sünde der ganzen Welt — und kann
 und soll der, unter dem Fluch liegende Mensch, in
 schmerzlicher Vereuung seiner Sünde, um die Gnade
 bitten, die ihm dieser sein Erlöser erwarb? Soll er
 auf diese Art Vergebung bey Gott finden, und, durch
 solche

solche hohe Gnade unendlich verpflichtet und gestärkt, unter der Leitung des heiligen Geistes ein göttliches Leben führen und dem Bilde Christi immer ähnlicher werden? Sind zu dem Zweck geheiligte und gesegnete Gnadenmittel geordnet u. s. w. Ist das alles göttliche Wahrheit: so urtheile ein jeder, was in dem Gemüth des denkenden Juden (und jedes außer der christlichen Kirchengemeinschaft lebenden denkenden Mannes) vorgehen muß, wenn er sieht und hört — nicht nur, daß unter den Christen diese Lehren von so vielen geradehin geläugnet werden — sondern — was noch weit unverantwortlicher ist — daß die allermeisten, die diese Lehren glauben und eifrig bekennen! gerade so leben, als ob sie von denselben nie etwas gehört, oder geglaubt hätten! Hat der Verfasser des Sendschreibens in der Parallele der Moralität der Christen und Juden vornehmlich S. 56. 57. unrecht geurtheilt? — Sind die Lehren unsrer Religion wahr; und, glauben wir diese Lehren, so ist unsre Verpflichtung zur strengsten Reinigkeit der Sitten, und zum heiligen Wandel vor Gottes Angesicht, um so viel größer! Wer die göttliche Wahrheit nicht kennt, oder nicht glaubt, der hat sich nie zu ihrer Befolgung verpflichtet! Er hat auch keinen Trieb und keine Kraft zur wahren Tugend. Also muß der Christ

um

um so viel heiliger Leben — je höher und heiliger die Wahrheiten sind, durch deren Bekenntnis er sich von Juden und Heiden unterscheidet! Und, in dieser Betrachtung — und, nach diesem Verhältnis, müßte man ja wol mit tiefer Beschämung gestehen „daß der jüdische Schriftsteller so „unrecht nicht urtheilt, wenn er bey seiner Nation „mehr Moralität findet, als bey dem großen Haufen derer, die sich Christen nennen, die nur sagen daß sie Gott erkennen — und mit ihren Werken dieses Bekenntnis widerlegen! Muß auf diese Art der denkende (aber mit dem wahren Geist des Christenthums unbekante) Jude, an unsrer Religion nicht irre werden? Paulus sagte zu den Juden „Eurentwegen wird Gottes Name gelästert „unter den Heiden!“ Was würde dieser Paulus zu den heutigen Christen sagen? Wäre es zu viel „Eurenthalben wird der Name Jesu Christi unter Juden und Heiden verlästert!“

Möchte doch die Christenheit, die den ersten Gläubigen so ganz unähnlich geworden ist, das Sendschreiben der jüdischen Hausväter, als einen sehr beschämenden Vorwurf ihrer unverantwortlichen Abweichung von Jesu, ihrem Herrn betrachten! So sehr der jüdische Schriftsteller in
der

der Angabe dessen was er für Religion hält, irret, so unstreitig ist es „daß die meisten sogenannten Christen „in ihrem Leben nicht einmal jene Sätze be- „folgen!“ Und, wenn das Sendschreiben eine Ver- „spottung des Christenthums seyn sollte (welches ich doch unmöglich glauben kann!) würde alsdenn das sittliche Verhalten der Christenwelt diesen Spott widerlegen? —

Wer getraut sich mir zu widersprechen, wenn ich sage „Hätten die jüdischen Hausväter, die ihrer Ce- „remonien müde sind, gefunden, daß die Christen, „allgemeiner nach der evangelischen Anweisung — „ihr seyd theuer erkauft, darum preiset „Gott an eurem Leibe und in eurem Geist, „welche sind Gottes! 1 Cor. 6, 20. ihr Le- „ben einrichten; hätten sie ferner gefunden, daß wahre „Einigkeit in dem Lehrbegriff der protestantischen Kir- „chen herrscht: so würde die verherrlichte Kraft Chri- „sti auch ihnen zu stark geworden seyn! Die über- „schwengliche Klarheit des Amtes welches die Gerech- „tigkeit predigt 2 Cor. 3, 9. würde auch in ihre „Selen mit einem wohlthätigen Stral geleuchtet ha- „ben! Die Ehrfurcht vor dem was heilig ist, „würde ihnen nicht erlaubt haben, die Lehrsätze „der christlichen Religion, als Sätze die den Ver-

„Wernunftwahrheiten widersprechen S.
 „77. vorzustellen — nicht erlaubt haben, von dem
 „Uebergang zum Christenthum so zu urtheilen wie sie
 „S. 80 schreiben: der Jude kann durch ein
 „Paar ausgesprochne Worte sich Vor-
 „theile des Lebens und bürgerliche Frey-
 „heiten verschaffen.“ u. s. w.

O ihr! die ihr mit mir tief betrübt seyd zu
 sehen, daß viele unter den jetzt lebenden Juden die
 Religion ihrer höchstseligen Väter so ganz verken-
 nen, daß sie selbige bis zu einer, schlechthin unmög-
 lichen und undenkbaren Wernunftreligion herab-
 würdigen! Ihr, die es, wie mich, in der Seele
 verwundet, daß so viele Juden die Hoffnung ih-
 rer heiligen Väter aufgeben, und ihren ho-
 hen Vorrechten durchaus entsagen — ob sie ihnen
 gleich von Mose und allen Propheten, ja, selbst von
 Jesu, Matth. 23, 39. *) und von seinen Bo-
 ten

*) „Euer Haus (der Tempel) soll euch wüste gelassen werden!
 „denn ich sage euch: ihr werdet mich von jetzt an, nicht mehr
 „(im Tempel) sehen (und also — da ich, der Herr des Tem-
 „pels Malach. 3, 1, hinaus gehe — wird dieser Tempel ein
 „verwüstetes Haus!) bis ihr sprechen werdet: gelobet
 „sey

ten Ap. Gesch. 2, 39. 3, 25. 26. 13, 46. Röm. 11, 23 — 36. Offenb. Joh. 7, 3 — 8. so oft und feyerlich bestätigt worden! — — Vereinigt euch mit mir, in unserm Herrn Jesu Christo so zu wandeln, wie wir ihn angenommen haben Coloss. 2, 6. Thut alles, ein jeder in seinem Wirkungskreise, was durch Beyspiel, Belehrung und bittende Ermahnung geschehen kann, abweichende und ihren Herrn verläugnende Mitglieder der christlichen Kirche, zum Glauben und Gottseligen Leben zurückzuführen! Alsdenn — ja nur alsdenn wird die Schmach die man auf die Bekenner Jesu wirft — wenn nicht aufhören — doch gewiß auf das Gewissen der Schmähenden zurückfallen! Aber, eben so groß ist unsre Pflicht, für unsre Brüder jüdischer Religion herzlich und unablässig zu beten! Ach wie sehr wird diese heilige Pflicht vernachlässigt! Wie schwer haben sich doch unzählig viele Christen durch die Verachtung einer Nation versündigt — die noch heute
das

„sey er, der im Namen des Herrn kommt!“ Mit diesen Worten gieng Jesus aus dem Tempel, und kam nicht wieder hinein! Wenige Tage vorher hatte das Volk schon die Worte „gelobet sey“ u. s. w. gesprochen — Also — o fröhliche Hoffnung! der Tag wird kommen, an welchem die Juden ihren Jesum neu bewillkommen werden!

das Zeichen des Bundes Gottes mit Abraham, an ihrem Leibe trägt! 1 B. Mos. 17, 10 — 14. die das heilige Wort Gottes mit beyspielloser Sorgfalt von Anfang an bewahrt und — auf uns gebracht hat, und die — in ihrer Fortdauer, und jedesmaligen Lage, ein, vor der ganzen Welt aufgestellter lebendiger Beweis der Wahrheit des Buchs aller Bücher ist, und bis ans Ende bleiben wird! Beten wollen wir für dieses Volk, welches Gott nicht verstoßen hat Röm 11, 1—5. daß der Gott ihrer Väter sein Angesicht nicht von seinem Volk wegwenden wolle! daß die Feinde seines herrlichen Namens nicht sagen dürfen „der Herr konnte das Volk nicht wieder in das Land bringen, welches er ihm zugeschworen hatte!“ 4 B. Mos. 14, 16. Daß in Israel, bald, im Großen und Ganzen, und im herrlichsten Gegenbilde, dasjenige geschehen möge, was im Hause Josephs im Kleinen geschah, als seine bedrängten Brüder sprachen „das haben wir an unserm Bruder, Joseph, verschuldet“ und als er sie hernach, da sie, erschrocken und in Reue gedemüthiget vor ihm da lagen, in der vollen Ergießung des brüderlichsten Herzens trösten konnte! Unendlich freundlicher wird Jesus der Herr über alles, Ap. Gesch 10, 36. der so milde Thränen über Jerusalem vergoß, den vor ihm sich demüthigenden Juden

das Trostwort zusprechen: „ Ich bin Jesus, euer Bruder! tretet doch her zu mir!

Euch aber, ihr Söhne Abrahams, des Freundes Gottes, die ihr der Ehrfurcht gegen Eure und unsre heiligen Bücher unveränderlich treu geblieben seyd, Euch segnet mein ganzes Herz! Ihr mögt es erkennen, oder nicht erkennen, glauben, oder, nicht glauben, so bleibt es doch wahr: ihr seyd noch das Volk Gottes! Denn ihr habt und ehrt das Wort, welches der Ewige zu euren Urvätern geredet, von jenem heiligen Berge vor den Ohren Eures ganzen Volks ausgesprochen, und hernach durch seinen Knecht Moses und andre von ihm geheiligte Männer, für alle Nachkommen Abrahams, zunächst, und für alle Völker die es annehmen wollen, in ein heiliges Buch zusammengetragen ließ. Ihr wißt aus der Geschichte Eures Volks; und aus der Geschichte aller vornehmsten Völker könnt ihr es wissen „daß alles sich so zugetragen hat, wie es in den Büchern Moses und der Propheten vorhergesagt worden.“ War Moses ein Betrüger? Waren seine Gottesdienstlichen Anordnungen nicht eigentliche göttliche Befehle? Nein — das läßt sich nicht denken! Nimmermehr würde der wahrhaftige Gott die Weissagungen eines Betrügers, durch die Schicksale eines großen Volks, das durch

durch alle Weltzeiten fortlebt — und, durch seine ganze Weltregierung bestätigt haben! Ihr wart bis in die neuere Weltepoche, das einzige Volk, welches den Herrn der Himmel und Erde gemacht hat, anbetete! Seit der gänzlichen Verwüstung Eures herrlichen Erblandes habt Ihr, obgleich unter alle Völker zerstreut, keines ihrer Götzenbilder angebetet. Unter allen Nationen; selbst unter den Ungläubigen, die sich häufig in der Christenheit finden, seyd Ihr die Zeugen des lebendigen Gottes! Ihr habt Eure Gottesdienstlichen Anordnungen, so viel das nach der Zerstörung Eures Tempels noch geschehen durfte und konnte, auch mit der äußersten Beschwerlichkeit beobachtet. Ihr habt den Schuß des Allmächtigen durch alle Zeiten erfahren. Auch die unnatürlichsten Verfolgungen konnten Euer Volk nicht vertilgen! Unter Einschränkungen und Bedrückungen, die jede andre Nation aufgelöst haben würden, seyd Ihr erhalten. In allen diesen Betrachtungen seyd Ihr, als das Volk Gottes ausgezeichnet. Aber — o! Ihr habt ein, noch unaussprechlich höheres Vorrecht vor andern Nationen! Einer unter Euch — ja, der Eine unter den Nachkommen Abrahams, war Gottes eingeborener Sohn! Ach, zürnt nicht mit mir, geliebtesten Brüder, daß ich ihn nenne! Er heißt Jesus! Er war unläng-

bar Eurem Vater, Abraham, versprochen, als dieser Vater der Gläubigen seinen Isaac gebunden — und auf das Holz, auf welchem er verbrennen sollte gelegt, und — schon das Opferrmesser ergriffen hatte um ihn zu schlachten! Einer aus Abrahams Nachkommenschaft sollte der ewige Segen für alle Nationen der Erde werden! Das war die hohe Verheißung, mit welcher die ewige Gnade den Glaubensgehorsam Abrahams belohnte. Auf den Einen haben alle Eure heiligen Väter gewartet. O! wie oft hat ihn ihre heiße Sehnsucht gerufen! O! wie haben sich Eure Propheten gefreut, wenn ihnen ein Zeichen nach dem andern, gegeben ward, an welchem dieser Messias zu kennen seyn würde! Und endlich, nachdem die, immer näher bezeichnete Zeit seiner Erscheinung nicht mehr zu verkennen war — rief Maleachi „Nun wird der Herr den Ihr suchet, bald zu seinem Tempel kommen! Er wird bald kommen, der Engel des Bundes, den Ihr begehret“ — der Eure Väter — ach von ihnen unerkannt! durch die Wüste in Canaan geführt hat, ob sie ihn gleich so oft versucht hatten! Bald wird er mitten unter Euch treten. Er kam! Er ward zu der Zeit die bestimmt war, an dem Ort der genannt war, und von der Person, die schon Jesaias als eine Jungfrau aus dem Geschlecht Davids angezeigt hatte, geboren! Die
Hohen-

Hohenpriester und Lehrer des Volks wußten das sehr wohl! Gern hätten sie ihn angenommen, wenn er nur irgend eine Anstalt gemacht, oder irgend eine ihm angebotene Gelegenheit benutzt hätte, die Herrschaft der Römer aufzuheben, und seinem Volk jene Salomonischen Zeiten wiederzugeben! Als aber ihre Erwartung dieser Art der Erlösung (die sie allein wünschten!) von Zeit zu Zeit immer unwahrscheinlicher ward; ja, als er wenig Tage vor seinem Tode die ihm allgemein angebotene Krone Israels nicht annahm, sondern weinend in Jerusalem einzog — o! da wurden sie wüthend! Auch noch so oft von ihm belehrt und überzeugt — durch, nie geschene Wunderthaten und treffend angeführte Weissagungen, von ihm zum Stillschweigen gebracht — konnten sie sich nicht entschließen, ihre Macht, Ansehen und großes Einkommen zu verlieren — Und so ward der Allerheiligste „nach dem, was Menschen dazu thaten zu urtheilen“ ein Opfer des Neides Eurer Geistlichkeit — aber „nach dem, was die ewige Weisheit und Barmherzigkeit Gottes, seines Waters — und seine eigene unbegreifliche Liebe zu der unter dem Fluch der Sünde liegenden Menschheit, ausführen wollte“ ja, nach allen unverkennbaren Anzeigen
in

in den Büchern der Propheten, und, nach der ganzen Vorbildlichen Einrichtung der Opfer — ward Jesus das eine wahre ewige Versöhnopfer für die Sünde der ganzen Welt! Das bestätigte denn seine unläugbare Auferstehung am dritten Tage! Und — seine sichtbare Auffahrt zum Himmel bestätigte das! Und die wundervolle Gabe des heiligen Geistes setzte seine Boten in den Stand, alles dieses vor dem Volk welches ihn gecreuzigt hatte, öffentlich, und — ohne daß auch nur einer ihnen widersprechen konnte — zu bezeugen! Und die schnelle Ausbreitung seines Evangelii bewies dieses alles vor Juden und Heiden. Endlich bezeugte die Zerstörung Jerusalems — die Jesus, als er die Stadt ansah, unter Vergießung heißer Thränen vorhergesagt hatte — ja, Euer Zustand bis diese Stunde — Eure Zerstreung unter alle Nationen, und Euer in der Wüstung liegendes Erbland — beweiset die Wahrheit aller Wahrheit „daß Jesus, der ewige Sohn Gottes, der „Messias, (der Christ) das Versöhnopfer für die „Sünde der Welt und der Seligmacher aller Menschen ist, die ihn glaubig annehmen!

Geliebtesten Brüder, dieses muß ich euch bezeugen, da einige unter Euch einen Weg erwählen wollen, den Ihr in Euren heiligen Büchern nicht findet! O!
Ent.

Entsaget nicht der Hoffnung Eurer von Gott so hoch begnadigten Väter! der Messias ist gekommen. Ihr habt ihn nicht gekannt! Aber — Er kennt Euch alle mit Namen! Ihr habt Euch nach ihm gesehnt! Unendlich viel mehr hat Er sich gesehnt Euch be-
 kannt zu werden, und — zu segnen! Er wird wiederkommen! Nicht mehr, in einer Gestalt wie jene war, die Euren Vätern nicht gefiel — sondern in der Herrlichkeit, mit welcher ihn sein Vater gecrönt hat. Alle Verheißungen die ich in diesen Blättern gesammelt habe, werden, überschwenglich mehr als wir es uns vorstellen können, erfüllt werden. Die außerordentlichen Begebenheiten unsrer Zeit zeigen uns nahe bevorstehende große Dinge! Eure Zukehr zu diesem Jesu wird Euch bereiten. Ihr werdet Ruhe finden für Eure Selen! Und, wenn Ihr alsdenn die, Eurem Volk immer gewiß bleibende höchst glückliche Veränderung nicht erlebt: so werdet Ihr bey Eurem Heilande unendlich seliger seyn, als Ihr in dieser Sterblichkeit werden könntet, auch, wenn Euch der höchste Genus aller Güter dieser vergänglichlichen Welt im längsten Menschenalter zu theil werden sollte!

Und so erbitte ich Euch mit allen die Euch um Jesu willen lieb haben, die höchste Gnade die ich Menschen

schen erbitten kann. Ich bitte meinen und Euren Heiland „daß er sich Euch offenbaren wolle, wie Joseph sich seinen Brüdern offenbarte! zu seinen Füßen „da zu liegen, Euren Unglauben zu erkennen und „schmerzlich zu bereuen, die Gnade, die Euch in seinem „Blut bereitet ist, flehenlich zu begehren und — ge- „trost hinzunehmen — das ist das Eine, was Je- „sus für seine Todespein von Euch erwartet! Wer un- „ter Euch das thut, der ist ein seliger Mensch! längst erwarteten seine bey Gott verklärten Väter seine Be- „kehrung! Er wird, wie Jesaias sagt, eine schöne Krone in der Hand seines Gottes. Er wird zur Pracht gemacht ewiglich!

*

*

*

So weit hatte ich geschrieben als mir die Antwort des Herrn Oberconsistorialraths Zeller zu Gesicht kam.

Sie lobt die Aeußerungen der Hausväter jüdischer Religion die sich an ihn gewandt haben. Die Abneigung dieser Männer von allen Dogmen tadelt sie aber mit Recht. Sie fragt „warum man nicht dem „Beispiel Mendelsohns folgen, und durch Verbrei- „tung besserer Einsichten, ohne gerade zum Christen- „thum überzugehen, die jüdische Nation in der Stille von

von ihren Vorurtheilen befreyen wolle“? Sie schlägt den jüdischen Hausvätern vor, den einen Lehrsatz, „daß Christus der Herr sey, und daß er der Stifter einer bessern Religion sey“ anzunehmen. Als Glaubensbekenntnis, um zum Christenthum überzutreten, schlägt sie ihnen die Worte Pauli Ephes. 4, 4. 5. 6. vor. Die Taufformel wird entweder auf die Worte eingeschränkt „ich tauffe dich auf den Namen (auf das Bekenntnis) Christi, des Stifters einer geistigern und erfreuendern Religion als die ist, zu welcher sich die Gemeine bekennet, zu welcher du bisher gehört hast“ — oder die gewöhnliche Formel wird in der Art beyzubehalten vorgeschlagen, daß es heiße „Gottes, als des Vaters aller Menschen — Christus, als des Erlösers aller Menschen vom Unglauben, wie vom Aberglauben und von aller Sünde, und des heiligen Geistes, als dessen, der in uns sein Werk haben soll.“ Auch wird die Handlung des Abendmals in der Art vorgeschlagen „daß sie ein Bekenntnis der glorreichen Verdienste Christi um die Menschen, und eine Art von Selenpeise seyn soll, durch welche alle gute Gefinnungen gegen Gott und Menschen, und alle gute Entschliessungen zur Tugend genährt, oder gestärkt werden.

Der Herr Verfasser giebt dieses alles nur als sein Privaturtheil an, welches er also keinem andern befenden

fenden aufzubringen gemeint ist; zumal da er es denen, die gar keine, oder eine anders eingerichtete Antwort auf das an ihn gerichtete Sendschreiben verlangt hätten, gern zutraut „daß sie von Grundsätzen ausgehen, die nur nicht die seinigen sind.“

Eben das wird auch das Schicksal dieser meiner Schrift seyn, da ich erwarten muß, daß mancher Leser von Grundsätzen ausgehen wird, die denen ganz entgegen gesetzt sind, welche ich hier — nicht blos als die Meinigen — sondern, als eigentliche biblische Wahrheiten vorgetragen habe. Und dabey könnte ich es denn bewenden lassen. Ich hatte aber meine Betrachtungen über das jüdische Sendschreiben schon geendigt, ehe die Antwort von Herrn Zeller erschien. Und nun fand sich in dieser Antwort manches, was ich in jener Betrachtung berührt haben würde, wenn ich in der jüdischen Schrift diejenige nähere Veranlassung dazu gefunden hätte, die nun da ist. Der berühmte Herr Verfasser schreibt S. 60. „daß es ihm lieb seyn wird, recht viele, noch so weit von den seinigen abstimmmende Urtheile zu lesen u. s. w. wenn man nur, auch bey dieser Gelegenheit nach dem streben wollte, was zum Frieden und zur Besserung unter einander dient.“

Das

Das ist nun ganz meine Sache. Hier mögen also einige Bemerkungen über einzelne Stellen der Antwort auf das jüdische Sendschreiben folgen.

Gleich im Anfang wird dem jüdischen Schriftsteller dasjenige zugegeben, was er von der Unfügbarkeit der hebräischen Sprache zum Ausdruck geistiger Begriffe gesagt hatte. Das ist seit der Mitte dieses Jahrhunderts eine Behauptung, die unter den theologischen Schriftstellern (sonderlich in Teutschland) fast allgemein angenommen wird. Ob sie wol jemals recht untersucht seyn mag? *) — Ohne Zweifel kommt eine genauere Untersuchung dieser wichtigen Sache, jetzt, in vieler Betrachtung zu spät. Indessen möchten doch einige Leser folgende Bemerkungen nicht ganz wegwerfen.

- 1) Bekanntlich fingen einige theologische Schriftsteller an, die Lehre von der stellvertretenden Genugthuung Jesu zu bestreiten. Andre Theologen behaupteten sie desto eifriger — Der Ritter
Micha.

*) Und eine sehr sorgfältige Untersuchung wäre doch um so viel nöthiger gewesen, je mehr dieser einmal angenommene Satz, jeder willkährlichen Behandlung der Bibel das Wort redet.

Michaelis (der wol unstreitig ein competenter Richter war, wenn es auf die Kenntniss der hebräischen Sprache ankam) bekannte öffentlich „daß er diese lehre überall in der Bibel gefunden habe.“ Seinem Beyspiel folgten auch andre, z. E. Less. Was blieb den Gegnern dieser lehre übrig? Die Vorstellung „daß es den göttlichen Eigenschaften nicht gemäß sey, einen Unschuldigen zu strafen“ u. s. w. war theils viel zu anmaßend für den Menschen, der nicht fragen darf „was kann Gott thun?“ *) — sondern fragen soll „was hat Gott gethan?“ Theils war diese Vorstellung durchaus nichtig, wenn jene lehre wirklich biblisch war! Eine zweyte Vorstellung „daß nemlich diese lehre der Moralität schade“ war nicht nur an sich selbst ganz nichtig, sondern sie ward auch durch das geheiligte Leben derer, die diese lehre gehörig gebrauchten, und — durch das, für unsre Zeiten von Gott ganz besonders aufgestellte Beyspiel der evangelischen

*) Er muß sogleich sich selbst antworten: „Alles, was er will! Aber — was kann Gott wollen?“ Antwort „Alles was gut ist! Und — was ist denn gut?“ Antwort „Alles, wovon ich weiß daß Gott es gethan hat — Und noch unendlich mehr, was ich nicht weiß!“

lischen Brüdergemeine — hinlänglich widerlegt!

Also — was war zu thun? — Man mußte sagen „die hebräische Sprache ist zu roh und unausgebildet.“ Sie ist eine kühne, lebhaft, bildreiche Dichtersprache (Dichtersprache? und doch „roh und unausgebildet?“ —)

- 2) Welche Sprache in der Welt hat nicht den unvermeidlichen, und unabänderlichen Fehler der Unfügbarkeit zum Ausdruck geistiger Begriffe? — Man nenne mir auch die aufs höchste verfeinerte Sprache, die geistige Begriffe nicht — entweder bildlich ausdrückt (und alsdann kommt es ja offenbar auf die schicklichste Wahl dieses Bildlichen an *) oder mit

*) Mit denen, die nicht glauben, daß Gott jemals mit Menschen geredet hat — kann ich mich nicht einlassen. Dessen — was sie glauben muß natürlicher Weise täglich weniger werden! Aber, wer das noch glaubt, der frage sich „ob Gott selbst mit sinnlichen Geschöpfen, anders als „in bildlichen Ausdrücken reden konnte?“ Er frage weiter „ob nicht Gott, als der Schöpfer der Dinge, allein am besten wissen muß — welche Bilder aus der Na-
„t u r

mit Worten, die, an sich, keine Bedeutung haben, also ganz willkürlich sind, und, nur erst durch die Gewohnheit eingeführt und verständlich werden. — Von der letztern Gattung sind in jeder Sprache durchaus alle Stammwörter, wie auch die meisten Einsilbigen Wörter. (Wer könnte bey „Geist,“ „Ohr,“ „Himmel,“ „Mond“ und tausend ähnlichen, etwas denken, wenn er nicht wüßte, welche Dinge, die eben so gut ganz andre Namen haben könnten, und, in andern Sprachen auch haben, durch diese Wörter bezeichnet werden?) — Die bildlichen Wörter sind alle durch Ableitung oder Zusammensetzung entstanden; und, auf diese Art, ist Vernunft, ratio, *v8s*, *diavoiα* und u. s. w. um nichts geschickter, den Begriff darzustellen, als חַכְמָה oder *ἄνθρωπος*. Ja, noch mehr: wenn eine Sprache (größesten Theils, es sey denn in ihrem Grammaticalischen u. Synonymischen — nur angeblich, und, durch die

„nur den geistigen Begriffen am meisten analog sind?“ — Hat nun Gott in hebräischer Sprache geredet — und ist diese Sprache die erste — und, sind die geistigen Begriffe zuerst in dieser Sprache vorgetragen (man lese doch das ste Buch Moses!) so muß diese Sprache mehr als andere zum Ausdruck geistiger Begriffe bequem seyn.

die Nachahmungssucht) — verfeinert wird, desto mehr macht man neue Wörterableitungen. Diese neuen Ausdrücke können erst nach und nach eine festgesetzte Bedeutung erhalten. Bis das geschieht und geschehen kann, werden sie, schwankend, und oft ganz widersprechend, von dem unzählbaren Hauffen der Nachahmer gebraucht. Auch ist es der Nachahmungssucht eigen, dergleichen neue Ausdrücke überall und oft, wo sie am wenigsten passend sind, anzubringen. Ferner nimmt man bey der angeblichen Verfeinerung der Sprachen, Ausdrücke aus fremden Sprachen, entweder, eigentlich, und nur mit der Flexion der Sprache in welche sie übertragen werden oder mit Erfindung ähnlicher Ausdrücke. Endlich verändert man auch sogar die Regeln der Wortfügung. Zu dem allen setze man noch den Umstand hinzu, „daß, wenn eine Nation einmal von der Nachahmungssucht ergriffen wird, jede Art der Neuerungen eben so bald wieder wegfällt, als sie allgemein angenommen ward, um — einer andern Platz zu machen!

Wer mit der Teutschen Literatur, sonderlich in der letzten Hälfte dieses Jahrhunderts bekannt ist, der wird diese Bemerkungen längst gemacht haben, und ihm sind gewiß, indem er dieses las, Beyspiele

spiele genug beygefallen, die das was ich gesagt habe, mehr als ich wünschte, bestätigten.

Sprachen die man auf diese Art verfeinern will *) werden immer unsüßsamer zum Ausdruck geistiger Begriffe. Und also gewinnt die hebräische Sprache — die in ihrer ungekünstelten Einfachheit blieb — vor den neuern Sprachen: und sie möchte den ihr von dem jüdischen Schriftsteller gemachten Vorwurf wol weniger als irgend eine andre verdienen.

- 3) Die heilige Schrift beschäftigt sich, ihrem Hauptzweck nach, mit geistigen Begriffen. Kein älteres Buch ist vorhanden, in welchem diese Begriffe enthalten wären. Und, die neuern müssen aus diesem Buch schöpfen. Die Bekanntheit der Menschen mit diesen Begriffen mußte billig, nach so vielen Jahrhunderten, sehr viel vertrauter seyn. Ich will das für jetzt annehmen. Was folgt? In jenen ersten Zeiten mußten, ganz unbekannt-

*) Ganz anders gieng man in Frankreich zu Werk. Die Sprachregeln wurden genau bestimmt. Die Synonymie ward sorgfältig aufgesucht; kurz: die Gelehrten bearbeiteten ihre Sprache, ohne sie mit einer andern vermischen, oder nach derselben modificiren zu wollen.

bekannte Begriffe — und diese — mit bildlichen Ausdrücken vorgetragen werden. Nun ist die Frage „ob jene ersten Menschen nur bey dem „Bildlichen stehen blieben?“ oder, „ob sie die „geistigen Begriffe gefaßt haben?“ Daß diejenigen, denen es um wahre Religion zu thun war, die geistigen Begriffe sehr wohl gefaßt haben — o! das wird kein Bibelfenner läugnen *) zumal wenn er diese Begriffe, sonderlich aus dem 5ten Buch Moses, aus den Psalmen, und aus den Propheten gehörig gesammelt hat.

Haben nun jene ersten Menschen die bildliche Sprache der Bibel bis zur damals hinlänglichen Erkenntnis der ihnen ganz fremden geistigen Begriffe

I

sehr

*) Man lese z. B. wie sich Abraham 1 B. Mos. 18, 25. über die Gerechtigkeit Gottes (wahrlich zur Beschämung vieler, die jetzt fragen „ob Gott beleidigt werden? Ob er positive „Strafen verfügen könne?“ u. s. w.) erklärt. Man lese was von frommen Menschen in der Bibel ersehnt wird. Wie betete Salomo im Tempel!

Petrus behauptete Ap. Gesch. 15, 10. 11. daß die Väter des Alten Testaments — weit entfernt, ihre Seligkeit in der Beobachtung der Ceremonien zu suchen, dieselben als ein Joch betrachteten, und geglaubt hätten durch die Gnade Jesu Christi selig zu werden! Man lese ferner die Beschreibung der Gläubigen Alten Testaments in 1ten Cap. des Briefes an die Hebräer!

sehr wohl verstanden — so ist nicht abzusehen, wie wir in den Ausdrücken der Begriffe Dunkelheit finden wollen, die uns durch das, was Gott seit so vielen Jahrhunderten, zur vollständigen Offenbarung seiner Rathschlüsse geihan hat, so viel klarer geworden sind, und über welche wir alle mögliche Belehrungen empfangen haben.

- 4) Die Bibel geht durch alle Zeiten, bis die Offenbarungen, die Gott den Menschen geben wollte, durch Christum, unmittelbar, und, mittelbar, durch seine Apostel vollendet waren. Also müssen die Reden Christi und seiner Boten, dasjenige erklären, was in den ältern Büchern, vorbereitend, auf das Künftige hinweisend, und, in dieser Betrachtung ehemahls dunkel war. Also müssen wir entweder die göttliche Sendung Jesu und seiner Apostel läugnen — oder wir müssen dasjenige, was sie über die, schon in den ältern Büchern (durch Worte — oder durch gottesdienstliche Anordnungen) angedeuteten Lehren sagen, als reine und vollständige Erklärung der ältern Bücher annehmen. — Wer das reblich thut, der kann über die Unfügbarkeit der hebräischen Sprache zum Ausdruck geistiger Begriffe nicht klagen.

5) Ich

5) Ich habe mich in diese Klage des jüdischen Schriftstellers nicht recht finden können. Denn er führt keine Beispiele von geistigen Begriffen an, die in der Bibel unschicklich oder unverständlich ausgedrückt wären. *) — Er sagt nur „daß man in den ersten Zeiten alles göttlich genannt hätte; daß man alles unmittelbar der göttlichen Wirkung zugeschrieben hätte.“ Daß die Ausdrücke „ein Wind Gottes, „ein Berg Gottes, „ein Feuer Gottes“ in der Schrift vorkommen; giebt ein jeder zu. Auch, daß, wie in der Tellerschen Antwort hinzu gesetzt wird, von einem Bauverständigen sowohl wie von einem Propheten (nur nicht ganz in derselben Art!) gesagt wird, daß der Geist Gottes in ihm sey.

Nur ist die Frage „ob wirklich alle diese Ausdrücke von der Art sind, daß sie das unmittelbare Göttliche mit dem durch Mittel bewirkten verwechseln, und jenes, oder dieses
 J 2 „unkenn-

*) Das einzige welches er S. 72. aus Psalm 78, 65. 66. anführt, gehrt theils nicht hieher „da es keinen geistigen Begriff betrifft, von dem der Leser des Psalms belehrt werden sollte“ — theils wird wohl niemand, der die Sitten jener Zeit betrachtet, über diese dichterische Vorstellung so urtheilen, wie der jüdische Schriftsteller urtheilte.

„unkenntlich machen?“ Ferner ist die Frage „ob die Menschen jemals, im eigentlichen Verstande, Erfinder gewesen sind?“ Oder „ob ihnen nicht vielmehr zu allen wahren und großen Erfindungen durch höhere Einwirkung (die der Macht und Weisheit des Schöpfers in unendlicher Mannigfaltigkeit möglich ist) Gelegenheit gegeben worden?“ (2 Mos. 15, 25. lesen wir „daß Gott dem zu ihm schreienden Moses einen Baum gezeigt habe, durch welchen er das bittere Wasser versüßen können“ — sollte diese Nachricht, und — mit ihr viele andre — nicht wirklich wahr seyn?)

6) Und endlich bekennet man ja „daß das Studium der hebräischen Sprache immer mehr abnimmt“ — Wie könnte man denn, bey einem so vöthig wahren Bekenntnis, über die Unfähigkeit dieser Sprache zum Ausdruck geistiger Begriffe klagen? *)

S. 3. in dem Antwortschreiben wird gesagt „daß das Verberben, von welchem Paulus Röm. 3, 23. redet,

*) Und die geistigen Begriffe — Wie unendlich verschieden werden sie in den theologischen (dogmatischen, exegetischen, moralischen u. s. w.) und philosophischen Schriften angegeben! — Man lese nur die Journale!

„redet, so lange bleiben wird, als unter dem
 „Mehrtheil der Religionspartheyen, bloß äußerliche
 „Gottesdienstlichkeit mit eigentlicher Religiosität ver-
 „wechselt wird u. s. w. und die Nebel der gegen einander
 „streitenden Systemmacher die Wahrheit verdunkeln.“

Sollte Paulus mit dem Ausdruck „ὁσέως ἴσως ἴης
 „δοξῆς ἡ δόξης (der nicht so ganz unrichtig „sie man-
 „geln des Ruhms den sie an Gott haben sollten“, über-
 „setzt ist) bloß das zufällige Verderben der Men-
 „schen verstehen, welches durch wahre Religiosität und
 durch bessern Unterricht zu heben wäre? Hatte er
 nicht vorher vom allgemeinen (folglich — natürli-
 chen!) Verderben der Menschen B. 9. geredet, und,
 zum Beweis die Stelle aus Ps. 14, angeführt?

S. 5. scheint es, als wäre alles, was von der
 Schemina! gesagt und geglaubt worden, bloß natür-
 lich, und aus menschlichen Veranstellungen zu erklä-
 ren. — Würde dieses angenommen: so geriethe
 man über die Nachricht 2. Mos 13, 20—22. in die
 größte Verlegenheit. Denn — gesetzt, daß
 hernach, 3. B. 3. Mos 16, 2. nur von dem Rauch
 den die Priester machten, die Rede gewesen *) —

so

*) Man sehe die Anmerkungen zu den hier angeführten
 Stellen im Zellerschen Bibelwerk.

so war ja diese Anstalt vor Errichtung der Stiffeshütte noch nicht gemacht; am allerwenigsten konnte sie schon bey dem Ausgang aus Egypten da seyn. Und nun, die Worte Mosis „die Wolken säule wich nimmer von dem Volck, des Tages; noch die Feuersäule des Nachts.“ Ja diese Wolken säule trat ja sogar zwischen die Israeliten und die, sie verfolgenden Egypter; und sie erleuchtete die Nacht, so, daß beyde Heere die Nacht nicht zusammen kommen konnten 2 Mos 14, 20. 21. wie wäre das durch menschliche Veranstaltung möglich gewesen! Und weiter 2. Mos. 40, 35. „Moses konnte nicht in die „Hütte des Stiffes gehen, weil die Wolcke darauf „blieb, und die Herrlichkeit des Herrn die Wohnung „füllte. Man lese ferner 4. Mos. 10, 34—36. „12, 4. 5. 14, 10—35. 16, 19—24. 42—50.“ Auch ist die Erzählung von der Decke Mosis 2. Mos. 24, 29—35 auf welche Paulus 2 Cor. 3, 15. anspielt, sehr merkwürdig.

§. 7—9 Wird von den zehn Geboten geredet, die „mehr Civilgesetze einer theocratischen „Verfassung, als moralische Vorschriften“ seyn sollen.

Paulus übersetzt das Gebot 2. Mos. 21, 17. und 5. Mos. 5, 21. durch das allgemeine, und, ganz eigentlich moralische Verbot „*ἐκ ἐπιθυμίας*“
„laß

„laß dich nicht gelüsten“ und er sezt klagend hinzu
 „da nahm die Sünde Gelegenheit vom Gebot, und
 „sie erregte in mir allerley Lust. Denn, ohne Ge-
 „seß war die Sünde tod *) Röm. 7, 7. 8. u. f. w.

Wey dem was vom Sabbath gesagt wird, muß
 man die wichtigen Stellen nachlesen, in welchen die
 heilige Schrift von diesem Tage des Herrn redet.
 1 Mos. 2, 3. heißt es „Gott segnete den siebenten
 „Tag und heiligte ihn.“ Sollte wol jemals ein
 Tag, dem ersten Tage der ganz vollendeten, herr-
 lichen, und von Gott selbst mit Wohlgefallen betrach-
 teten Schöpfung, gleich gewesen seyn? — Sollte
 wol — auch die richtigste, reichste und feurigste Ein-
 bildungskraft, von dem allgemeinen Seligkeitsgefühl
 aller erschaffenen Wesen, nach ihren individuellen Fä-
 higkeiten, mehr sagen können, als was B. Hiob
 38, 7. gesagt wird: „Wo warest Du, als mich
 „die Morgensterne mit einander lobeten — und jauch-
 „zeten alle Kinder Gottes? — — Welche Anbetung
 in der ersten Freude des Daseyns! Welche Verherrli-
 chung des Einen Ewigen — von dem sich alles
 geschaffen sah! — Hiemit vergleiche man die Stelle
 2. Mos.

*) Sie hatte keine Moralität, erregte also das „niti in vitium“
 nicht, Röm. 5, 13.

2. Mos. 20, 24. „An welchem Ort ich meines Namens (als des einzigen Schöpfers Himmels und der Erden) Gedächtnis stiften werde, daselbst will ich zu dir kommen, und dich segnen!“ Ferner 2 Mos. 31, 15 — 17. „Sechs Tage sollst du arbeiten; aber am siebenten ist der Sabbath, die dem Jehova heilige Ruhe. Wer eine Arbeit thut am Sabbathstage, der soll des Todes sterben. Darum sollen die Kinder Israel den Sabbath halten; er soll, auch bey ihren Nachkommen, als ein immerwährender Bund gehalten werden. Dieser (Sabbath) ist nehmlich zwischen mir und den Kindern Israel ein ewiges Zeichen „daß — der Jehovah in sechs Tagen Himmel und Erde gemacht hat — und am siebenten Tage ruhet er und erquickte *) sich.“ Hier ist der Sabbath als ein Tag beschrieben, an welchem die Juden, durch ihre allgemeine Ruhe, vor allen Heiden bezeugen sollten „daß die Schöpfung aller Dinge ein Werk des Einen, Wahren, Ewigen Gottes sey! Daß sie von dieser großen Sache, bis zur

*) Man übersehe das hebräische Wort *was* durch „erhosen, oder erfrischen“ (refreshed in der englischen Uebersetzung) die Anstrophopathie muß immer eine große Bedeutung haben!

„zur Bestimmung der Dauer dieses göttlichen
 „Werks gewiß wären, und, zur Nachahmung und
 „Verehrung des göttlichen Werks und seiner heiligen
 „Ruhe, ihre — auch noch so wichtige Arbeit auf
 „sechs Tage einschränkten, den siebenten aber —
 „als dem Herrn geheiligt betrachteten.“ —
 Auch würde ja wol auf die Uebertretung eines bloßen Po-
 lizeigesetzes nicht die unerläßliche Todesstrafe verfügt
 seyn! Man würde über ein Vergehen dieser Art 4 Mos.
 15, 32 — 36. nicht die unmittelbare göttliche
 Bestimmung der Art der Todesstrafe nachge-
 sucht haben — die dahin festgesetzt ward „daß der
 „Mann, der nur Holz auf gelesen hatte, aus
 „dem Lager geführt und von der ganzen Gemeinde
 „gesteinigt werden sollte. Eine Strafe — wie sie
 3 Mos. 24, 10 — 25. an einem Sohn eines egypti-
 schen Vaters, als er den Namen Gottes gelä-
 stert hatte, nach gleichfalls vorher eingeholter un-
 mittelbar göttlicher Verordnung — vollzogen, und,
 von den Strafen der Uebertretung anderer Gesetze
 ausdrücklich unterschieden worden. Was will
 man endlich dazu sagen „daß das Mann, welches
 die wunderthätige Speisung Israels in einem Zeitraum
 von 40 Jahren war, nicht nur nie am Sabbath
 sich fand, sondern auch, von der zwiefachen Samm-
 lung am vorigen Tage übriggelassen, nicht verdarb,
 da

da es an den Arbeitstagen, sobald man etwas davon für den folgenden Tag aufbewahren wollte, in Verwesung gieng.“ Endlich lese man auch, was Jes. 58, 13. 14. von der wahren Sabbathsfeyer, so deutlich gesagt wird.

S. 24. heißt es „Es wäre die Frage was das „Parlement in London beschließen würde u. s. w. und „was auch besonders die — — Herrn Bischöffe im „Oberhause dazu sagen möchten.“

Vor mehr als vierzig Jahren ward wegen Naturalisirung der Juden eine Bill im Engl. Parlament eingebracht und — genehmigt. Aber, o! wie bald mußte sie wieder aufgehoben werden!

S. 25, wird die Unterredung Christi mit einem Schriftgelehrten Juden, mit Zuziehung einiger paulinischen Aussprüche so behandelt, daß S. 26 das Wort Christi „thue das, so wirst du leben“ so viel heißen soll, als hätte der Herr gesagt „du hast „das rechte Erkenntnis von der moralischen Gott allein gefälligen Gesinnung, die nun eben ich unter „euch geltend machen soll; und es kommt also nur „noch darauf an, daß du dich auch in deinem „Verhalten darnach richtest.

Bei dieser Vorstellung der Sache sieht man nicht wohl, wie S. 29. die Worte Pauli Röm. 3, 28
„der

„der Mensch wird gerecht ohne des Gesetzes Werk“ angeführt werden könnten. Wenn Paulus vom Ceremonialgesetz redete: so wäre alles klar. Aber, da er B. 20. sagt „durch des Gesetzes Werk wird kein Fleisch gerecht, denn — durch das Gesetz komme „Erkenntnis der Sünde“ so redet er offenbar von dem Sittengesetz. Durch das Ceremonialgesetz kann, auch nach dem, was in dem Sendschreiben und in der Beantwortung desselben von diesem Gesetz gesagt wird, keine Erkenntnis der Sünde kommen — Aber das Sittengesetz verbietet auch sogar die unregelmäßigen Begierden! Dadurch deckt es allen Menschen die innere Verdorbenheit des Herzens auf, welche Christus Marc. 7, 21. als die Quelle aller wirklichen Sünden, und Matth. 7, 17. 18. als den unnützen Baum beschreibt, der nicht gute Früchte bringen kann. Auf diese Art überweist das Gesetz einen jeden, der durch Befolgung seiner Vorschriften Gott gefallen und vor ihm gerecht seyn will — daß ihm, so wie er ist, solcher Gehorsam durchaus unmöglich ist. Und so spricht das Gesetz, nach Gal. 3, 10 — 13. wo die aus 5 Mos. 27, 26. angeführten Worte offenbar beweisen, daß Paulus vom Sittengesetz redet — über den Menschen den Fluch aus, weil er nicht alle Gebote erfüllen kann; und also — wenn
er

er auch nur wider ein Gebot sündigte das ganze Gesetz schuldig ist Jac. 2, 10. 11. *)

Und so würde denn auch das Wort Christi „thue das, so wirst du leben“ nichts anders sagen können als dieses „deine Antwort ist richtig — wenn du das Gesetz halten kannst — so bist du selig!“ Das verstand denn auch der Schriftgelehrte sehr wohl. Darum fragte er — um sich als einen Menschen der das Gesetz halte, zu rechtfertigen — „wer ist denn mein Nächster?“ Wer sollte wol der Nächste seyn, den ich nicht liebte als mich selbst? Die Gleichnißrede des Herrn überwies ihn aber „daß er noch nicht einmal wisse wer sein Nächster sey“ — und nun konnte der Mensch auf die beschämende Ermahnung: „gehe hin und thue desgleichen“ nichts weiter zu seiner Rechtfertigung antworten!

Weiter folgen in Herrn Tellers Antwortschreiben viele Stellen, welche sehr wichtige Betrachtungen veranlassen müssen. Wenn ein gelehrter und denkender

*) Und — welcher sich redlich prüfende Mensch würde seine Gesinnung, und seinen Gehorsam gegen irgend ein göttliches Gebot — auch nur sich selbst genugthuend finden können!

der theologischer Schriftsteller gewisse allgemein bekannte Sätze in einen ungewöhnlichen und ganz besondern Gesichtspunkt stellt, wenn er einzelne biblische Ausdrücke genau da zu brauchen weiß, wo sie seinen Aeußerungen das Auffallende zu benehmen scheinen, und wenn er auf diese Art den, in seiner Theorie nicht ganz vesten, die heilige Schrift nicht durchaus kennenden, oder auch minder scharfsehenden Leser unvermerkt dahin führt, wohin er gar nicht geführt zu werden dachte — so gehört zur gründlichen, wahren, nützlichen, und überall mit schonender Billigkeit abgefaßten Beurtheilung seiner Schrift überaus viel mehr, als mancher denckt, der schnell die Feder ergreift, um — zu widerlegen. Sophismen entdeckt der geübte Dencker sehr leicht, und also ist es auch leicht, sie aufzudecken. Unrichtigkeiten, die geradehin behauptet, oder unvorsichtig und ungeschickt vorgetragen werden, können sehr leicht berichtigt werden. Aber, eine längst durchgedachte, mit der feinsten Vorsichtigkeit und bewundernswürdiger Geschicklichkeit angebrachte Vorstellung eines Systems, welches nie ganz erscheint, und dessen Aphorismen, nur sparsam, nur da, wo man sie am wenigsten erwartete, aber immer genau da, wo sie nach der Absicht des Schriftstellers stehen mußten, den Leser überraschen: eine solche Art der Vorstellung setzt den, der alles gehörig abwä.

abwägen will, in nicht geringe Verlegenheit. Er sieht, daß es unumgänglich nothwendig ist, sich das Ganze der Meinungen eines solchen Schriftstellers eigen zu machen. Und bey dieser Bemühung muß er doch überall bedenken „daß er in Gefahr ist, in „Argwohn zu gerathen.“ Auf diese Art enthalte ich mich, über dasjenige gradelin abzusprechen, was von S. 27 bis S. 42 gesagt wird. Es betrifft den Zweck, die Art, und die Forderungen der Lehre Jesu und seiner Apostel *). Der Satz „daß es zwischen der positiven und Irreligion noch eine „Mittelreligion giebt“ wird — als allgemein zugestanden — eingestreut — diese Mittelreligion wird als eine solche beschrieben, die auch der sehr tiefdenkende in der Wahl nur sehr schwerlich festhalten könnte. Sie soll nur in höhern Geistern stattfinden **) („Daß es dem Menschen zuträglich sey, sie

*) Und hier würde mich eine nähere Betrachtung unumgänglich nothwendig weiter führen, als die Grenzen, die ich mir in einer kleinen Schrift setzen muß, es gestatten.

**) Ehemals dachte ich auch so. „Religion der Engel“ ein Titel, den Ringeltaube gewählt hatte, schien mir ein nicht gar schwer zu untersuchender Gegenstand zu seyn. Sie kennen das Ganze der Schöpfung. Folglich, die Gesetze aller Wesen. Eben dadurch haben sie das System der Verhältnisse

sie nie ganz rein zu besitzen“ — nehme ich als ein schönes, aber noch viel mehr sagendes Bekennniß an. „Sie ist undenkbar! Also ist es dem Menschen höchst zuträglich — wie Cornelius Ap. Gesch. 10, durch die wenigen Vorkenntnisse, die er aus der Natur schöpfen kann, zu einem heißen Verlangen nach der nähern Offenbarung des göttlichen Willens sich aufwecken zu lassen, die ihm denn auch sicher zu theil werden wird!) Was von der Tauffe und vom Abendmal gesagt wird, kann dem, der mit der neuern theologischen Litteratur bekannt ist, nicht fremde seyn. Die Worte S. 33 „es kommt darauf an, wie man genießt“ unterschreibe ich von ganzem Herzen. Denn — ich kann und darf nicht genießen, wie ich es mir vorstelle, oder, wie ein Mensch, nach seiner Denckungs-Art es mir vorstelle! Ich soll und will so genießen, wie Jesus

kenntnisse aller Wesen, und jeder Classe derselben gegen Gott! Also — die wahre Naturelreligion im Großen und Ganzen! Aber, ach! ihre (Gott gebe! auch mir einmal mögliche) allerdemüthigste Anbetung Jes. 6, 1 — 4 warf mich in meine Grenzen zurück! „Ist Gott unendlich, dachte ich, so ist ja in ihm unendlich mehr, als, durch das Endliche offenbar werden kann! Die höchste Kenntnis steht mit der unendlichen Kenntnis in dem Verhältnis der Asymptoten! die Religion der Engel ist also — ganz positiv!

R

Jesus Christus es verordnete! Ich muß mit dem Sinn genießen, der mich der hohen Gnade Jesu fähig macht! Bey dem, was S. 36. bis 38. über die Religionslehren gesagt wird, würde gewiß mancher Leser eine genaue Bestimmung oder Anzeige derjenigen Lehrsätze gewünscht haben „die unmittelbar und grade in den Willen in Bewegung setzen, und Christo ähnliche Gesinnungen gegen Gott und Menschen zu bewirken geschickt sind.“ Eben so wäre zu wünschen daß man deutlich belehrt würde, „ob solche Grundlehren, blos geschickt sind, diese Gesinnungen zu bewirken? oder ob ihre Wirkung unausbleiblich ist? und, wenn ersteres wäre; was es mit der S. 46 bey näherer Bestimmung der Taufformel angenommenen Wirkung des heiligen Geistes für eine Bewandnis habe? Ohne solche deutliche und genaue Bestimmung sieht man nicht, welche Lehren „am Ende, der friedlichen und freundlichen Weisheit im Geist des Sterbenden Platz machen sollen — daß, nur Hoffnung zu Gott, dessen vergebender Gnade und vergeltender Liebe sein letzter Anhalt bleibe!“ S. 37. 38.

Noch weniger sieht man, ohne solche genaue Bestimmung ein, wie S. 38. die Worte Christi: „Kommt her zu mir u. s. w. angeführt werden konnten! Sätze vorzutragen, die nur den Frieden stören,
die

die Selen ohne Noth beladen und ermüden, und also, ein Lehrer zu seyn, von welchem Jesus Christus seine Erlöseten zurück rufen muß. — Welch ein Fluch! Und einen solchen Vorwurf würde der Herr Verfasser denen die mit ihm nicht gleicher Meinung sind, doch wol nicht machen wollen“ ohne ihnen diejenigen Sätze deutlich anzuzeigen „durch deren Vortrag sie solchen Fluch über ihre Selen aussprechen.

S. 43. sollen Gelehrte und Ungelehrte, ja, noch ganz Unwissende gemeint seyn, wenn Paulus Phil. 3, 9 — 11. sagt „daß im Namen Jesu sich die Knie aller derer beugen sollen, die im Himmel, auf Erden und unter der Erden sind.“ Und diese Erklärung wird daher genommen, „weil zu Pauli Zeiten schon der Talmud vorhanden gewesen seyn soll, nach dessen Sprache, Erdenvolk ארצי נקרא den Pöbel, oder auch Layen, Himmelmenschen hingegen, die Weisen und Gelehrten bedeuten. — Man bedenke hiebey

1) Daß der Talmud (oder das Lehrbuch von תלמוד) lange nach Pauli Zeiten zusammengetragen ist. Den Tert (oder die Mishna) hat Rabbi Jehuda Hakkadosch, oder Hannasi (der Fürst) im zweyten Jahrhundert nach Christi Geburt aufgesetzt.

Die Auslegung (oder die Gemara) ist doppelte. Die, von Jerusalem ist im vierten; die

Babylonische aber, erst im sechsten Jahrhundert zu Stande gekommen *)

- 2) Daß Paulus — da er sagt „Gott hat ihm einen Namen gegeben“ u. s. w. diese Stelle offenbar aus Jes. 45, 23. genommen hat. Und — was wußte Jesaias — vom Talmud? Uebrigens hat es seine völlige Richtigkeit „daß die „Allergelehrtesten eben so ganz demüthig, wie „diejenigen die ganz unwissend waren, vor Jesu da liegen werden. Gegen ihn gerechnet, der die Klarheit seines Vaters hatte ehe die Welt war — sind sie alle gleich! — Matth. 11, 27. Aber die Feyerlichkeit einer solchen Anbetung — auf welche die ganze Creatur wartet — wird unendlich größer seyn. Der, hier gecreuzigte, verkannte, verachtete Jesus wird — weil alles durch ihn versöhnt ist — auch von allen erschaffenen Wesen, die das wissen können, als der Herr erkannt, angenommen und angebetet werden! Und welche Ehre Gottes des Vaters, wenn sie alle das Wort seines Sohnes — überzeugt und bewundernd nachsprechen werden:

*) Irrt ich, so will ich mich gern zurecht weisen lassen. Von den bloß mündlichen Uebersetzungen kann doch wol nicht die Rede seyn — denn — aus solchen ließe sich nichts beweisen.

den: „Also hat Gott die Welt geliebt!
u. s. w.

Die S. 45. als ein Glaubensbekenntnis vorgeschlagenen Worte Pauli Eph. 4, 5. 6: „Ein Herr, ein Glaube u. s. w. sind nach dem Zusammenhang, folglich nach dem Zweck des Apostels, Beweggründe, zur Befolgung der Ermahnung zur Einigkeit. Ob, und wie weit sie, auch in der beygefüigten Bestimmung, ein christliches Glaubensbekenntnis seyn können, das mag ein jeder, der den christlichen Lehrbegriff kennet, beurtheilen.

Gleich nach diesem vorgeschlagenen Glaubensbekenntnis folge die Behauptung „daß man, nach dem klaren Bericht der Apostelgeschichte 2, 38. annehmen müsse: Petrus habe sowol als Paulus, Ap. Gesch. 19, 5. bey der Tauffe die Formel gehabt: ich tauffe dich auf den Namen (auf das Bekenntnis) Christi — und S. 46. wird als wahrscheinlich angegeben, daß die gewöhnliche Taufformel Matth. 28, 19. mehr für die Heiden gewesen, und Petrus etwa zu der seinigigen für die Juden, eine besondere Anweisung Christi erhalten habe.

Das Scheinbare dieser Hypothese möchte wol wegfallen; wenn folgende Bemerkungen näher erwogen werden.

1. Die Juden kannten nur die Proselytentauffe (welche hier gar nicht weiter in Betrachtung kommt)

kommt) und die Tauffe Johannis, welche auch
 nur allein den Jüngern zu Ephesus bekannt war.
 Jesum Christum hatten sie verworfen. Die
 Predigt Petri war mit einer nie erhörten
 Gotteskraft wirksam. Man wußte, daß er
 so wenig als die andern Apostel fremde Spra-
 chen gelernt hatte. Auch waren diese Apostel
 seit dem Todestage ihres Herrn nicht öffentlich
 (wie ehemals, Matth. 10, 1 — 23.) als Leh-
 rer aufgetreten. Jetzt predigten sie in allen
 Sprachen, der Juden und der Fremdlinge in
 Jerusalem. Sie predigten die Auferstehung und
 höchste Erhöhung Jesu Christi, und die Verge-
 bung der Sünden in seinem Namen. Die
 Sache war in Jerusalem bekannt. Keiner von der
 Geistlichkeit widersprach. Die Wahrheit siegte!
 Petrus hatte nun nichts wichtigeres als die Tauffe
 derer die sein Wort willig annahmen. Das
 war ihr feyerliches Bekenntnis des Jesu
 den sie verworfen hatten. Und bey ihrer Auf-
 nahme zu der Gemeinschaft des Evangelii kam
 es ja eigentlich darauf an „ob sie bekann-
 ten, daß sie nur durch Jesum selig wer-
 den zu können glaubten. Also nannte
 er auch diesen Namen über alle
 Namen als er ihnen die Tauffe empfahl, und
 zwar mit dem Zusatz „zur Vergebung
 „der

„der Sünden *)! und mit der Versicherung, daß sie auf die Art die Gabe des heiligen Geistes empfangen würden. Eben auf diese Art, handelte Petrus im Hause des Cornelius. Zuerst die lehre von Jesu: darauf die Verkündigung der Vergebung der Sünden im Namen Jesu. Darauf erfolgte die merklichste Wirkung des heiligen Geistes. Darauf ward die Tauffe im Namen des Herrn verordnet Ap. Gesch. 10, 34 — 46.

- 2) Und diese Leute im Hause des römischen Hauptmannes Cornelius waren — Heiden! Hier fällt also die Behauptung „daß eine andre „Taufformel für die Juden, eine andere „aber eigentlich für die Heiden verordnet „worden“ sogleich weg.
- 3) Paulus belehrte die Jünger zu Ephesus von dem Unterschied der Tauffe Johannis und derjenigen, die Christus eingesezt hatte. Da sie das Höreten nahmen sie die Tauffe Jesu an.
- 4) Paulus selbst empfing vom Ananias Ap. Gesch. 22, 16. die Anweisung: „Stehe auf, laß „dich tauffen, und, durch Anrufung des „Namen des Herrn Jesu (denn, gleich „da-

*) In der Abendländischen Kirche in Gallien, sezte man auch ehemals zur Taufformel die Worte hinzu „zur Vergebung „der Sünden, damit du habest das ewige Leben, und dein „Thell, mit den Heiligen in Ewigkeit.

„darauf heißt es „ich ward im Tempel entzückt,
 „und sahe ihn u. s. w. und Paulus sagte zu ihm:
 „Herr, sie wissen, daß ich gefangen legte die an dich
 „glauben u. s. w.) deine Sünden abwaschen.
 5) Endlich nennt Petrus 1 Br. 3, 21. die Tauf-
 fe „den Bund eines guten Gewissens mit Gott,
 „durch die Auferstehung Jesu Christi!
 Und Gal. 3, 27. heißt es: „Wieviel unter euch
 getauft sind, die haben Christum angezogen.

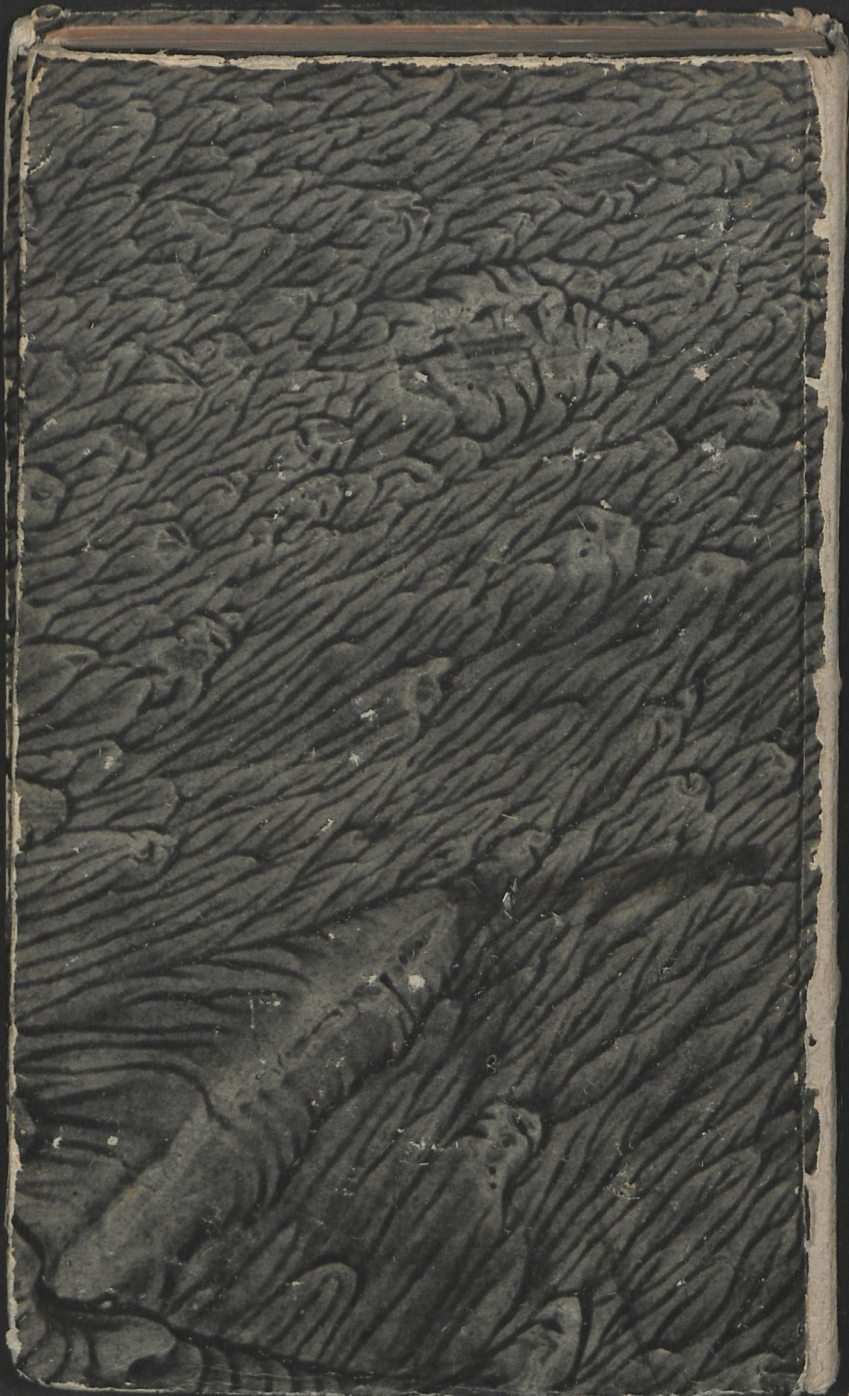
* * *

Wer sollte nicht, wie der Herr Verfasser S. 15
 sagt, zu Gott hoffen, daß der Schritt den die
 Hausväter jüdischer Religion durch Bekanntmachung
 ihrer Gesinnung thun, irgend eine segensreiche
 Folge haben werde! Viele in der jüdischen Na-
 tion werden sich aufgeregt finden. Sie mögen die
 Aeußerungen ihrer Brüder in dem Sendschreiben bil-
 ligen, oder misbilligen: Nachdenken wird es immer
 erwecken. O! und das ist ein großer Gewinn! Jede
 redliche Seele ist dem, der seinen Nathanael schon
 unter dem Feigenbaum sahe, ehe ihm Philippus rief
 — genau bekannt! Der gute Hirte! Er war vorzüg-
 lich zu den verlorren Schafen vom Hause Israel ge-
 sandt. Er ist Jesus Christus, heute, wie gestern,
 und in Ewigkeit derselbe. Alle Macht ist in seinen
 Händen. Alle Anschläge, Unternehmungen und Ver-
 änderungen der Völker der Erde stehen unter seiner
 Regierung. Der Misklang sey noch so befremdend —
 am Ende wird alles in die schönste Harmonie der An-
 betung seines Namens zusammenfallen!

— — —

Fm 3760
S

m.c.





Ueber
das Sendschreiben

einiger Hausväter jüdischer Religion

an den

Herrn Oberconsistorialrath Zeller

und die

von demselben darauf erteilte Antwort.

5. B. Mos. 33, 29.

אֲשֶׁר יִשְׂרָאֵל מִי כִּמְךָ עִם נוֹשֵׁעַ בְּיַחַדָּהּ
מִגֵּב עֲזָרָה וְאֲשֶׁר - חָרַב גְּאוֹתֶיךָ
וַיִּכְחָשׁוּ אֲיֹבֵיךָ יְיָ וְאַתָּה עַל-כְּמוֹתֵינוּ תִּרְדָּךְ:

Leipzig,
bey Paul Gottlieb Kummer,
1799.